Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Mark, Einzelnummer 15 Pfg. Druck u. Verlag von C. Braus, Schwerte (Ruhr), Postscheckkonten: Dortmund 2852 und Hannover 21874 Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3—5. Verantwortlich für die Schriftleitung H. Limmer, Schwerte. Fernruf 2770

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger, Schwerter Volkszeitung, Schwerter Volksblatt, Westhofener Zeitung, Aplerbecker Zeitung, Langscheder Zeitung, Holzwickeder Zeitung

Anzeigenpreise für die achtgespalt. mmzeile 6 Pfg., Auswärtige, finanzamtliche u. gerichtliche Anzeigen 10 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Für telefon. aufgegebene Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehn. Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden

Tageblatt für die Stadt Schwerte und das Amt Westhofen ◈ Kreisblatt für den nördlichen Teil des Landkreises Iserlohn

Nr. 286 (Erstes Blatt) Schwerte (Ruhr), Montag, den 7. Dezember 1931 64. Jahrgang

Der asiatische Konflikt

Unzufriedene Chinesen in Paris – Dr. Sze will nicht mehr verhandeln

Der ratlose Rat

Der Völkerbundsrat hat sich am Samstagnachmittag in einer nichtöffentlichen Sitzung mit dem durch die neuen japanischen Instruktionen und das neue chinesische Memorandum aufgeworfenen Fragenkomplex beschäftigt, ohne daß ein Ausgleich gefunden worden wäre. Die Japaner verlangen, daß Punkt 5 des Resolutionsentwurfes über die Befugnisse der Studienkommission herausgenommen werde, in dem sie eine direkte Befristung der Räumung erblicken. Der Rat, der auf einen entsprechenden Passus nicht verzichten zu können glaubt, sieht keinen anderen Ausweg, als Punkt 5 zwar aus der Resolution fortzulassen, ihn aber in dem Kommentar zur Resolution in schärferer Form aufzunehmen. Eine weitere Schwierigkeit besteht darin, daß die Japaner die für den Kommentar vorgesehene Erklärung über die Bekämpfung des Bandenwesens (Polizei-Aktion) erheblich verschärft zu sehen wünschen. Der Rat hat dieses Ersuchen abgelehnt und anheimgestellt, in einer mündlichen Erklärung einen Vorbehalt zu formulieren. Beide Parteien haben zu diesen beiden Vorschlägen noch nicht Stellung genommen und werden erst neue Instruktionen von ihren Regierungen einholen, mit denen sich das Redaktions-Komitee beschäftigen wird.

Eine Nachricht, daß die Chinesen in ihrem neuen Memorandum von dem auf sie zurückgehenden Gedanken der Schaffung einer neutralen Zone stark abgerückt sind, bestätigt sich, doch hat der Rat diese Tatsache als verhandlungsreif erachtet. Ferner wurde die Zusammensetzung der Studienkommission beraten; dabei ist der Wunsch geäußert worden, außer den vier ständigen Ratsmitgliedern und den Vereinigten Staaten auch wenigstens eine kleinere neutrale Macht in dieser Kommission vertreten zu sehen. Ratspräsident Briand wurde beauftragt, entsprechende Verhandlungen einzuleiten.

Für Montag ist eine neue nichtöffentliche Sitzung des Völkerbundsrates vorgesehen. Möglicherweise wird am Dienstag oder Mittwoch die Schlußsitzung der Ratstagung abgehalten werden.

Die chinesische Kolonie in Paris für Austritt Chinas aus dem Völkerbund

Die chinesische Völkerbundsdelegation in Paris veröffentlicht folgende Mitteilung:

Mehrere Vertreter der chinesischen Kolonie in Paris haben im Verlaufe einer Versammlung ihre außerordentliche Unzufriedenheit über die „schwächliche Haltung" des Völkerbundes, besonders in der Frage der neutralen Zone zum Ausdruck gebracht. Die Vertreter forderten, daß China unverzüglich aus dem Völkerbund austrete. Auf ihr Ersuchen ist diese Auffassung von dem chinesischen Völkerbundsdelegierten Dr. Sze der Nanking-Regierung übermittelt worden. Gleichzeitig hat Dr. Sze seiner Regierung mitgeteilt, daß er bereit sei, einem besseren Vertreter Platz zu machen, wenn die öffentliche Meinung in China mit der Art und Weise unzufrieden sein sollte, in der er sein Land in Paris vertrete. Die chinesische Regierung hat geantwortet, daß sie die Demission Dr. Szes nicht in Erwägung ziehe.

*

Aus Nanking wird gemeldet: In seinem Rücktrittstelegramm erklärt Dr. Sze, er werde von den in Europa lebenden Chinesen bestürmt, an den Sitzungen des Völkerbundsrates nicht teilzunehmen und Verhandlungen zum Zwecke des Zurücktretens Chinas aus dem Völkerbund einzuleiten. Dr. Sze fügt hinzu, er fühle sich nicht mehr in der Lage, die schwere Verantwortlichkeit seiner Pariser Aufgabe zu tragen und bitte, man möge ihn durch einen anderen ersetzen.

Der chinesische Außenminister tritt zurück

Aus Nanking, 5. Dezember, wird gemeldet: Der vor kurzer Zeit ernannte Außenminister Wellington ist zurückgetreten.

Verzicht auf die neutrale Zone von Tschingtschau

Aus Nanking, 5. Dezember, wird berichtet: Das Außenministerium hat heute mitgeteilt, daß bei dem amerikanischen, dem französischen und dem britischen Gesandten in China Schritte wegen eines neutralisierten Gebiets um Tschingtschau unternommen worden seien, wobei betont worden sei, China würde einen endgültigen Vorschlag nur dann unterbreiten, wenn die drei Mächte sich diesem Vorschlag günstig zeigten. Da aber keine dieser Mächte den Gedanken unterstützt, so habe man ihn fallen lassen.

„Letzte Warnung" Honjos an Tschanghsuehliang

Nach einer Meldung aus Mukden hat der japanische Oberbefehlshaber, General Honjo, eine letzte Warnung an Tschanghsuehliang gerichtet, in der er auf der Zurückziehung aller Truppen aus Tschintschau und aus dem Gebiet östlich von Tschintschau besteht, da „das fortgesetzte Zusammenziehen von Truppen in hohem Grade herausfordernd wirke."

Japans Finanzprobleme

Reuter meldet aus Tokio, 5. Dezember: Hier wurden überraschend starke Pfund-Käufe vorgenommen. Sie werden darauf zurückgeführt, daß man glaubt, eine Wiedereinführung des Goldausfuhrverbotes in Japan stehe unmittelbar bevor.

Wie Reuter nach einer Londoner Meldung dazu erfährt, kann man noch nicht mit Bestimmtheit sagen, ob das Gerücht von einer bevorstehenden Wiedereinführung des Goldausfuhrverbotes in Japan zutrifft. Der Minister des Innern Adatschi, der dadurch, daß er die Bildung einer Nationalregierung befürwortete, großes Aufsehen erregte, hat kürzlich erklärt, er sei trotz des starken Widerstandes des Finanzministers Inouye fest von der Notwendigkeit eines Goldausfuhrverbotes überzeugt. Man hält es für möglich, daß Adatschis kürzlich beim Fürsten Saionyi unternommener Besuch den Zweck verfolgt habe, eine Aenderung der Finanzpolitik herbeizuführen. Man glaubt, daß die Gerüchte von einem bevorstehenden Kabinettswechsel den Ereignissen vorauseilen.

Strafverfolgungen in Devisensachen

Der Reichswirtschaftsminister hat unter Hinweis auf die erweiterten Strafbestimmungen der Verordnung des Reichspräsidenten vom 17. November die Devisenbewirtschaftungsstellen ersucht, jedesmal, wenn sich, sei es bei Anträgen auf Genehmigung oder bei Erstattung der monatlichen Nachweisungen oder aus sonstigem Anlaß, der begründete Verdacht einer nach der Devisenverordnung und den Durchführungsverordnungen strafbaren Handlung ergibt, der zuständigen Staatsanwaltschaft Anzeige zu erstatten. Die Devisenbewirtschaftungsstellen sollen in jedem derartigen Falle außerdem prüfen, ob sonstige Maßnahmen, etwa die Entziehung der allgemeinen Genehmigung und die Verweigerung weiterer Einzelgenehmigungen zu ergreifen sind. Außerdem ist den Devisenbewirtschaftungsstellen nahegelegt worden, sich zur Aufklärung zweifelhafter Tatbestände der Anforderung eidesstattlicher Versicherungen zu bedienen.

Keine deutschen Verluste beim Rußland-Geschäft

In einem Berliner Vormittagsblatt wird behauptet, daß Deutschland im Geschäftsverkehr mit Rußland große Verluste deswegen erlitten habe, weil die meisten Verträge auf Pfundbasis abgeschlossen seien. Es wird von einem Gesamtverlust von 200 Millionen gesprochen. Von unterrichteter Seite wird diese Nachricht als absolut unrichtig bezeichnet. Die Verträge mit Rußland sind fast ausschließlich in Reichsmark abgeschlossen worden, nur ein ganz verschwindend geringer Teil ist auf Pfund-Basis gestellt, sodaß von irgendwelchen wesentlichen Verlusten nicht die Rede sein kann.

Der Wohnungsausschuß des Reichstages

lehnte am Sonnabend den kommunistischen Antrag, in dem gegen das Schreiben des Reichskanzlers protestiert und die Einberufung des Reichstages zur Beratung der Wohnungsbaufragen verlangt wird, gegen die Antragsteller ab

Dann wurde die Beratung des Reichsstädtebaugesetzes fortgesetzt. § 20 und die folgenden Paragraphen wurden unverändert angenommen. Es handelt sich dabei in der Hauptsache um die Durchführung der Planung und Bebauungspläne, die Aufgabe der Gemeinden ist.

Auf Antrag des Abg. Schetter (Zentr.) wurde durch einstimmigen Beschluß des Ausschusses ein § 28a neu eingefügt, wonach über die Ansprüche der Grundstücksbeteiligten gemäß den §§ 1 bis 27 im Streitfalle die Verwaltungsgerichte entscheiden sollen. Die folgenden Paragraphen, welche die Umlegung und Grenzberichtigung behandeln, wurden ebenfalls unverändert angenommen.

Ein Interview Hugenbergs für den „Resto del Carlino"

Dr. Hugenberg gewährte dem Berliner Vertreter des „Resto del Carlino", Bologna, eine Unterredung, in der er u. a. ausführte:

Italien ist das erste Land gewesen, das die Unmöglichkeit der Tributverträge und der neugezogenen Grenzen ebenso erkannt hat wie die Gefahr, die in der Ungleichheit der Rüstungen der einzelnen Staaten liegt.

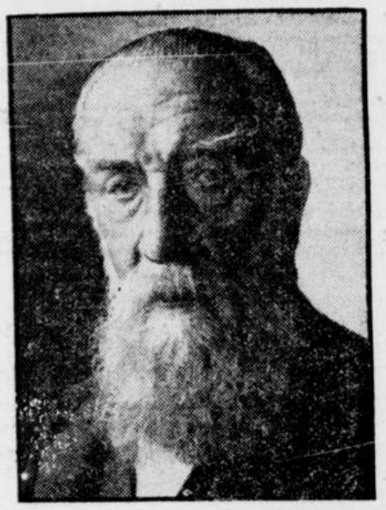
Auch in den anderen Ländern wächst diese Erkenntnis. Die Welt schuldet den amerikanischen Historikern Dank dafür, daß sie dazu beigetragen haben, die Lüge von der deutschen Kriegsschuld zu entlarven. Alle unparteiischen Beobachter sind sich darin einig, daß Deutschland nach einem 13jährigen Prozeß der Aussaugung völlig leistungsunfähig ist. Wir schulden dem Ausland ungefähr 30 Milliarden in Gold. Auf der anderen Seite verlangen die Franzosen eine Fortsetzung der Tributleistungen. Eines schließt aber das andere aus. Frankreich fordert den Vorrang der politischen vor den kommerziellen Schulden. Das Tributsystem und der französische Militarismus sind untrennbar verbunden. Deutschland aber, gerade weil es seinen kommerziellen Verpflichtungen nachkommen will, soweit es in seinen Kräften steht, muß weitere Tributzahlungen ablehnen.

Es muß mit großer Entschiedenheit ausgesprochen werden: Tribute oder Schulden! Jeder Versuch, Deutschland zu weiteren Tributzahlungen zu zwingen, wird die Hoffnung der deutschen Gläubiger vernichten müssen.

Aber auch, wenn wir von Tributen befreit werden, ist das Schuldenproblem noch schwer genug. Unsere Schulden sind in großem Umfange unproduktive Schulden. Trotz allem wollen wir uns über die Rückzahlung dieses Riesenkapitals in einem anständigen Vergleich mit unseren Gläubigern einigen. Die Gläubiger müßten die deutsche Ware annehmen.

Auch in der Abrüstungsfrage begrüßen wir die Erklärung Mussolinis, daß er die Ungleichheit der Rüstungen in Europa als die schwerste Gefahr für den Frieden ansieht. Führt die kommende Abrüstungskonferenz nicht zu einem Ergebnis, das die Rüstungsgleichheit wiederherstellt, dann ergibt sich für Deutschland das Recht, die notwendigen Schritte zu ergreifen, um die Gefahr der Rüstungsungleichheit zu beseitigen.

Geheimrat Kahl erkrankt



Geheimrat Prof. Wilhelm Kahl,

der Altmeister der deutschen Rechtslehrer, seit langen Jahrzehnten eine der führenden Bewegung, ist erkrankt. Da Geheimrat Kahl 82 Jahre alt ist, betrachtet seine Umgebung den Gesundheitszustand nicht ohne Sorgen.

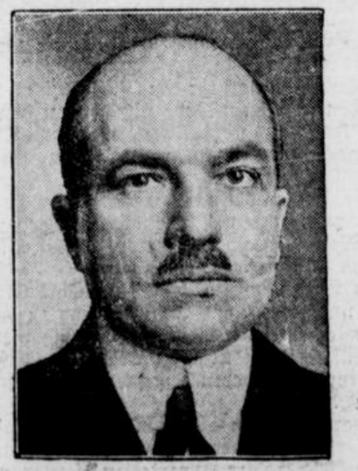
Wahrscheinlich am 17. Dezember erster Verhandlungstermin im Ruhrbergbau

Für die ersten Parteiverhandlungen über den vom Zechenverband zum 31. Dezember 1931 gekündigten Lohntarif für den Ruhrbergbau ist der 17. Dezember in Aussicht genommen. Ob es bei diesem Termin bleiben wird, steht noch nicht fest, da sich die Gewerkschaften hierüber erst schlüssig werden müssen.

Der Zusammenbruch der Hausbesitzerbank

Die verantwortliche Vernehmung des Landtagsabgeordneten Ladendorff wegen des Zusammenbruchs der Hausbesitzerbank ist jetzt vom Staatsanwalt abgeschlossen worden. Ladendorff hat auf das entschiedenste bestritten, von den vorgekommenen Bilanzfälschungen etwas gewußt oder dabei mitgewirkt zu haben. Er behauptet, selbst durch den flüchtigen Direktor Seiffert getäuscht worden zu sein. **Am Montag wird mit der verantwortlichen Vernehmung des Aufsichtsratsmitgliedes Le Viseur begonnen werden.**

Vor dem Beginn der Stillhalte-Verhandlungen in Berlin



Die deutschen Verhandlungsführer: Geheimrat Kastl, Präsidialmitglied des Reichsverbandes der deutschen Industrie



Dr. Otto Jeidels, Mitinhaber der Berliner Handelsgesellschaft

Gegen Terror und Gewalt

Kundgebung der Spitzengewerkschaften

In einer Kundgebung der Spitzengewerkschaften der Arbeiter, Angestellten und Beamten heißt es u. a.:

In wenigen Tagen tritt in Basel der Sonderausschuß zur Begutachtung der wirtschaftlichen Lage Deutschlands zusammen. Seine Pflicht ist, die Folgerungen aus der Erkenntnis zu ziehen, daß die Deutschland auferlegten Reparations-Verpflichtungen eine der wesentlichsten Ursachen für die weltwirtschaftlichen Störungen der Nachkriegszeit geworden sind. Die Wiederherstellung des Vertrauens und der Wiederaufbau des internationalen Kredits ist die zentrale wirtschaftliche und politische Aufgabe.

Die Reparationslasten haben das Maß der durch den Krieg verursachten Schäden längst überschritten.

Damit ist ihnen jede

moralische und wirtschaftliche Berechtigung entzogen.

Sie sind heute nur noch ein Hemmnis der wirtschaftlichen Entwicklung der Welt. Ihre Beseitigung ist ein Gebot wirtschaftlicher und staatsmännischer Einsicht.

Zur Wiederherstellung des internationalen Vertrauens ist aber auch

die Beruhigung der inneren Lage Deutschlands notwendig.

Die große Not des Volkes, die Massenarbeitslosigkeit und der Verarmung der Mittelschichten bereiteten in Deutschland den Boden vor für die Verzweiflungsstimmung, die dem heimlichen Bürgerkrieg täglich neue Nahrung zuführt. In diesem sinnlosen Kampfe fällt blühende Jugend, die in beruflicher Kameradschaftlichkeit zusammenwirken könnte, fallen Arbeitslose, in deren Herzen das gemeinsame Elend Verständnis für einander wecken sollte. Die Gewerkschaften der Arbeiter und Angestellten und Beamten verurteilen diesen volkszersetzenden Bruderkampf und fordern die Regierung auf, die ganze Autorität des Staates einzusetzen, um zu erreichen, daß

die innerpolitischen Auseinandersetzungen ausschließlich mit geistigen Waffen

geführt werden.

Wir wenden uns an alle, die sich in dieser Zeit gewissenloser Demagogie und brutaler Drohungen Verantwortungsbewußtsein, Mut und Besonnenheit bewahrten, und fordern von ihnen, mit uns die Front zu stärken für Recht und Freiheit gegen Terror und Gewalt.

Abg. Göring in einer nationalsozialistischen Kundgebung in Berlin

In Berlin veranstalteten die Nationalsozialisten eine öffentliche Kundgebung, in der die Reichstagsabgeordneten Dr. Göbbels und Stöhr sprechen sollten. Für Dr. Göbbels, dem — wie der Versammlungsleiter mitteilte — das Reden verboten war, sprach Reichstagsabgeordneter Göring, der eingangs seiner Ausführungen die revolutionäre Einstellung der Nationalsozialisten bejahte und sie dahin auslegte, daß sie als Revolutionierung im Sinne einer Umgestaltung des weltschaulichen Denkens zu verstehen sei. Sehr scharf sprach der Redner für die restlose Aufhebung des Versailler Vertrages und erklärte wörtlich: „Wir Nationalsozialisten werden Frankreich einst ins Gesicht schleudern, daß wir müde geworden sind, einem Erpresser noch etwas zu geben. Den anderen in Europa müssen wir aber zurufen: Geht Deutschland unter, dann reißt es die anderen mit in die Tiefe."

Der Redner, der sodann die augenblickliche Haltung des Zentrums kritisierte, erklärte weiter, solange das Zentrum Seite an Seite mit dem Marxismus gehe, so lange gebe es für die Nationalsozialisten kein Verhandeln. Es sei unrichtig, wenn behauptet werde, die Nationalsozialisten hätten mit dem Zentrum Einigungsverhandlungen geführt. Wenn von den zerrissenen bürgerlichen Parteien und Organisationen eine mitwirken wolle an der Erreichung des von den Nationalsozialisten gesteckten Zieles, dann sei sie eingeladen, sich hinten anzuschließen, denn in erster Front ständen die Nationalsozialisten.

Entschieden wendete der Redner sich gegen den vielfach behaupteten Führerstreit in seiner Partei und erklärte zu ihrer Legalität: „Wir Nationalsozialisten haben durch unseren Führer die Legalität beschworen, sodaß sich darüber jede weitere Diskussion erübrigt." Die Abschaffung der Demokratie werde der erste Akt der Legalität des erwachenden deutschen Volkes sein.

Der Landbund gegen Steuererhöhungen

Das Präsidium des Reichslandbundes hat an den Reichskanzler eine Eingabe gegen die geplanten Steuererhöhungen gerichtet, in der nachdrücklichst gegen jede schärfere steuerliche Belastung der Wirtschaft Einspruch erhoben wird, da die steuerliche Belastung schon längst die Grenze des für die Wirtschaft Tragbaren überschritten habe. Gegen die Erhöhung der Umsatzsteuer spreche vor allem die Tatsache, daß eine Umsatzsteuererhöhung beträchtlichen Ausmaßes, wie sie anscheinend beabsichtigt sei, in diametralem Gegensatz zu der von der Reichsregierung verkündeten Preissenkungsaktion und insbesondere zu der heutigen gesunkenen Kaufkraft der Bevölkerung stehe. Die erhöhte Umsatzsteuer würde sich ganz besonders nachteilig für die Landwirtschaft auswirken. Auch gegen die Absicht, eine besondere Kapitalertragssteuer einzuführen, bestünden bei der Landwirtschaft schwerste Bedenken.

Ein Hitler-Interview

für die englische Presse

Das Hauptereignis für die englischen Morgenblätter bildete am Samstag ein Interview, das Adolf Hitler in Berlin dortigen Vertretern englischer Blätter gegeben hat. Der Führer der Nationalsozialisten setzte den englischen Journalisten seine Auffassung über die Lage und seine Vorstellungen von der Zukunft auseinander. Er betonte dabei u. a. wieder, daß er nur auf legalem Wege vorgehen werde. Denn die Macht liege für ihn praktisch schon in Reichweite, und da wäre es eine Dummheit, wenn seine Partei sich auf das Risiko illegaler Handlungen einlassen würde.

Zu dem Boxheimer Dokument erklärte Hitler, niemand könne ihn für die privaten Taten seiner 700 000 Parteimitglieder verantwortlich machen. Im übrigen entscheide in der Partei sein Wille allein.

Zur Frage der Außenpolitik hob Hitler hervor, daß das Verhältnis zwischen Frankreich und Deutschland von ersterem abhänge. Auf eine Politik der Erpressung gegenüber Deutschland, die zum Ruin führen müsse, könne sich Deutschland nicht einlassen. Deutschland sei nicht Karthago, und Frankreich sei nicht Rom.

Die Forderung nach einer drastischen Verminderung der deutschen Einfuhr taucht in den Hitler'schen Bemerkungen immer wieder auf. Er brachte die Theorie vor, daß durch Vermeidung des Ankaufs unnötiger ausländischer Lebensmittel eine Milliarde Mark im Lande blieben, was den heimischen Markt in einem Ausmaße von 6—7 Milliarden anregen würde. Die Zeitspanne, die verstreichen würde, bis die Nationalsozialisten die Macht erlangten — entweder allein oder wahrscheinlicher noch zuerst auf Koalitionsbasis — schätzte Hitler auf höchstens zehn Monate.

„Times" fügen hinzu, man müsse vielleicht mit der Hälfte dieser Zeit rechnen.

Der Bericht des Korrespondenten der „Morning Post" hebt hervor, daß Hitler, wenn er auch die gegenwärtige Regelung der Reparationen öffentlich anklagte, die Möglichkeit, daß Deutschland zahlen würde, nicht ausschloß. Eine nationalsozialistische Regierung würde nur das unterzeichnen, wovon sie wüßte, daß sie es ausführen könnte. Aus Hitlers Bemerkungen sei klar geworden, daß ihm nur eine Reparationsregelung annehmbar erschien die in wenigen Jahren abgetragen werden könnte.

Blätterstimmen

Unter der Ueberschrift: „Hitlers Dolchstoßversuch. Die Privatdiplomatie der Nationalsozialisten und ihre Folgen" schreibt die **„Kölnische Volkszeitung"** im Rahmen eines Drahtberichtes ihres Berliner Vertreters u. a.: Es muß Klarheit geschaffen oder wiederhergestellt und die etwaige Unsicherheit darüber beseitigt werden, ob man es in der Zukunft mit der Reichsregierung Brüning oder einem Kabinett Hitler zu tun haben wird. Es ist ein unmöglicher Zustand, daß sich im Hintergrunde bereits eine Art Neben- oder Neuregierung auftut, während Deutschland mitten in wichtigen internationalen Verhandlungen steht. Keine Regierung kann mit Aussicht auf Erfolg Deutschlands Sache vertreten, wenn neben oder hinter ihr sich bereits andere Machtfaktoren in dieser Weise vor dem Auslande zur Geltung zu bringen suchen. Die Reichsregierung wird nicht umhin können, klar und deutlich zu erklären, daß sie und sie nur allein dem Auslande gegenüber Deutschlands Interessen zu vertreten hat und Abmachungen mit diesem eingehen und ablehnen kann, und daß es neben den Vertretern der Reichsgewalt keine andere Macht gibt und geben wird, mit der das Ausland zu rechnen hätte.

Das **„Berliner Tageblatt"** schreibt: Man fühlt zwar aus allem, was Hitler sagt, die Angst vor der Verantwortung heraus, aber man fühlt auch, wie er sich wie ein moderner Bramarbas durch pathetische Sätze mit manchmal reichlich kitschiger Prägung selbst Mut zu machen und zugleich seine inneren Gegner zu entmutigen sucht. Es ist kein Grund vorhanden, Hitlers neuesten Appell an das Ausland tragischer zu nehmen als die Versuche, mit denen er sich nach der Septemberwahl von 1930 im Auslande als den kommenden Führer Deutschlands zu empfehlen bemühte.

Die **„Vossische Zeitung"** bezeichnet es als selbstverständlich, daß das Ausland programmatischen Erklärungen eines Parteiführers Bedeutung beilege, der sich auf viele Millionen Wähler berufe. Daß Hitler sobald in die Lage kommen werde, Theorie in Praxis umzusetzen, das sei noch keineswegs eine so mathematische Gewißheit, wie Hitler selbst versichere und das Ausland vielfach glaube. Das hänge von dem Erfolg der Wirtschaftspolitik des Kabinetts Brüning, von dem Ertrag der für den Januar angekündigten internationalen Regierungskonferenz und schließlich von den Ergebnissen der beiden wichtigen Wahlen im Frühjahr 1932 ab, der Wahl des Reichspräsidenten und den preußischen Landtagswahlen.

Das **„Acht-Uhr-Abendblatt"** macht der Reichsregierung den Vorwurf, daß sie widerstandslos im Auslande den Eindruck entstehen lasse, Hitler stehe unmittelbar vor der Machtergreifung. Wann werde Brüning erkennen, daß er dem Auslande den Beweis dafür liefern müsse, daß er noch immer die Macht besitze, durch die Erhaltung der gegenwärtigen Ordnung dem Auslande die stärkste Garantie für das wiederzugewinnende Vertrauen auf die Festigkeit der innerpolitischen Verhältnisse Deutschlands zu bieten?

Der **„Jungdeutsche"** schließt aus den Erklärungen, daß die Nationalsozialisten sich auf eine Koalitionsregierung mit dem Zentrum vorbereiten. Die Wählermassen, die Hitler zugeströmt seien, wollten einen neuen Staat. Doch Hitler gebe sich mit einer Koalition im heutigen Staat zufrieden. Um den neuen Staat, um die wahre deutsche Revolution aber werden andere kämpfen!

Die **„Nachtausgabe"** wendet sich gegen die Angriffe gegen Hitler in der deutschen Presse. Die Auffassung, daß die Opposition nicht das Recht habe, außenpolitische Verbindungen zu suchen und sich außenpolitisch zu orientieren, widerspreche den demokratischen Grundsätzen vollständig. Es sei selbstverständlich, daß jeder maßgebende deutsche Politiker das Recht habe, das Ausland von seinen Ansichten auf dem Wege in Kenntnis zu setzen, der ihm richtig erscheine.

Der Thüringer Landtag wird nicht aufgelöst

Nach Wiederaufnahme der Sitzung im Landtag von Thüringen teilte Präsident von Thümmel mit, daß der Aeltestenrat beschlossen habe, den Abgeordneten Hennick (Nationalsozialist) wegen Beleidigung des sozialdemokratischen Abgeordneten Eckstein, den er einen „Laufejungen" genannt hatte, für fünf Sitzungstage auszuschließen. Der sozialdemokratische Abgeordnete Männe, der von Dummheit und Frechheit der Nationalsozialisten gesprochen hatte, wurde zur Ordnung gerufen. Der nationalsozialistische Abgeordnete Sauckel wurde für den Ausdruck, daß der anständige Teil des deutschen Volkes aller Schichten zu der Bewegung Adolf Hitlers stehe, wegen gröblicher Beschimpfung anderer Parteien für fünf Tage von den Sitzungen ausgeschlossen.

In der Abstimmung über den Auflösungsantrag der Kommunisten und Nationalsozialisten stimmten nur zehn Abgeordnete der Deutschnationalen, der Nationalsozialisten und der Kommunisten für die Auflösung des Landtages. Da die gesetzlich erforderliche Zahl der Stimmen im Thüringer Landtag 27 beträgt, ist damit der Auflösungsantrag der Ablehnung verfallen.

Die Sitzung wurde auf Februar vertagt.

Eröffnung der Ausstellung altamerikanischer Kunst durch Kultusminister Grimme

In der Preußischen Akademie der Künste in Berlin wurde die von den staatlichen Museen in der Gemeinschaft mit der Preußischen Akademie der Künste und des Ibero-amerikanischen Kunst von Kultusminister Grimme eröffnet. Nach einleitenden Begrüßungsworten des Präsidenten der Akademie, Max Liebermann, sprachen der Generaldirektor der staatlichen Museen, Geheimrat Wätzold, Direktor Lehmann und der Direktor des Ibero-amerikanischen Instituts, Minister Völitz, der einen Brief des Begründers der bedeutendsten Bibliothek des Ibero-amerikanischen Instituts, Professor Quedada, verlas.

Darauf ergriff der Kultusminister das Wort und führte zu der Ausstellung etwa aus: Die Ausstellung beruht im Gegensatz zu der internationalen Ausstellung altamerikanischer Kunst und Kultur, die in Paris 1928 stattfand, ausschließlich aus Stücken aus deutschem Besitz. Ein Beweis für das Verständnis, das in Deutschland für die hohe Kultur in Mexiko, Süd- und Mittelamerika vorhanden ist, und das einen Begriff gibt von der aufhellenden Arbeit, die deutsche Wissenschaftler auf diesem Gebiete geleistet haben. Die Entwicklung dieser alten Kultur liegt zwar noch im Dunkeln, aber das eine wissen wir schon, hier tun sich neue Wege auf für die Entwicklung des Werdeganges der Menschheit. Allerdings haben jene ersten europäischen Menschen, die in die Länder dieser hoch entwickelten Kulturen kamen, nur ein Streben gehabt nach Eroberung und Besitz von materiellen Werten, und wir können heute nur ahnen, was an Werten durch die Zertrümmerung ins Grab gesunken ist. Es waren Reiche von höchster Blüte, auf deren planmäßige Organisation das wirtschaftlich desorganisierte Europa heute und gerade heute nur mit Beschämung blicken kann.

Wir Europäer, so fuhr der Minister fort, haben diese schöne Welt zerstört. Wir wollen den Zerstörern trotzdem nicht moralisch kommen, wir achten noch heute in ihnen die kühnen Pioniere, die ihre Tugenden und Fehler hatten. Aber das Interesse, daß uns heute eine andere Schau der Welt beseelt, und daß wir diesen Werten und dieser Welt mit einer anderen Haltung begegnen, das dürfen wir bekennen. Heute haben wir das Wissen darum, daß jedes Volk sein Gesetz hat und seine Art. Im Gegensatz zu damals suchen wir heute den Reichtum der Schöpferkraft der Menschheit dadurch zu begreifen, daß wir der Kultur der anderen begegnen und sie zu uns sprechen lassen.

Bei der Eröffnungsfeier waren das diplomatische Korps, besonders der südamerikanischen Staaten, sehr zahlreich vertreten, ferner waren Mitglieder des Reichsrats, der Reichsministerien, der preußischen Regierung und der städtischen Behörden anwesend.

Der Staatsgerichtshof über die Verfassungsmäßigkeit der Steuernotverordnungen

In der Begründung der Abweisung der Klage der sächsischen Wirtschaftspartei gegen das Land Sachsen auf Feststellung der Verfassungswidrigkeit der sächsischen Gemeindesteuernotverordnung wurden vom Präsidenten des Staatsgerichtshofes für das Deutsche Reich, Dr. Bumke, u. a. folgende allgemeine Ausführungen gemacht:

Die Prüfung ergibt die Verfassungsmäßigkeit der Notverordnung des Reichspräsidenten. Nach Artikel 48 kann der Reichspräsident, wenn die öffentliche Sicherheit und Ordnung erheblich gefährdet wird, die zu ihrer Wiederherstellung erforderlichen Maßnahmen treffen. Die Bestimmungen des Artikel 48 lassen auch nicht die Deutung zu, daß der Reichspräsident durch Notverordnung dem Volke keine neuen Steuern auferlegen könne. Sie sind nicht lediglich im Sinne des Polizeirechtes zu verstehen, sondern umfassen auch wirtschaftliche, finanzielle und soziale Schwierigkeiten. Es kann nicht zweifelhaft sein, daß ein ungewöhnlicher Notstand vorlag. Die steuerlichen Maßnahmen haben sich zur Beseitigung dieses ungewöhnlichen finanziellen Notstandes nicht einmal als ausreichend erwiesen.

Vorläufig keine englisch-französischen Zollverhandlungen

Havas berichtet unter dem 5. Dez. aus Paris, daß die französische Regierung Mitteilungen über die Tendenz der englischen Antwort auf den französischen Vorschlag direkter Zollverhandlungen erhalten erhalten habe. Der Wortlaut liege in Paris noch nicht vor, es bestehe aber nur wenig Aussicht darauf, daß gegenwärtig eine günstige Lösung zu erzielen sei. Es wird für wahrscheinlich gehalten, daß die französische Regierung unter diesen Umständen vorläufig von der Entsendung einer Delegation zu Verhandlungen nach London Abstand nehmen wird.

Kundgebung des Friedenskomitees in Paris

Aus **Paris** wird gemeldet: Das auf Anregung des Allgemeinen Arbeiterverbandes, C. G. T., gegründete Friedenskomitee, dem bekanntlich neben anderen Verbänden auch die radikale und die sozialistische Partei angehören, hat für den 18. Dezember eine Friedenskundgebung anberaumt. Bei dieser Veranstaltung, die unter dem Vorsitz des Generalsekretärs des Allgemeinen Arbeiterverbandes, Jouhaux, stehen wird, werden neben französischen auch ausländische Redner zu Worte kommen.

Verabschiedung des französischen Notstandsarbeitsprogramms

Die französische Kammer hat in einer Nachtsitzung den zweiten Teil des Notstandsarbeitsprogramms verabschiedet, durch das man wenigstens teilweise die Arbeitslosigkeit zu bekämpfen hofft. Insgesamt sind 3476 Millionen Franken für die Finanzierung dieser Arbeiten bewilligt worden. Beim Kapitel Ministerium für Luftfahrt wurde die Regierungsanforderung von 94 Millionen Franken gemäß dem Vorschlag des Finanzausschusses der Kammer auf 176 Mill. Franken erhöht.

„Daily Herald" zur Verbesserung der deutschen Finanzlage

„Daily Herald" befaßt sich im Finanzteil seiner Samstagausgabe mit den Berliner Verhandlungen über Deutschlands kurzfristige Verschuldung und den gleichzeitig stattfindenden Baseler Reparationsbesprechungen. Beide Probleme seien, so sagt das Blatt, so ineinander verflochten, daß die Lösung einer der beiden Fragen allein unmöglich sei. Es müßte das Ziel jeder Nation einschließlich Frankreichs sein, an einer Verbesserung der deutschen Finanzlage mitzuhelfen. Die meisten der Londoner Bankiers dürften darin übereinstimmen, daß es hoffnungslos sein würde, eine vollkommene Rückzahlung der gegenwärtigen kurzfristigen Schulden für die unmittelbare Zukunft zu erwarten. Sie haben aber ein Recht, zu erwarten, daß sie einen Teil ihrer Deutschland begebenen Anleihen liquidieren können. Dadurch, daß Frankreich, so heißt es am Schluß des Artikels, zu einem solchen Schritt seine Zustimmung gibt, mag es, oberflächlich betrachtet, den Tag hinausschieben, wo Reparationen gezahlt werden können. In Wirklichkeit wird es ihn aber näher bringen, denn wenn Deutschland zur Zahlungsunfähigkeit bezüglich seiner Handelsschulden gezwungen wird, muß es alle Hoffnungen, neuen Kredit zu erhalten, aufgeben.

Das neue lettische Kabinett

Die neue lettische Regierung wird von Skujenieks (progressiver Jungwirt) als Ministerpräsident, gleichzeitig mit der Wahrung der Geschäfte des Innen- und Finanzministeriums betraut, geführt. Die übrigen Portefeuilles verteilen sich wie folgt: Außenministerium der bisherige Gesandte in Estland Sarinsch, Kriegsministerium General Balodis (Bauernbund), Bildungsministerium, vorläufig auch Justizministerium, Kenínsch (Demokratisches Zentrum), Volkswohlfahrt Rubulis (Lettgaller), Verkehrsministerium Ingenieur Kursits. **Die neue Regierung wird von allen lettischen bürgerlichen Parteien unterstützt.**



...und abends ein Buch

Jungdeutsche Bewegung Schwerte-Ruhr
Jungdeutscher Orden e. V.
u. Volksnationale Reichsvereinigung

Vortrag über das Thema:

Deutschlands weltpolitische Lage

Redner **August Abel,** Berlin, M. d. R.

Am Dienstag, den 8. Dezember 1931, abends 8 Uhr im Saale des **„Hotel zur Post"** Bahnhofstraße.

Eintritt 0.30 Mk.

Beschluß

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Manufakturwarenhändlers und Schneidermeisters Fritz Winter der Jüngere in Ergste wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins aufgehoben. 3587

Schwerte, den 2. Dezember 1931.

Das Amtsgericht.

Weihnachts-Verkauf

Beliebte Weihnachts-Geschenke — Beispiele aus größter Auswahl

Kinder-Schlüpfer mit molligem Futter, in solider Qualität . .	-.28	**Damen-Hemd** mit Handklöppel und Plattstickerei . .	-.95
Damen-Schlüpfer mit angerauht. Futter in verschied. Farben	-.38	**Dam.-Nachthemd** aus feinfäd Wäschest. mit farbigem Besatz	1.25
Damen-Pullover boucléartig mit gemusterten Aufschlägen .	2.95	**Dam.-Charmeuse-Rock** mit Spitzen und Crêpe de Chine-Motiv . .	2.75
Rein Make-Bett-Damast 160 cm breit, modernste Zeichnung Eine Höchstleistung	1.95	**Herren-Biber-Nachthemd** mit Kragen, aus la, gebleichtem Croisé Eine Höchstleistg.	2.95
Kinder-Strümpfe reine Wolle, mit verst. Fersen u. Spitzen	-.58	**Strick-Handschuhe** Wolle, mit hübschem Jacquardrand .	-.25
Herr.-Kaschmir-Socken reine Wolle, in modernster Musterung	-.78	**H.-Krimmer-Handsch.** warm gefüttert, mit Gummizug . . .	-.95
Dam.-Kaschmir-Strumpf reine Wolle, besonders schwere Qualität	1.50	**Stoff-Handschuhe** Trikot, warm gefüttert . . .	-.75
Damen-Ueberschuhe m. Riegel schwarz und modemeliert Eine Höchstleistung	2.95	**D.-Kamelhaarschuhe** fabelhafte Qual. in sch. Geschenkkart. Eine Höchstleistg.	2.95
Damen-Schirme 12tlg., Kunstseide, gestreift, moderne Griffe	2.95	**Bett-Damast** 130 cm, neueste Blumen-Must., solide Qualität .	-.95
Mädch.-Schirme starke Ausführung, mit schönen Griffen .	1.75	**Stores Meterware** moderne Fantasiemuster	1.45
Knaben-Schirme solider Oberstoff, stabile Ausführung . . .	1.65	**Rips-Flamme** 120 cm, schwere kunstseidene Qual., fabelhafte Dess.	1.75

KARSTADT erfüllt jeden Weihnachtswunsch

Schriften für frohe Feste



billige, doch gute Küche und sparsames Wirtschaften

Die Konditorei im Hause. 175 Rezepte für feines Gebäck. Von M. Hinzpeter. 40 Pfg.
Backbuch für einfaches und besseres Hausgebäck. 40 Pfg.
Wie veranstaltet man Hausfeste? Von M. Trott. 40 Pfg.
Verwertung des Honigs im Haushalt ..... 40 Pfg.
Kaninchenfleischküche ..... 80 Pfg.
Die Geflügelküche. Mit 12 Abb. ..... 80 Pfg.
Billige Fischküche ..... 80 Pfg.
Billige Fleischersatzküche ..... 40 Pfg.
Pilzküche für den einfachen und feinen Tisch 40 Pfg.
Eßt viel Gemüse. Erprobte Gerichte ..... 80 Pfg.
Diätetische Kochkunst ..... 80 Pfg.
Getränke und Erfrischungen. Bowlen u. Pünsche 80 Pfg.
Wäschefibel. Wie wasche ich meine Wäsche rasch, sparsam und schonend ..... 40 Pfg.
Häuslicher Ratgeber. Ratschläge und Rezepte. Mit Abb. .....M 1.60, geb. M. 2.–

Zu beziehen durch:
Buchhandlung Carl Braus, Schwerte
Bahnhofstraße 3

Batterien Carl Feit Schwerte Westhofen

Särge in jeder Ausführung
Leichenwäsche liefert billigst
August Müller
Haselackstraße 3 Ruf 2281
Uebernahme ganzer Beerdigungen, Aufbahrungen u. Stellung von Trauerdekorationen Ueberführungen von und nach auswärts per Bahn und Auto.

Freude **machen** immer

Damentaschen, Stadtkoffer Brieftaschen, Portemonnaies

Sie finden bei mir alles in großer Auswahl und zu billigsten Preisen. **Albert Kaufhold**



Kerzen
zu haben bei
Carl Braus

Lichtspiele zur Reichskrone

Heute bis Donnerstag auf vielseitigen Wunsch nochmals

Die Drei von der Tankstelle

Die weltbekannte Tonfilm-Operette mit
Lilian Harvey und **Willy Fritsch**
Gesungen werden darin die Schlager:
„Liebling, mein Herz läßt Dich grüßen"
„Erst kommt das große Fragezeichen"
und andere

Außerdem das gute Beiprogramm

Kleine Eintrittspreise
-.40, -.60, -.80, 1.- Mk.

Mittwoch nachmittag 4 Uhr
Kinder-Vorstellung
mit
Die Drei von der Tankstelle

Teilen Sie jetzt ein!

Vergessen Sie aber nicht, den weitaus größten Teil Ihrer Werbegelder für die Anzeigenwerbung bereitzustellen. In diesen Zeiten ist die Anzeige der beste Werbehelfer! Auf die Werbekraft der Anzeige verzichten heißt auf Umsätze verzichten! Eine gute Resonanz, gute Erfolge durch die Anzeige in der

Schwerter Zeitung

Ingenieurschule Ilmenau
in Thüringen. Maschinenbau und Elektrotechnik. Wissenschaftliche Betriebsführung. Werkmeisterabteilung.

Die Kulturaufgabe des Buchhandels

Für den festen Ladenpreis.

Wir erhalten folgende Zuschrift, in der eine so warme Teilnahme für die Kulturaufgabe des Buchhandels zum Ausdruck, daß wir ihr gern Raum gewähren, zumal auch wir mit dieser Auffassung übereinstimmen. Die Zuschrift geht von gewissen Besorgnissen um die Erhaltung der Kulturaufgabe des Buchhandels aus. Um so erfreulicher ist, daß diese Besorgnisse tatsächlich nach neueren Informationen unbegründet sind.

Bücher und Handel mit Büchern sind Angelegenheiten von besonderer kultureller Bedeutung, über die nicht nach rein wirtschaftlichen Gesichtspunkten entschieden werden darf.

Es kommt im Buchhandel weniger darauf an, wie viele Bücher verkauft werden (im Vergleich zur deutschen Gesamtwirtschaft wird der Umsatz des deutschen Buchhandels immer klein und unbedeutend bleiben), sondern es kommt darauf an, was verkauft wird, und hierauf übt entscheidenden Einfluß aus — der Verkäufer.

Wichtig ist also vor allem: Der Verkäufer eines Buches muß, soweit dies in einem geschäftlichen Betriebe nur irgend möglich ist, ein Mensch sein, der sich den Möglichkeiten seines Berufes so verantwortlich fühlt, daß er den nach vielen Gesichtspunkten wünschenswerten Einfluß auf die Käufe seiner Kunden ausübt. Es geht daraus hervor: Der Buchhandel sollte, und das ist von entscheidender Bedeutung, möglichst nur von solchen Menschen ausgeübt werden, die sich bei ihren Verkäufen nicht oder erst in zweiter Linie nach augenblicklichem, geschäftlichen Nutzen richten, sondern die ihrer Veranlagung oder Erziehung nach fähig sind, auf besonderen geschäftlichen Vorteil zu verzichten, um ihren Beruf zu erfüllen.

Ein Blick in ein gute Buchhandlung macht dies deutlich. Ob wissenschaftlich oder schöngeistig, gut ist nur die Buchhandlung, die bestrebt ist, ein möglichst reichhaltiges Lager ihrer Literatur bereit zu haben. Der gute Buchhändler verzichtet also bewußt auf höchste Rentabilität. Denn es ist selbstverständlich, je größer sein Lager, desto weniger rentabel sein Betrieb. Extrem ausgedrückt: Der gute Buchhändler darf nicht möglichst guter Geschäftsmann sein wollen. Er muß ein Zwischending sein zwischen begeistertem Idealisten und real denkendem Kaufmann. Dienen muß ihm wichtiger sein als Verdienen.

Die verflossenen Jahre haben in dieser Hinsicht unheilvoll gewirkt. Klagen, die immer wieder laut werden, der Buchhändler sei nicht mehr der gut unterrichtete Berater, er sei zum reinen Verkäufer des „Gangbaren" geworden, dürfen nicht einfach als unberechtigt abgetan werden. Aber auch heute noch sind im Buchhandel bei weitem überwiegend die Persönlichkeiten der anderen Art. Sie machen naturgemäß weniger von sich reden, zum Teil mußten sie sich, wenn auch widerwillig, auf zeitgemäße Vertriebsmethoden umstellen, aber sie sind noch da.

Aus kulturellen Gründen, und kulturelle Gründe allein dürfen bei Maßnahmen, die den Buchhandel betreffen, die entscheidende Rolle spielen, wäre es also richtig, die Zahl solcher Persönlichkeiten im Buchhandel wieder zu vermehren und ihre Stellung zu stärken. Das geschieht sicher nicht, wenn man die Ladenpreise aufhebt. Im Gegenteil: Durch Freigabe der Preise überliefert man mit Sicherheit den Buchhandel den Persönlichkeiten entgegengesetzter Art, nämlich denen, die wirtschaftlich am routiniertesten sind. Man erreicht dann sicher ein Billigerwerden mancher Bücher, nämlich aller derer, die ohne Risiko in großen Mengen bezogen und verkauft werden können, also der Schlager. Man vernichtet aber ebenso sicher alle diejenigen im Buchhandel, denen der Beruf wichtiger ist als der Verdienst, oder man macht ihnen wenigstens ein Arbeiten in der bisherigen Art und Weise unmöglich und zwingt auch sie zum rein merkantilen Wirken.

Dies ist die einzig sichere Folge der Ladenpreisaufhebung; alles andere bleibt Vermutungen überlassen. Es ist nicht nur möglich, sondern sogar wahrscheinlich, daß die eintretende Verbilligung sich nicht nur auf die mit einem Sammelnamen als „Schlager" bezeichneten Bücher erstrecken wird, daß sie vielmehr mindestens zunächst im ganzen Buchhandel fühlbar werden wird, einfach, weil die finanziellen Schwierigkeiten den Buchhändler zwingen, um jeden Preis zu verkaufen. Der zunächst eintretende Erfolg wird also vermutlich die Aufhebung des Ladenpreises rechtfertigen. Es wird sich aber vermutlich sehr rasch zeigen, daß die scheinbare Verbilligung Raubbau war, d. h. die wirtschaftliche Kraft der guten Buchhandlungen wird in verhängnisvoller Weise geschwächt werden, die wenigsten von ihnen werden durchzuhalten vermögen. Und daraus ergibt sich abermals mit Sicherheit, daß der Verleger nicht mehr mit der bisher gegebenen Anzahl von Abnehmern wird rechnen dürfen. Eine allgemeine Unsicherheit wird eintreten und zur Folge haben, daß ein äußerst vorsichtiges Bemessen der Auflagenhöhe alle die Bücher verteuert, deren Absatz Arbeit erfordert. Die letzte Folge wird sein, daß die Herausgabe einer großen Anzahl von Werken, die dem Verleger heute noch möglich ist, in Zukunft nicht mehr von diesem wird gewagt werden können. Wenn man die Bücherpreise beobachtet, so zeigt sich deutlich, daß im letzten Jahre schon eine sehr wesentliche Verbilligung eingetreten ist, die vor allem auf billigere Herstellungsmöglichkeit zurückzuführen ist. Die scharfe Konkurrenz zwischen den Verlagen zwingt jeden Verleger zur knappsten Kalkulation. Die Zahl der Verlage, die es sich noch leisten können, Preise höher zu setzen, als notwendig wäre, spielt bestimmt keine oder nur eine minimale Rolle. Bei allen neu erscheinenden Büchern geschieht also jetzt schon das Aeußerste, um auf möglichst niedrige Preise zu kommen.

*

Diese Ausführungen werden durch die folgende Meldung ergänzt und bestätigt:

Im Monat Oktober, der in früheren Jahren als der Monat der Höchstproduktion am Büchermarkt galt, ist die Neuproduktion wieder weit hinter der des Vorjahres zurückgeblieben. Ebenso liegt auch der Durchschnittspreis erneut noch niedriger. Dieser Preisabbau, der bereits seit 1929 im Gange ist, für einige Sparten aber erst 1930 oder in diesem Jahre eingesetzt hat, wird erst jetzt in stärkerem Ausmaße bemerkbar. In seinen Ausführungen über die Anpassung des Buchhandels an die Notlage des Augenblicks gibt Professor Dr. G. Menz im Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel einen Ueberblick über die Durchschnittspreise der Neuaufnahmen. Zugrundegelegt ist der Monat Oktober. Da es sich dabei um 500 bis über 600 Werke handelt, kann das Endergebnis als durchaus typisch gelten. Danach war der Durchschnittspreis im Jahre 1928 8,93 Mk., im Jahre 1930 9,25 Mk., während er für das Jahr 1931 aber nur noch 6,86 Mk. betrug.

Erbschaftssteuer.

Unter gebundenem Vermögen ist nach einem Urteil des Reichsfinanzhofs ein solches zu verstehen, das sich auf lange Zeit hinaus nach einer Nachfolgerordnung vererbt, die im voraus bestimmt ist. Zwischen befristetem oder betagtem Erwerb im Sinn des Erbschaftssteuergesetzes besteht kein Unterschied. Auch ein betagter Erwerb ist ein solcher, der erst von einem in der Zukunft liegenden Zeitpunkt an Rechtswirkungen äußert.

Weihnachts-Werbung



Auch Sie können mehr schenken wenn Sie bei uns kaufen!

Tischwäsche

Drell-Tischtücher aus eigener Weberei, 110/150 cm Stück 1.95

Damast-Tischtücher voll gebleicht, 130/160 cm, Stück 2.50

Halbleln.-Jacquard-Tischtücher schwere Ware, 125/160 cm . . . Stück 2.50

Servietten dazu passend, 55/55 cm . . . . . Stück -.55

Damast-Tee-Gedeck mit 6 Servietten, weiß mit farbigem Rand, 130/160 cm . Stück 3.90

Kunstseiden-Decke in Pastell-Farbtönen, 130/160 cm Stück 4.50

Kunstseiden-Tee-Gedeck indanthren, weiß mit farbigem Rand, mit 6 Servietten . . Stück 6.50

Seidenstoffe

Crepe-Maroc ca. 98 cm breit, schöne kunstseid. Qual., in mod. Farbsortiment, Mtr. 2.90, 2.25 1.95

Satin-riché 80 cm, hochglänzende Kunstseide für Handarbeiten, aparte Farben Mtr. 1.95

Crepe Georgette ca. 98 cm br., weichfall. Kunstseide, schwarz, marine und hellfarbig, für Tanzkleider, Mtr. 3.25 2.25

Flamengo Wolle mit Kunstseide, gute Kleiderqualitäten, moderne Farben, große Leistung . Meter 3.60 2.90

Crepe-Marocaine reinseid. Kleiderqual., neueste Farben, ganz besond. preiswert, Mtr. 3.90 2.90

Reinseiden Crepe-Georgette ca. 98 cm br., für eleg. Kleider, schwarz, marine und in mod. Farben, Meter 5.90 3.50

Borken-Crepe bedruckt, Modeneuheit, elegante Bindung für flotte Kleider . . Meter 4.90

Kleiderstoffe

Bouclé ca. 70 cm breit, für Sport- und Straßenkleider 1.25, -.95 -.78

Crepe-Caid ca. 70 cm br., reine Wolle, großes Farbsortiment -.95

Bouclé ca. 95 cm breit, elegante Neuheiten . . 2.90, 1.75 1.25

Fleur-Romain ca. 95 cm breit, reine Wolle, großes Farbsortiment 1.75

Afghalaine ca. 95 cm breit, reine Wolle, in den Modefarben schwarz, marine, braun, grün 2.75

Diagolaine ca. 130 cm breit, reine Wolle, besonders empfehlenswert . . 2.90

Mantel-Velour ca. 140 cm breit, reine Wolle, ganz besonders preiswert . . . 4.90

Herren-Artikel

Popeline-Oberhemden unterfütt. Brust mit Kragen, in hübschen, hellgrundigen Dessins 2.95

Popeline-Oberhemden vorzügl. Qual., in aparten blauen und beige Tönen, größtenteils m. Kragen oder Ersatzmanschetten 3.90

Popeline-Oberhemden bestes Bielefelder Fabrikat, hochwert. Qualitätswaren, in den neuesten Farbtönen . 6.90

Selbstbinder eleg. Farbtöne, in großer Sportform . . -.75

Selbstbinder z. Teil reine Seide, vornehme Streifen, kleingemusterte Dessins . . . 1.50

Selbstbinder schwere, reine Seide, hochaparte Mittelstreifen, in dezenten Farben . . 2.90

Herren-Hüte moderne Herbstfarben, fesche Formen . 2.95

Küchenwäsche

Halbleinen-Wischtücher haltbare Ware, ges. u. geb., 50/50 cm . . . . Stück -.25

Reinleinen-Wischtücher vorzügliche Qualität, ges. u. geb., 55/55 cm . . Stück -.40

Halbl.-Wischtücher gut trocknend, ges. und geb., 55/75 cm . . . . . Stück -.48

Gerstenkorn-Handtücher gutes Fabrikat, ges. u. geb., 45/95 cm . . . . Stück -.32

Halbleinen-Gerstenkorn-Handtücher schw. Erz., ges. u. geb., 47/100 cm, Stück -.50

Frottierhandtücher saugfäh. Ware, 45/100 cm, Stück -.45

Frottierhandtücher schwere Qualität, 48/100 cm, Stück -.75

Kleider

Kleid aus Tweed, hübsche, jugendliche Form, mit fescher weißer Garnitur, Rock mit Falten 4.90

Kleid a. modern. uni-Stoffen, neuartiger Rock, kurze Taille, entzückende Verarbeitung . . . 7.50

Kleid aus Afghalaine u. Maroc, mit reizender farbiger Garnitur, fescher Faltenrock 9.50

Kleid aus Afghalaine und Flamenga, in der Form sehr geschmackvoll ausgearbeitet . 16.50

Kleid aus Bouclé und Maroc, reizend verarbeitet, Rock mit neuartiger Linie 25.00

Mäntel

Mantel a. Velour u. Diagonal, m. reichbes. Pelzkragen, ganz gef. 9.50

Mantel a. Stoffen engl. Art u. Diagonal, die bel. Form, mit Gürtel und großem, langhaarigem Pelzkragen, ganz a. Futter 12.50

Mantel aus mollig. Velourstoffen, eleg. u. vorn., m. groß. Pelzschal und Manschetten, ganz auf K'Seide 19.50

Mantel a. Velour-Diagonal, Pelzkr., größtent. a. Edel-Fell, die beliebte geschweifte Form, ganz auf K'Seide 29.50

Mantel a. Diagonal u. engl. Stoffen, mit Skunks-Opossum u. Biberlamm-Schal, ganz auf K'Seiden-Duchesse 39.50

Lederwaren

Stadttaschen Vollrindleder, mit Reißverschluß und Stoffutter 6.90 4.75

Besuchstaschen Saffian, in verschiedenen Ausführungen, große Formen, 7.90 5.90

Derbytaschen Rindled. mit Innentasche 6.50

Herren-Schreibmappen echt Leder, Moirefutter . . . 17.50, 13.75 9.50

Kragenbeutel aus farbigem Leder . 4.50, 3.50, 2.45 1.95

Leder-Koffer aus gutem, braunem Krokodil- und genarbt. Vollrindled., Moirefutter, Deckel- und Bodentaschen

40 cm	45 cm	50 cm	55 cm	57 cm	60 cm
10.-	11.-	12.50	15.75	16.50	19.50

Bettwäsche

Kissenbezüge mit Glanzgarnbogen, gute Grundware Stück -.75

Kissenbezüge aus gut. Linon mit Klöppeleinsatz . Stück -.98

Kissenbezüge aus schw. Linon mit Glanzgarnbogen, Stück 1.35

Paradekissen 4seitig mit Klöppelspitze, Durchsatz garniert . . . . . Stück 1.75

Paradekissen m. Festonspitze, Durchsatz und Fältchen 4seitig garniert . . . . Stück 2.75

Cretonne-Bettbezüge erprobte Qualität . . . . . 160/200 cm **3.50**, 130/200 cm Stck. 2.75

Haustuch-Bettücher gutes westf. Fabrikat, 150/220 cm Stück 1.95

Strümpfe

Damen-Strümpfe künstl. Seide plattiert oder echt Maco, nur moderne Farben . . -.95

Damen-Strümpfe künstl. Seide mit Flor plattiert 1.65

Damen-Strümpfe Kaschmir, reine Wolle 1.45

Damen-Strümpfe künstl. Seide, bes. feinmaschig, Florsohle mit Ballenverstärkung 1.45

Alleinverkauf für Dortmund!

„Aurata" der Qualitätsstrumpf, der Strumpf aus feinster Bembergseide mit pat. Verstärkung, Goldstempel **3.50** Silberstempel 2.50

Damenwäsche

Trägerhemd aus feinem Wäschebatist, mit Handhohlsaum und Stickerei 1.45

Achselschlußhemd aus kräftigem Hemdentuch, mit 3 seitig breiter Stickerei, vorn mit Stickerei-Motiv 1.45

Damen-Nachthemd aus farbigem Wäsche-Batist, mit Bubi-Kragen und reicher Plattstich-Stickerei 2.25

Damen-Nachthemd aus gutem Biber, mit feiner Stickereispitze 2.90

Herren-Nachthemd aus gutem Biber, mit farbiger Paspel 2.90

Unterkleid aus gutem Kunstseiden-Trikot, angerauht, mit Achsel 2.90

Kinderkleidung

Kinder-Kleider a. baumwollenem Flanell mit langem Aermel . Größe 42—55 0.85 0.75

Kinder-Kleider Ia. Waschsamt, Passenform, in vielen lebhaften Farben, Größe 42—55 1.75

Kinder-Kleider aus neuartigem bedrucktem Waschsamt, reizende Passenform, Gr. 42—55 2.25

Mädchen-Kleider aus reinwollenem Rips-Popeline, mit flottem Faltenrock, weiß. Bubenkragen, in hübschen Farben, Gr. 75—85 4.90 Größe 60—70 3.90

Plüsch-Mäntel Ia. Wollplüsch mit Rollkragen, warm gefüttert . . . Größe 45 7.75 jede weitere Größe 0.75 mehr

Mädchen-Mäntel aus mod. Diagon.-Stoffen, flotte Form, in modernen Farben, Größe 65 8.90 jede weitere Größe 1.— mehr

Schürzen / Kittel

Servierschürzen aus Linon mit Festonansatz . . -.75

Jumperschürzen aus Trachtenstoff od. bunt. Satin -.85

Servierschürzen aus Linon mit Feston garniert . -.95

Jumperschürzen aus hübschen Trachtenstoffen . 1.45

Hauskittel ohne Ärmel aus Siamosen, einfarbig, mit hübschen Besätzen 1.95

Hauskittel bunt, in hübschen Dessins mit langem Arm, Wickelform . . . 3.90

Kinderschürzen aus hübschen Trachtenstoffen, Größe 40 -.95

Jede weitere Größe **15** Pfg. mehr.

Schuhwaren

Damen-Spangenschuhe schwarz Leder, mit entzück. imit. Eidechs-Applikat., in neuester Form, Abs. L XV. . 4.90

Damen-Spangenschuhe in feinem Lackleder mit fescher schwarz/weiß imit. Eidechs-Verzierung, sehr flottes Mod. u. Schnitt, Abs. LXV. u. Block 5.45

Herren-Halbschuhe schwarz R.-Chevr. m. Vacheledereappen u. Vacheleder brandsohl., sehr strapazierfähig 5.40

Kamelhaarstoff-Hausschuhe aus mollig warmen Oberstoff mit warmer Filz- u. kräft. Ledersohle, Gr. 36/42 1.45 Größe 43/46 1.65

Cosy-Hausschuhe aus warmen Filz, in viel. hübsch. Farben mit eingearb. Absatz, 1.95 1.45

Modewaren / Festons

Beffchenkragen aus Crêpe de Chine, Seide gebogt, teils mit Spitze . . 1.25 -.95

Passen aus Georgette, in modernen Farbstellungen, 3.90 3.50

Crep de Chine-Schals schwarz/weiß gemustert . 3.95 2.45

Viereckтücher aus Crepe de chine mit Handmalerei, 4.50 2.95

Feston f. Leib u. Bettwäsche, gute Qualität, schöne Filetmuster Meter 0.32, 0.28 0.20

Feston-Stückchen gute Glanzgarnstick. bis ca. 6 cm breit, Stück 2,30, 3,05, 4,60 Mtr. 0.75, 0.45 0.32

Hemdenpassen in Klöppel- u. Stickerei, Achsel- u. Trägerform, Stück 0.45, 0.32 0.24

Tüll- und Crepe-Georgette-Passen für Unterkleider, in feiner Ausführung . . . . Stück 0.75, 0.58 0.35

Teppiche / Decken

Velourteppiche gute Qualit., in viel. schön. Must. ca. 250/350 68.00, ca. 200/300 43.00

Vorwerk „Sirach" der neue deutsche Smyrnateppich, vollkommen durchgewebt 250/370 179.00, 200/320 119.00

Haargarn-Läuferstoffe durchgewebte Jacquardmuster, 67 cm breit . . . . . 3.25 neueste Streifendessins, 67 cm breit 2.40

Qualitäts-Vorlagen in Smyrna-Velour . . 6.50, 4.50 Haargarn 3.25

Kunstseid. Tischdecken gute Qualität., in neuester Musterung 12.50, 7.90 4.75

Diwandecken in Gobelin, gute Gebrauchsqualitäten 11.90, 7.50 5.90

Kunstseid. Steppdecken mit reiner Wollfüll., vollgroß, 150/200 cm . . 24.50, 19.75 14.50

Schirme

Damenschirme Kunsts. mit eleg. Bordüren, hübsch. Griff 3.90

Damenschirme bew. Kunstseide, 16teilig, apart gemustert, vornehme Griffe . . . 4.90

Damenschirme Seide mit Kunstseide, mit entzückend. Bordüren, hochelegante Griffe . 6.90

Herrenschirme vorzügl. Qualität, gediegene Griffe . . . 3.90

Handschuhe

Damen-Handschuhe Leder imit., mit Ausst. 1.45, -.95 -.75

Damen- und Herren-Nappahandschuhe nur gute Fabrikate 5.90

Herren-Handschuhe Leder imit., 1.35, -.95 -.75

Kinder-Strickhandschuhe reine Wolle, gute Qualität, alle Größen . . . -.75 -.50

ALTHOFF DORTMUND

Aus Westdeutschland

Aus niederrheinischen Landen

Wirte fordern Herabsetzung der Bierpreise

Eine Entschließung der Wirteinnungen im Reg.-Bez. Düsseldorf

Die Vorsitzenden der Wirteinnungen des Regierungsbezirks Düsseldorf nahmen in einer Sitzung folgende Entschließung an:

Der Regierungsbezirksverband Düsseldorf ist der Auffassung, daß der Bierpreis ab Brauerei, wie er im Verbandsgebiet des Rheinisch-Westfälischen Brauereiverbandes gilt, erheblich übersetzt ist und weder dem heutigen Index noch der gesunkenen Kaufkraft des Bier trinkenden Publikums Rechnung trägt und daß der Bierpreis erheblich gesenkt werden kann. In Verbindung mit der Spitzenorganisation sollen alle in Frage kommenden Maßnahmen zur Erreichung einer Bierpreissenkung in die Wege geleitet werden. Sollten Erfolge auf diesem Gebietes nicht zu erzielen sein, so hat der Verband volles Verständnis dafür, daß seine Mitglieder zu einer Forcierung des Weinkonsums übergehen.

Lastauto mit Anhänger in den Rhein gestürzt

Ein Lastwagen mit Anhänger, der mit etwa 200 Zentnern Futtermittel beladen war, wollte von Rees über den Rhein nach Reeserschanz übersetzen. Bei der Auffahrt auf die Fähre war der Druck so stark, daß die Halteketten der Fähre rissen und diese weit auf den Rhein hinausgestoßen wurde. Der Anhänger befand sich aber noch auf der Anfahrtbrücke, während der Motorwagen bereits auf der Fähre stand. Durch den Anhänger wurde der Motorwagen zurückgerissen, und beide Fahrzeuge stürzten in den Rhein. Sie liegen etwa 40 bis 50 Meter vom Ufer entfernt auf dem Grund des Stromes. Der Fahrer konnte sich mit knapper Not auf die Fähre retten. Diese trieb ab und wurde von einem zu Tal fahrenden Dampfer gerammt und abgedrückt, ohne jedoch größeren Schaden zu nehmen. Die Fähre konnte später wieder verankert werden.

Rees. 3000 Mark aus einem Kleinbahnwagen gestohlen. Am Abend wurde auf der Strecke Empel—Rees ein Kleinbahnwagen auf der Fahrt erbrochen und aus ihm eine Kiste mit 3000 Mark gestohlen. Es handelt sich um 2000 RM. in Silber und 1000 RM. in Kassenscheinen. Der Täter konnte noch nicht ermittelt werden.

Vom Mittel- und Oberrhein

Mädchenhandel an der Westgrenze?

Eine Frau aus Köln in Monschau festgenommen

Zu den in einem Teil der Presse gebrachten Berichten über das Auftreten einer Mädchenhändlerin an der deutsch-belgischen Grenze erhalten wir aus sehr zuverlässiger Quelle folgende Darstellung:

Vor einigen Tagen hatte die Polizei in Monschau eine Frau aus Köln festgenommen, die sich in Imgenbroich bei Monschau aufhielt. Die Festgenommene mußte aber wieder freigelassen werden, weil ihr eine strafbare Handlung nicht nachgewiesen werden konnte. Immerhin reichten die Begleitumstände ihres Auftretens aus, um zu höchster Vorsicht zu mahnen. Die Frau wohnte seit mehreren Wochen bei einem Gastwirt in Imgenbroich und erzählte dauernd von einer großen Erbschaft aus Amerika (trotzdem sie die Miete schuldig blieb). Mit dieser Erbschaft wollte sie in Neu-Belgien eine Wirtschaft erwerben, für die sie junge Mädchen anzuwerben suchte. Vor einigen Tagen überredete sie die Tochter eines Webers in Imgenbroich zur Annahme einer Stelle und schickte sie zu einem Wirt in Malmedy. Der Wirt wußte angeblich nichts von der Anstellung und riet dem Mädchen, wieder nach Hause zu fahren, erbot sich aber, ihr beim Suchen einer Stelle zu helfen. Tatsächlich vermittelte er ihr dann auch eine Stelle in Spa bei einem angeblichen Notar. Nach zwei Tagen schrieb das Mädchen nach Hause, die ihm gemachten Versprechungen seien erlogen. Der Vater schöpfte aus den Andeutungen Verdacht auf Schlimmeres und fuhr nach Vermittlung durch die Polizei in Monschau und die Landjägerei in Kalterherberg selbst nach Spa. Dort kam er gerade während einer polizeilichen Durchsuchung der Villa des angeblichen Notars an und erfuhr von seiner Tochter, daß sie nach weiteren zwei Tagen nach Brüssel hätte gebracht werden sollen.

Leichenfund unter der Mülheimer Rheinbrücke

Auf der Spur eines Verbrechens?

Auf dem Rheingrund unter der Mülheimer Rheinbrücker fanden morgens Arbeiter eines Taucherschachtes zwischen Eisenteilen eine männliche Leiche, die sehr lange im Wasser gelegen haben muß. Der Schädel wies Beschädigungen auf, außerdem hafteten der Leiche stellenweise Fetzen eines Sackes an. Ob ein Verbrechen vorliegt oder Unglücksfall steht noch nicht fest, dies hängt von dem Ergebnis der Obduktion ab, die in Köln in der Lindenburg vorgenommen wird.

---

1 Liter Milch für 12 Pfg.!

Milchkrieg in Neuwied

Zwischen Milchhändlern in Neuwied und Erzeugern ist ein heftiger Streit ausgebrochen. Als die Händler, die bisher eine Verdienstspanne von 8 Pfg. hatten, in der vergangenen Woche den Milchpreis von 28 auf 26 Pfg. zurücksetzen wollten und verlangten, daß die Erzeuger die Milch um 2 Pfg. billiger an die Händler abgeben sollten, lehnte die Bauernschaft dieses Ansinnen ab und übernahm unter Umgehung des Handels selbst die Belieferung der Kundschaft zu einem Literpreis von 20 Pfg. Die Händler beschafften sich darauf die Milch von anderer Stelle und gingen gleichfalls auf einen Preis von 20 Pfg. zurück. Daraufhin ermäßigte die Bauerschaft zunächst den Preis auf 18, dann auf 14 Pfg. und lieferte zuletzt den Liter Milch ab Erzeuger für 12 Pfg., um den Handel auszuschalten. Man ist gespannt, wie dieser Kampf ausgehen wird.

Köln im deutschen Fernstraßennetz

138 deutsche Ueberlandstraßen. — Köln und Düsseldorf Knotenpunkte dreier großer Verkehrslinien.

Im Netz der 118 deutschen Ueberlandstraßen, die, wie wir von gut unterrichteter Seite hören, von den zuständigen Stellen bereits jetzt auf dem Plan festgelegt sind, wird auch Köln und mehrere andere rheinischen Städte einen wichtigen Knotenpunkt bilden, und zwar wird es gleich an der Straße Nummer 1 liegen, die von Belgien nach Polen führt. In Aachen nimmt die Straße ihren Ausgang. Köln und Düsseldorf werden sogar am Kreuzungspunkte dreier großer Verkehrslinien liegen.

Die Giftdiebstähle in Frankfurt

Den beiden Festgenommenen bisher 18 Einbrüche nachgewiesen

Aus Frankfurt a. M. wurde über die Festnahme zweier junger Burschen berichtet, des 17jährigen Schlosserlehrlings Friedrich R. und des 19jährigen Schlossergesellen Wolfgang Sch., die nach einem Einbruch in ein Sprechapparategeschäft verhaftet wurden. Bei der Vernehmung hat sich nun herausgestellt, daß die beiden Burschen Einbrüche in großem Umfange begangen haben; bisher sind ihnen schon 18 Einbrüche nachgewiesen. Man fand bei ihnen zahlreiches Diebesgut wie Grammophone, Photoapparate, Kleider und Schuhe. Sie verübten die Diebstähle, um die Sachen an Dirnen weiterzuverschenken. Viel bedenklicher aber ist, daß die Polizei bei ihren Durchsuchungen auch zahlreiche Flaschen und Phiolen mit schwersten Giftstoffen bei ihnen auffand, so Luminal, Veronal, Pikrin- und Phosphorsäure, Strychnin, Kokain und vieles andere. Diese Gifte stammen aus den Chemiesälen der Schulen; aber auch aus dem pharmazeutischen Institut der Universität wurden die Gifte gestohlen. Bei einem Diebstahlsversuch im Kaiser-FriedrichGymnasium wurden die beiden von dem Verwalter gestört. Sie hielten ihn jedoch mit ihren geladenen Schußwaffen in Schach und konnten flüchten. Auch ein schwerer Einbruch in ein Waffengeschäft kommt auf das Konto dieser beiden Schlosser, bei denen man eine prachtvolle Ausstattung von Einbrecherwerkzeugen fand.

Tragischer Tod eines Schutzpolizisten

Vormittags fand im früheren Unterkunftsraum der Alicenkaserne in Mainz, der zu einem Schießstand für die Schupo eingerichtet wurde, eine Uebung der Schupobeamten im Kleinkaliberschießen statt. Dabei geriet eine Schießscheibe in Unordnung. Als der 23 Jahre alte Schutzpolizist Heinrich Trayser aus Darmstadt auf dem Rücken liegend die Scheibe in Ordnung bringen wollte, ertönte ein Schuß. Die Kugel traf Trayser in die rechte Schulter und drang in den Brustkorb ein. Der Tod trat infolge innerer Verblutung ein. Die Untersuchung ergab, daß ein Kollege, ohne zu wissen, daß Trayser mit der Reparatur beschäftigt war, den tödlichen Schuß abgegeben hatte.

Köln. „Musikalischer" Schaufenstereinbruch am frühen Morgen. Ein schwerer Einbruch wurde in den frühen Morgenstunden in der Musikalienhandlung Tonger verübt. Gegen fünf Uhr durchbrachen mehrere Diebe an einem Fenster das Schutzgitter, schlugen die Scheibe entzwei und nahmen aus der Auslage eine Klavier-Harmonika, zwei Guitarren, zwei Harmonikas, ein Banjo und eine kleine Harmonika sowie verschiedene andere Musikinstrumente. Der Wert der gestohlenen Gegenstände beläuft sich auf 1000 Mark. Man nimmt an, daß die in letzter Zeit gestohlenen Radio- und Photoapparate sowie Musikinstrumente zu einer Diebeszentrale im Ruhrgebiet wandern, von wo aus sie nach Polen verschoben werden.

Andernach. Anwärter auf eine Dollararbschaft gesucht. Hier ist aus Pensacola (Staat Florida) die Nachricht eingetroffen, daß dort der 84jährige Ladeninhaber F. C. Loehr, ein gebürtiger Andernacher, in einem kleinen Nebenraum zu seinem Geschäft ermordet aufgefunden worden sei, während der Laden geplündert war. Die Polizei nimmt an, daß Loehr von einer Negerbande in seinem eigenen Geschäft erschossen worden ist. Sein Laden war schon seit 14 Tagen geschlossen, da der Inhaber krank war. Der Ermordete hat in Amerika keine Erben hinterlassen. Es ist nun festgestellt worden, daß es in Andernach mehrere Familien Loehr gibt, die evtl. als Erben des Vermögens, Einrichtung, Warenbestände und sonstiges Vermögen in Frage kämen. Keine von diesen Familien weiß aber etwas von einem Verwandten in Amerika. Loehr hat größere Vermögenswerte hinterlassen, die, falls sich kein rechtmäßiger Erbe meldet, dem Staate Florida zufallen. Etwaige Angehörige können sich auf dem Bürgermeisteramt in Andernach melden.

Trier. Glatteis in der Eifel. Dieser Tage trat abends in der Eifel plötzlich Glatteis auf, das den Verkehr sehr behinderte und teilweise unmöglich machte. Der Postomnibus der Strecke Trier—Warweiler blieb unterwegs liegen und mußte telephonisch Hilfe herbeirufen. Allein auf der Strecke von Bitburg bis Trier standen fünf Autos, die nicht weiterfahren konnten.

Bad Kreuznach. Wein gegen Lebensmittel. Die Nahewinzer wandern jetzt in Scharen auf den Hunsrück und bieten den dortigen Bauern ihre Weine im Tausch gegen Feldfrüchte und Lebensmittel an. Im Handel ist der Wein fast nicht mehr abzusetzen. Infolge des katastrophalen Geldmangels entwickelt sich immer mehr ein primitives Austauschgeschäft. Ein Liter Wein wird gegen ein paar Eier oder ein Brot ausgetauscht. Es haben sich im Laufe der letzten Zeit feststehende Normen gebildet, nach denen die Austauschwaren gewertet werden.

Frankfurt a. M. Die Wechselklage gegen die Stadt Frankfurt. In dem Wechselprozeß der holländischen Inkassobank gegen die Stadtgemeinde Frankfurt — es ist ein Betrag von 100 000 Mark eingeklagt — wurde vor der dritten Kammer für Handelssachen noch einmal mündlich in Anwesenheit der Parteivertreter verhandelt. Das Gericht wird seine Entscheidung nunmehr am 14. d. M. verkünden.

Frankfurt a. M. Die Goethestadt zur Goethezeit. Die historische Kommission der Stadt Frankfurt a. M. legt im Auftrag der Stadtverwaltung als Beitrag zum Goethejahr ein Werk vor, das Mitte Dezember unter dem Titel „Die Stadt Goethes, Frankfurt a. M., im 18. Jahrhundert" erscheinen wird. Es ist nach Absicht der Herausgeber ein auf urkundlichen Quellen beruhendes, allgemein verständliches Werk über das geistige, gesellschaftliche und wirtschaftliche Leben Frankfurts im 18. Jahrhundert, eine anschauliche, durch reiches, zum Teil unbekanntes Bildmaterial lebendig gestaltete Schilderung der Reichsstadt und der Reichsstädter, von Handel und Wandel, Kunst und Wissenschaft, Erziehung und Erbauung, Eigenart und Verbundenheit. Bewährte Sachkenner haben sich mit Unterstützung der Mitglieder der historischen Kommission zur gemeinsamen Arbeit zusammengefunden und so die erste zusammenfassende Darstellung der Goethestadt zur Goethezeit gegeben.

Bad Homburg. Goetheausstellung in Bad Homburg. Der im Sommer 1931 erfolgreich durchgeführte Ausstellungszyklus im Kurhaus Bad Homburg findet im Goethejahr 1932 seine Fortsetzung in einer großen historischen Ausstellung „Frankfurt und Goethes Jugendzeit". Das äußere Bild der alten Reichsstadt und ihrer Umgebung, Handel und Verkehr, Stadtpolitik und Geselligkeit, geistiges und künstlerisches Leben, soweit sie durch historische Denkmäler, Porträts und Kunstwerke veranschaulicht werden können, sollen sich zu einem Gesamtbild fügen, das eine lebendige Illustration von „Dichtung und Wahrheit" ist. Die maßgebenden in Betracht kommenden Sammlungen haben ihre Unterstützung zugesagt.

Aus dem Ruhrbezirk

Der Mörder Greiners ermittelt

Er hält sich verborgen

Als Täter für die Erschießung des Arbeiters Greiner in Duisburg-Hamborn wurde der zurzeit erwerbslose 26jährige Bergmann Anton Osicki aus der Knappschaftsstraße 57 ermittelt. Osicki hatte sich nach der Tat entfernt und hält sich verborgen. Es wird nach ihm gefahndet.

Mülheim (Ruhr). Verirrung infolge von Wettverlusten. Vor einigen Tagen erhielt ein hiesiger Buchmacher einen anonymen Brief, worin er aufgefordert wurde, bis zum 2. d. M. 720 Mark unter „K. K. 2" postlagernd bei dem hiesigen Postamt niederzulegen, andernfalls sein Leben verwirkt sei. Der Briefschreiber gab in dem Schreiben an, daß er in einem größeren Geschäft eine leitende Stelle innehabe und 3000 Mark unterschlagen habe, wovon er 2000 Mark bei Rennwetten verloren hätte. Falls er das Geld nicht wieder herbeischaffe, bliebe ihm nur noch die Kugel übrig und der Empfänger des Briefes hätte dasselbe zu erwarten. Mittwoch abend erschien nun im hiesigen Postamt ein 21jähriger Jokey, um den Brief in Empfang zu nehmen. Er wurde von einem dort anwesenden Polizeibeamten festgenommen. Der Festgenommene gab an, von einem in der Hingbergstraße wohnenden Handlungsgehilfen beauftragt zu sein, den Brief abzuholen. Der Handlungsgehilfe wurde kurz darauf festgenommen, und gestand ein, den Drohbrief geschrieben zu haben. Alles was er in dem Brief bezüglich der Unterschlagung angegeben hatte, war erdichtet. Festgestellt wurde ferner, daß er in letzter Zeit seinen Eltern nach und nach einige hundert Mark entwendet und dieses Geld verwettet hatte. Den Erpresserbrief will er geschrieben haben, um auf diese Weise an Geld zu kommen. Der Täter wurde dem Amtsgericht zugeführt.

Wuppertal. Geradezu katastrophale Verkehrsverhältnisse entstanden, wie die nunmehr von allen Seiten vorliegenden Meldungen erkennen lassen, bei dem letzten Glatteis auf den Straßen der Städte und auf den Landstraßen im Nieder- und Oberbergischen Lande, besonders in dem dichter besiedelten Wuppergebiet. In den Talmulden konnten die Automobile nicht mehr vom Fleck kommen. Auch Straßenbahngleise oder wenigstens ihre Weichen waren stellenweise so vereist, daß selbst der Straßenbahnverkehr unterbunden war. Die überall steckengebliebenen Autos verstopften wiederum ihrerseits den Verkehr. Im Oberbergischen mußten zahlreiche Kraftpostlinien den Betrieb einstellen. Soweit bisher bekannt, sind keinerlei ernstere Unfälle zu verzeichnen gewesen. Die Misere dürfte die Kraftfahrer schon selbst zu äußerster Vorsicht veranlaßt haben.

Das erste Originalbild von dem schweren Eisenbahnunglück in Belgien



Die Trümmer der entgleisten Wagen

Auf der Strecke Brüssel—Antwerpen stieß ein belgischer Lokalzug mit einem von Lille kommenden Expreßzug zusammen. Bei der Katastrophe wurden 2 Personen getötet und 24 schwer verletzt.

Aus der engeren Heimat

Schwerte (Ruhr), den 7. Dezember 1931.

Tagesspruch

Auf Lager liegt das Buch versteckt,
Als ob ein Schöpfer nie geboren;
Die Kunst des Druckens ward entdeckt,
Die Kunst des Lesens ging verloren.

Hermann Sudermann.

Ueberseeische Pakete im Dezember

Pakete nach den Vereinigten Staaten von Amerika gehen im Dezember von Bremerhaven am 4., 10., 16., 17., 29., 31., von Hamburg am 2., 6., 9., 16., 23., 30.; nach Kanada von Bremerhaven am 3., Hamburg 10., 12., 16., 24., 29., Liverpool oder Southampton zweimal wöchentlich; Kuba von Bremerhaven am 3., von Hamburg am 12., 23., 24., La Rochelle Pallice 19.; nach Argentinien von Hamburg am 6., 15., 31.; nach Brasilien von Hamburg am 3., 4., 6., 10., 12., 15., 19., 24., 29., 31.; nach Kolumbien von Hamburg am 5., 12., 19., 28., von Bremen am 5., 12., 19., 22., 26.; nach Britisch Indien von Hamburg am 3., 8., 12., 17., 18., 23., 24., 28.; nach China von Hamburg am 2., 9., 16., 23., 30., von Marseille Freitags; nach Japan von Hamburg am 5., 12., 19., 26., von Marseille Freitags; nach Niederländisch-Indien von Bremen am 5., 26., von Hamburg am 9., 12., 19., 23., von Marseille oder Genua Freitags; Australischer Bund von Hamburg am 5., 29., von Bremen am 10., 19., nach Aegypten von Hamburg am 5., 9., 12., 16., 19., 23., 26., 28., von Triest Sonnabends; Südafrikanische Union mit Südwest von Hamburg am 5., 12., 19., 28. Dezember.

Endgültiges Ernte-Ergebnis

Nach den endgültigen auf Grund von Dreschproben durchgeführten Schätzungen haben sich nach einer Uebersicht des Statistischen Reichsamtes für das Deutsche Reich folgende Mengen des geernteten Getreides ergeben: Winterroggen 6,592 Millionen Tonnen, Winterweizen 3,669 Millionen, Sommerweizen 564 000 Tonnen, Spelz ca. 133 000, Sommerroggen 88 000, Brotgetreide zusammen 11,046 Millionen Tonnen gegen 11,606 ein Jahr vorher und 13,767 Millionen Tonnen 1911/13, umgerechnet auf das jetzige Reichsgebiet. An Hafer wurden 1931 insgesamt 6,205 Millionen Tonnen geerntet, Sommergerste 2,511 Millionen, Wintergerste 507 000 Tonnen. Gegen 1930 hat Hafer und Wintergerste zugenommen, im einzelnen auch Sommer- und Winterweizen, sowie Sommerroggen. Die letzte Ernte übertrifft mit ihrem Ergebnis die von 1927, 1926 und 1924. Die Beschaffenheit des Getreides ist befriedigend.

Wieder Antenne statt Luftleiter

Mit dem heutigen Tage sind neue Bestimmungen über den Rundfunk in Kraft getreten. Sie gelten auch für die vor dem 1. Dezember erteilten Genehmigungen. Sie können vom Besitzer in neue Vordrucke umgetauscht werden. Die Deutsche Reichspost hat am Schluß der Regelung eine Zusammenstellung der wesentlichsten Aenderungen und Ergänzungen gegeben. Leider muß man darin feststellen, daß das bereits eingebürgerte Wort Luftleiter wieder in Antenne verwandelt worden und für die Bezeichnung Verleihungsinhaber der „Rundfunkteilnehmer" getreten ist. Der Verzicht auf die Genehmigung der Anlage ist jetzt zum Ablauf jedes Kalendermonats zulässig und muß spätestens am 16. eingehen. Der Selbstbau von Empfangsgeräten, auch solcher im Koffer, ist allgemein ohne vorherige Genehmigung gestattet, der Gebrauch aber nicht. Die Bestimmung, daß die Rundfunkgebühren möglichst vierteljährlich bezahlt werden, ist weggefallen. Der Satz von 2.— Mk. für den Monat bleibt.

Vom Wetter

Ein schmales Zwischenhoch, das gestern über England und der Nordsee lagerte, ist rasch ostwärts weiter gegangen und brachte unserm Dienstbezirk vorübergehend Wetterbesserung. Bereits in den Abendstunden machte sich in der Höhe durch Bewölkungszunahme die neue subtropische Warmluft bemerkbar, die heute westlich der Weser Temperaturen um 10 Grad veranlaßt. Sie brachte des Nachts auch wieder Regen. Im Kampfe mit der vor ihr lagernden kühleren Polarluft entwickelte sie über der Nordsee einen kräftigen Tiefdruckwirbel, dessen Energie bei seiner Ostwärts-Verlagerung noch weiter zunimmt. Er saugt auf seiner Rückseite über England wieder frische Polarluft nach Süden, unter deren Einfluß Nordwestdeutschland wieder leichten Temperaturanstieg aber noch immer unfreundlichen Witterungscharakter mit einzelnen Regenschauern zu erwarten hat.

Vorhersage für Montag: Wechselnd bewölkt mit einzelnen Regenschauern. Temperaturrückgang, aber für die Jahreszeit noch mild. Anfangs frische westliche bis nordwestliche Winde, später abflauend und Wetterberuhigung.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Nach kurzer Wetterbesserung wieder Eintrübung von Westen.

÷ **Wenn du noch eine Mutter hast.** Auch die gestrigen zwei Aufführungen des obigen Lebensbildes, über dessen Inhalt schon bei der ersten Aufführung berichtet wurde, fanden vor vollbesetztem Hause statt. Eine große Kinderschar lauschte am frühen Nachmittag dem ergreifenden Spiel und wird der tiefe Sinn des Stückes wohl manchem Kinde klar geworden sein, das bisher Mutterliebe nicht zu schätzen wußte. Zu Beginn der Abendveranstaltung begrüßte Herr Heinr. Schnell, der Vorsitzende des Evangl. Volksdienstes die Erschienen. Anknüpfend an das Thema des Abends: Wenn du noch eine Mutter hast, so danke Gott, stellte er die Frage, ob jedes denn schon einmal in Wahrheit Gott gedankt habe für die ihm geschenkte Mutter,. Der von Gott eingesetzte Familiensinn finde seinen Lebensinhalt in der Mutter, die nicht verstößt, da wo andre einen Makel sehen. Heiligkeit der Familie und Heiligkeit der Mutterliebe solle stets einem Christen im Bewußtsein bleiben. — Wiederum standen die Leistungen der Darsteller auf beachtenswerter Höhe und verdient ihr Spiel vollste Anerkennung. Bis zum Schluß herrschte die größte Ruhe und wird ein innerer Gewinn für manchen Besucher zu verzeichnen sein. Auf vielfachen Wunsch soll nun für alle diejenigen, die bisher noch keine Gelegenheit hatten, die Aufführungen zu besuchen, das Stück noch einmal und zwar am nächsten Donnerstag, den 10. Dezember gespielt werden. Während bisher der Reinertrag für das Gemeindehaus war, soll der Ueberschuß des letzten Abends der Evangl. Winternothilfe zugeführt werden und wäre schon aus diesem Grunde dem Evangl. Volksdienst ein volles Haus zu wünschen. Programme für Donnerstag sind nur am Eingang zu haben.

÷ **Der Elisabethverein** hatte gestern in der Handarbeitsschule eine Ausstellung von Arbeiten veranstaltet, die seine fleißigen Mitglieder im Laufe der letzten Monate für die Armen der Gemeinde angefertigt hatten. Jeder Besucher der Ausstellung war erstaunt ob der Größe, Mannigfaltigkeit und Schönheit der übersichtlich geordneten Gegenstände, die von dem selbstlosesten Fleiß und der Hingabe der Vereinsmitglieder beredtes Zeugnis ablegten. Die Ausstellung erfreute sich eines äußerst regen Besuches und wird hoffentlich recht viele Kreise veranlassen, die uneigennützige Arbeit des Elisabethvereins noch mehr als bisher zu unterstützen und zu fördern.

÷ **Polizeibericht.** In der Zeit vom 22. bis 29. November 1931 kamen zur Anzeige: 5 Fälle wegen Diebstahls, 1 Fall wegen Betrugs, 1 Fall wegen Abgabe von Falschgeld, 1 Fall wegen Beleidigung, 1 Fall wegen Bedrohung, 1 Fall wegen Verübung von Selbstmord. Polizeilich bestraft wurden: 1 Person wegen Ueberschreitung der Polizeistunde, 1 Person wegen Verstoßes gegen die Sonntagsheiligung, 1 Person wegen Nichtbeleuchtung des hinteren Erkennungszeichens am Kraftwagen, 1 Person wegen schlag gefunden hat in einer Minderbe- Obdachlos meldeten sich 41 Personen. In hiesigen Betrieben wurden 6 Personen verletzt. 2 Personen wurden polizeilich verwarnt.

÷ **Gefahren der Straße.** Vorgestern abend kam der Bauunternehmer Ernst D. unweit des alten Rathauses so unglücklich zu Fall, daß er sich einen Bruch des Unterschenkels zuzog. — Einen ähnlichen Unfall erlitt der Fabrikant Sch. Er stürzte in der Nähe der kath. Kirche so unglücklich, daß ein komplizierter Bruch des Oberarmes die Folge war. Beide Verunglückten wurden ins Krankenhaus gebracht.

Kupfersonntag - Nikolaustag

Da haben wir nun die beiden Tage, die nach dem Advent für die meisten erst die Weihnachtszeit „richtig" einleiten, auf einmal begehen können. Das ist ein seltsamer Zufall in diesem Jahre. Schon deshalb, weil der kupferne Sonntag in den letzten Jahren an Bedeutung verloren hatte, weil die Geschäfte geschlossen blieben. In diesem Jahr wird die Wiederfreigabe für manchen angenehm gewesen sein und für viele — meist unsere Kleinen — nicht angenehm. Die haben nämlich diese Tage lieber getrennt. Warum? Nun, der Nikolaus bringt doch immer etwas und sind es nur wenige Nüsse und Zuckerwerk. Und der Kupferne Sonntag? Da gab's auch immer, wenn man mit Vater oder Mutter die Weihnachtsschaufenster besah, dieses oder jenes. Denn welche Eltern könnten in der Vorweihnachtszeit bittenden Kinderaugen widerstehen? So oder sind Bub und Mädel um einen Tag „zu kurz gekommen". Aber schön war dieser Tag der doppelten Vorweihnacht doch, was?

☆

Der Kupfersonntag wurde in unserer alten Ruhrstadt am Spätsonnabend eingeleitet durch neue verkehrspolizeiliche Regelungen. Höflich aber bestimmt wurden die Passanten aufgefordert, die Bürgersteige zu benutzen und rechts zu gehen. Man kann diese Maßnahme der Polizei nur begrüßen. War doch tatsächlich das Durcheinanderlaufen auf den engen Straßen der Altstadt, die dazu noch als Hauptdurchgangs-, Verkehrs- und Geschäftsstraßen gelten, meistens derart, daß jede Verkehrsordnung als aufgehoben erschien. Besonders an den scharfen Knicken der Straßenläufe kam es bei diesem Durcheinander zu unliebsamen Stockungen und nicht selten entstanden hier gefährliche Momente. Nach dem großstadtähnlichen Muster der nunmehr hoffentlich mit aller Energie durchgeführten Verkehrsregelung wird dem alten Zustand des unnötigen Promenierens jedenfalls auch der Garaus gemacht. So wird das Nikolausgeschenk unserer Polizei besonders an verkehrsstarken Tagen — wie es hoffentlich die geschäftsfreien Sonntage sein werden — vielen willkommen sein und Schwerte selbst auch im Punkte Verkehrsregelung in den Ruf geordneter Verhältnisse kommen.

☆

Sonst merkt man dem Kupfersonntag nicht besonders stark. Sicherlich wiesen die Straßen unserer Stadt schon von den Mittagsstunden an mehr Leben auf als sonst. Und besonders in den späteren Nachmittagsstunden waren die Schaufenster mit all ihren prächtigen Auslagen für das kommende Fest ziemlich stark besucht. Man fühlte sich wohl im grünen und roten Licht weihnachtlicher Reklamefenster wie in jedem Jahre. Aber das war auch alles. Selbst an „Kupfer" brachte der Sonntag nicht besonders viel ein, denn der Geschäftsgang blieb allgemein ziemlich schleppend. Allerdings soll es auch hier und da Geschäfte gegeben haben, die stärker absetzten, aber das sind Ausnahmefälle, die ja immer eine Regel bestätigen. Zu gönnen wäre wohl jedem ein „goldenes" Geschäft, auch am Kupfersonntag in dieser „steuerstarken" Zeit, aber was will man machen, wenn diese Zeit gleichzeitig so „geldarm" ist. Und so wollen wir alle — wie schon so oft — auch dieses Mal zufrieden sein, denn der „silberne" und „goldene" Sonntag sind nicht mehr weit. Und die Hoffnung ist das letzte, was wir uns nehmen lassen.

☆

Sonst wurde natürlich in den einzelnen Familien und Kreisen der Nikolaus auch in dieser schweren Zeit nicht vergessen. Höchst offiziell erschien er mit allem seinem Gefolge beim „Turnverein „Jahn" auf dem „Freischütz", der seine Mitglieder zum Herbstfest eingeladen hatte. Es braucht nicht besonders gesagt zu werden, daß diese Feier sich würdig all den anderen Feiern, die „Jahn" im Laufe des Jahres veranstaltete, anreihte. Der Verein hatte sinnvoll die eigentliche Feier und das persönliche Auftreten des Nikolaus — der Hauptspaß für unsere Kleinen — mit einem turnerischeen Rahmenprogramm zusammengestellt, das einen ausgezeichneten Einblick in das Turnleben dieses rührigen Vereins gestattete und beredtes Zeugnis von der vielgestaltigen Kleinarbeit im Turn- und Sportleben zeigte. Das Kunstturnen blieb natürlich der Mittelpunkt dieses Turnprogramms und es war natürlich kein Wunder, daß die ausgezeichneten Leistungen auch hier wieder stärksten Anklang fanden. Aber auch die anderen Uebungen, die von den verschiedensten Altersstufen gezeigt wurden, ernteten vielen Beifall. Besonders hervorgehoben zu werden verdienen die exakten Darbietungen der Turnerinnen. Der Bedeutung des Tages entsprechend war dann ferner das Märchenspiel „Im Reiche Rupprechts" zu hören, das ebenfalls gut gelang. Um der frohen Stimmung gerecht zu werden, wurde weiter ein Schwank gezeigt. Für alle war natürlich das Eintreffen des Nikolaus der sehnsuchtsvollste Augenblick und all das muntere Halloh wird ihm sicherlich gezeigt haben, daß er hier das dankbarste Feld seiner Tätigkeit gefunden hatte. So gingen bei Fröhlichkeit und Unterhaltung die Stunden einmal wieder in diesem gemütlichen Kreise der Jahner viel zu schnell dahin. Alle, die aber an dem gestrigen Herbstfest und der Nikolausfeier teilgenommen haben, dürfen aber sagen, daß selten eine Feier in all ihren Einzelheiten so vollauf befriedigte, wie die gestrige des Turnvereins „Jahn" im Freischütz. Und dafür sei der Vereinsleitung Dank, daß sie auch in dieser ernsten Zeit die Kleinen und die Großen nicht vergißt und uns durch solche Stunden eine angenehme Abwechslung in dem Einerlei der Tage bringt.

☆

So wird der Kupfersonntag mit dem Nikolaustag wohl allgemein zufriedenstellend verlaufen sein. Und wo er es noch nicht war, da wollen wir hoffen, daß Silber- und Goldsonntag ihren Namen alle Ehre machen. W. G

Hast Du schon auf das Konto
„Winterhilfe"
bei der Sparkasse oder Stadtkasse zu Schwerte eine Zahlung geleistet?

Du besorgst jetzt Deine Weihnachtseinkäufe, um Deinen Angehörigen zu Weihnachten Geschenke machen zu können.

Denke auch an die Bedürftigen und gib Deinen Beitrag zur Sammlung der Arbeitsgemeinschaft für Winterhilfe.

÷ **Versammlung des Tus 08.** Unter Leitung des 1. Vorsitzenden, Adolf von Ohle, nahm die Versammlung des obigen Vereins im Vereinsheim A. Kleudgen einen harmonischen Verlauf. Nachdem die Aufnahme einiger Herren getätigt war, nahm die Versammlung den Kassenbericht vom Bezirks-Mannschaftsturnen am 15. 11. entgegen. Erfreulicherweise war hier im finanziellen Teil ein kleines Plus zu verzeichnen. Vom Bezirks-Turntag in Hüingsen-Lendringsen gaben die Delegierten einen ausführlichen Bericht. Sodann erforderte der Spielbetrieb noch eine längere Aussprache.

÷ **Oeffentliche Kundgebung der N. S. D. A. P.** Heute abend 8,30 Uhr, findet im Lokale Wilkes in der Bahnhofstraße eine öffentliche Kundgebung der Ortsgruppe Schwerte der N. S. D. A. P. statt, in der Herr Meister, Herne, über das Thema „Der letzte Abwehrkampf dieses System?" spricht.

÷ **Fahrplanänderungen.** Ab 15. Dezember treten auf der Strecke Schwerte—Iserlohn mehrere Fahrplanänderungen ein. Der Werktagspersonenzug 896 von Dortmund-Hbf. nach Iserlohn erhält ab Schwerte folgenden Plan: Schwerte ab 5,46, Ergste 5,53—54, Heaven 6,02—03, Kalthof 6,07—08, Sümmern 6,13—14 und Iserlohn an 6,25 Uhr. Der Personenzug 901 von Iserlohn nach Dortmund-Hbf. — Iserlohn ab 20,51 — wird von Iserlohn bis Schwerte nur an Sonn- und Feiertagen, dagegen von Schwerte bis Dortmund täglich verkehren. Der Werktagszug 918 Schwerte ab 5,53 Uhr nach Iserlohn fällt fort.

÷ **Aus dem Biochemischen Verein.** Zu einem weiteren öffentlichen Vortragsabend hatte der Biochemische Verein Schwerte in den Saal des katholischen Vereinshauses eingeladen. Vor der gutbesuchten Versammlung gab der Redner, A. Gröcker-Haltern, die Fortsetzung seines bekannten Themas über die „Biochemie in der Familie" und „Heilung von akuten und chronischen Krankheiten". U. a. betonte er, daß eine Heilmethode nur dann volkstümlich werden könne, wenn sie absolut unschädlich, einfach, billig, wissenschaftlich und doch leicht verständlich sei. Diese Anforderungen könnten von der Biochemie durchaus erfüllt werden. Insgesamt benutze die Biochemie nur bis zu 25 verschiedenen Mitteln. Im übrigen müsse man sich darüber klar sein, daß 90 Prozent aller Heilmethoden nicht durch die Theorie der Wissenschaft, sondern durch die praktische Erfahrung am Krankenbett ermittelt würden. Je mehr man die biochemische Bewegung bekämpfe, je größer würde sie. Das sei wohl nicht zuletzt in den Erfolgen zu suchen. Bei der Biochemie handele es sich um eine direkte Heilmethode. Der Redner sprach weiter über die Ursache und Entstehung der Krankheiten und die Bedeutung der Biochemie. Es würde häufig behauptet, daß die biochemischen Mittel wegen ihrer absoluten Unschädlichkeit auch wirkungslos seien. Demgegenüber müsse man halten, daß die Natur mit den kleinsten und feinsten Teilchen oft eminente Erfolge erziele. Nach dem Vortrage setzte die Fragebeantwortung ein.

÷ **Schenkt Bücher zu Weihnachten!** Wir verweisen an dieser Stelle auf den unserer heutigen Ausgabe beiliegenden Prospekt, der eine Reihe Bücher anzeigt, die geeignet sind, gute Geschenkartikel für das Weihnachtsfest abzugeben. Da jedem Geschmack Rechnung getragen ist, sind wir überzeugt, daß der Prospekt für manche richtunggebend ist.

÷ **Die Rundfunkverbreitung in Amerika.** Nach dem vorläufigen Ergebnis der Rundfunkzählung, die für 1930 in den Vereinigten Staaten von Amerika angestellt worden war, sind dort 11,5 Millionen Empfangsgeräte in Betrieb. Wenn auf jeden Empfänger 4 Personen kommen, so hören etwa 46 Millionen Rundfunk oder 30 Prozent der Gesamtbevölkerung dieser Staaten. Die Beteiligung ist durch die besonderen Verhältnisse in den einzelnen Landesgebieten sehr verschieden. In dem Bezirk Columbia mit der Bundeshauptstadt Washington haben z. B. 54 Prozent aller Haushaltungen Rundfunk, im Staat Mississippi, in dem meist Neger wohnen, nur 5 Prozent.

Aus dem Schwerter Kriegerverein

Am Samstag, den 5. ds. Mts., hielt der Kriegerverein Schwerte seine diesjährige Dezember-Hauptversammlung ab, die außergewöhnlich stark besucht war. Nachdem der Vorsitzende eine Erklärung über die Kassenlage abgegeben und dieselbe zur Aussprache gestellt hatte, wurde, da Wortmeldungen nicht erfolgten, sogleich zur Wahl des Vorstandes geschritten. In seltener Einmütigkeit wurde beschlossen, die Wahlen im ganzen und durch Zuruf zu tätigen. Es wurden nun auf die Dauer von 2 Jahren gewählt: die Kameraden Graumann, 2. Vorsitzender; Röhne, 1. Schriftführer; Klein, Koch sen., Kogelheide, Stricker jr., Störring, Wolf und W. Adrian, Beisitzer; 1. Kassenführer wurde Kam. Zilger, Wilhelmstraße 8; 2. Kassenführer Kamerad Nockemann jr. Als Vertreter zum Kreisverband wählte man wieder die Kameraden Graumann, Honsalek, Klein, Röhne, Stricker jr. und Wolf. Neben diesen Kameraden wurden als Vertreter zum Stadtverband gewählt die Kameraden Kogelheide, Kuhlmann, Hesse, Homberg, Hegenberg, Velten. Zu Kassenprüfern wurden gewählt die Kameraden Altfeld, Recke und Klein. Der Schießausschuß wie auch der Festausschuß blieben in ihrer bisherigen Zusammensetzung. Als Vereinsheim wurde wieder und zwar einstimmig das Lokal „Zum Nordstern" des Kameraden Kordeck bestimmt. Das Eintrittsgeld wird wie folgt festgesetzt: bei einem Alter bis zu 40 Jahren auf 3.— Mk., bis zu 50 Jahren auf 4.— Mk., über 50 Jahre auf 5.— Mk. Der Beitrag bleibt in der bisherigen Höhe bestehen. Die Weihnachtsfeier der Kb.- und Kh.-Gruppe am 27. ds. Mts., nachm. 5 Uhr, im Lokale „Im Reiche des Wassers" wird den Kameraden zum Besuch empfohlen. Nun hielt Kamerad Tusch einen Vortrag über den plattdeutschen Dichter Dr. Augustin Wibbelt. Nachdem er über die Jugend kurz berichtet hatte, zeigte er an Hand des Buches „Im bunten Rock" die feinsinnigen Beobachtungen, die Wibbelt während seines Militärdienstjahres als Einjähriger in Freiburg, Baden, im Jahre 1884, oft in sehr humorvoller Art schildert.

Amt Westhofen

Holzen. Viehzählungsergebnis. Die am 1. Dezember abgehaltene Viehzählung hatte in der Gemeinde Holzen folgendes Ergebnis: 122 (120) Pferde, 361 (307) Rindvieh, 28 (20) Schafe, 611 (578) Schweine, 182 (184) Ziegen, 4534 (5879) Federvieh, 38 (124) Bienenstöcke. Haushaltungen, in denen Vieh gehalten wird, 312. Die eingeklammerten Zahlen sind die vorjährigen Ergebnisse.

Westhofen. Noch immer steigen die Erwerbslosenzahlen. Am Stichtage betrugen die Zahlen der Erwerbslosen im Amte Westhofen: 173 (143) Hauptunterstützungsempfänger, darunter 17 (18) weibliche, mit 167 (142) Familienzuschlagsempfängern. In der Krisenfürsorge befanden sich: 189 (210) Hauptunterstützungsempfänger mit 269 (308) Zuschlagsempfängern. Außer diesen Erwerbslosen, die vom Arbeitsamt Unterstützung bezogen, wurden vom Wohlfahrtsamte unterstützt 313 (294) Erwerbslose mit 514 (459) Familienangehörigen. Die eingeklammerten Zahlen gegen den Stand des Vormonats an.

Westhofen. Kleinkinderfürsorge. Eine Untersuchungs- und Beratungsstunde für Kleinkinder (von Beginn des 3. Lebensjahres bis zur Einschulung) wird von der Kreisfürsorge am Dienstag, den 8. Dezember, vormittags 9,30 Uhr im Gemeindehause abgehalten.

Sprengstoffanschlag im Postamt in Unna

Samstag nachmittag gegen 17,50 Uhr ist im Schalterraum des Postamtes Unna ein Sprengstoffattentat verübt worden, um offenbar Kassengelder zu rauben. Die Täter haben ein Paket mit Sprengstoff in die Nähe der offenen Schalter vor dem Schließfachschrank gelegt. Wie festgestellt werden konnte, handelte es sich um einen Pappkarton in Größe eines Butterpaketes mit folgenden Maßen: 17×17×31 Ztm., der in Packpapier eingehüllt war. Im Innern befand sich eine einfache, aber anscheinend von einem Fachmann hergestellte Zündvorrichtung, die von außen ausgelöst werden konnte. Durch diese Vorrichtung wurde die Sprengmasse zur Entzündung gebracht. Im Augenblick der Explosion befanden sich etwa 20 Personen im Schalterraum; außerdem waren alle vier Schalter mit den Beamten besetzt. Das Publikum flüchtete. Eine Dame aus dem Publikum wurde leicht verletzt. Die Schalterbeamten bewahrten die Ruhe und brachten die vorhandenen Gelder und Wertsachen in Sicherheit. Durch die Explosion hatte sich starker Rauch im Schalterraum entwickelt, so daß keine Beobachtungen gemacht werden konnten. Die Ermittelungen wurden sofort von der Ortspolizei und der Landeskriminalstelle Dortmund aufgenommen.

Personen die irgendwelche Wahrnehmungen gemacht haben, werden gebeten, sich bei der Kriminalpolizei, Polizeipräsidium Dortmund, Rathenauallee 1, Zimmer 122, oder bei der Kriminalpolizei in Unna zu melden. Die Oberpostdirektion in Dortmund hat eine Belohnung von 200 RM. ausgesetzt, die unter Ausschluß des Rechtsweges an diejenigen verteilt wird, die bestimmte Angaben machen, die zur Ermittlung oder Ergreifung des oder der Täter führen.

Vereinbarung über die einjährige Frauenschule.

Ueber die einjährige Frauenschule haben die deutschen Länder eine Vereinbarung getroffen, die jetzt vom Reichsinnenminister bekanntgegeben wird. Die einjährige Frauenschule ist, selbständig oder als Aufbau auf die 6klassige höhere Mädchenschule, ein allgemein bildende höhere Schule. Für den Antritt ist das Zeugnis der mittleren Reife einer allgemeinbildenden höheren Anstalt oder die Ablegung einer Prüfung erforderlich. Die Frauenschule gibt in enger Verbindung von wissenschaftlicher und praktischer Bildung eine Einführung in die besonderen Aufgaben der Frau in Familie und Volksgemeinschaft und pflegt deshalb solche Gebiete. In den praktischen Fächern beschränkt sie sich auf die grundlegende Schulung für die wichtigsten hauswirtschaftlichen und mütterlichen Arbeiten. Auf die zweijährige Frauenschule oder den ersten Jahrgang einer solchen findet die Vereinbarung dann Anwendung, wenn der Lehrplan den Bestimmungeen entspricht. Die Schlußzeugnisse der Frauenschulen werden von den beteiligten Ländern gegenseitig anerkannt, Preußen, Bayern, Württemberg, Thüringen, Hessen, Braunschweig, Oldenburg und Anhalt.

Stellen für Versorgungsanwärter.

Die Verzeichnisse der Beamtenstellen, die den Versorgungswärtern vorbehalten bleiben, werden jetzt für die Reichsbank ergänzt. In Berlin und Hamburg sind mehrere Stellen für Reichsbankmaschinisten und Heizer frei. Erstere dürfen nicht über 40 Jahre alt sein. Im Wege des Privatdienstvertrages sind Stellen im bremischen Staatsdienst zu besetzen, u. a. für Hausmeister und Verwaltergehilfen, Heizer, Pförtner, Amts- und Bürogehilfen, Kassenboten, Lichtpauser, Hofmeier, Gefängnis- und Bauaufseher, Kraftwagenführer, Ingenieure, Maschinisten, Justizgehilfen, Baukontrolleure, Sattler, Aufseher beim Obdachlosenheim, Planzeichner, Elektriker, Schiffsführer, Funker, Messerableser, Gelderheber, Telephonisten, Vorarbeiter beim Gaswerk, Beleuchter und Friseur des Staatstheaters.

Neue Zahlen von der Invalidenversicherung.

Die Einnahmen der Invalidenversicherung aus Beiträgen erreichten im 1. Halbjahr 1931 nach einer vorläufigen Uebersicht 411,3 Millionen Mk. Der Reichsvor- und Zuschuß betrug 200,8 Millionen. Die Rentenleistungen erstreckten sich insgesamt auf 660,9 Millionen; davon wurden ausgezahlt durch die Deutsche Reichspost 603,7, die Reichsknappschaft 47,5 und die saarländischen Träger 9,5 Millionen. Im 3. Vierteljahr 1931 wurden an Beiträgen 208,1 Millionen vereinnahmt und insgesamt 338,5 Millionen an Renten geleistet.

Geschichtliches zur Villigster Wallburg

Eine interessante Anfrage und die Antwort eines Sachverständigen.

Auf unseren Artikel betr. den Wallburgfund beim Hause Villigst, erhielten wir einige Tage später einen Brief, in dem ein Schwerter Heimatfreund, der heute in Hohenlimburg ansässig ist, sich eingehend mit der Frage beschäftigt, ob diese Wallburg auch wohl der spätere Sitz des Villigster Freistuhls gewesen ist. Wir haben uns in der Beantwortung dieser Frage sofort an eine maßgebende Stelle gewandt und erhalten darüber heute folgenden Bescheid:

Sehr geehrte Schriftleitung!

Sie hatten die Liebenswürdigkeit, mir von dem Inhalt einer Ihnen zugegangenen Zuschrift vom 2. 12. 31 Kenntnis zu geben, die sich mit dem Wallburgfund bei „Haus Villigst" befaßt und Sie wünschen, daß ich mich dazu äußere, weil sie eine Vermutung enthält, die ich selbst hege und in der Tagespresse sofort nach der Besichtigung der Wallburg bereits erörterte. Allerdings ist der Artikel in Ihrem geschätzten Blatt nicht erschienen, weil Sie der Besichtigung selbst beiwohnten und aus unmittelbarer Anschauung berichten konnten. Gestatten Sie deshalb, daß ich den betreffenden Abschnitt aus meinem Artikel hier anführe. Er lautet:

„Mitten in der inneren Wallringfläche hebt sich eine ebenfalls kreisrunde leichte Erhöhung ab. Hier mag ein schützendes Bauwerk gestanden haben. Vielleicht war es auch eine germanische Kultstätte. Nicht ausgeschlossen erscheint, daß sie später als Ort des Freistuhls diente, der auf Haus Villigst zur Zeit der Femgerichte gestanden hat."

Die Vermutung der ersten Besichtiger, das „schützende Bauwerk" sei ein Turm gewesen, hat inzwischen durch Herrn Pfarrer Prein, der die Anlage für einen „Turmhügel" hält, eine Stütze gefunden. Vielleicht erinnern Sie sich meiner Bemerkung bei der Besichtigung, ich hätte den Eindruck, auf dem inneren Ringwall sei eine Umwehrung aus Holz gewesen. Diese würde zum „Turmhügel" ausgezeichnet passen, also die Ansicht des Herrn Pfarrer Prein stützen. War aber die Wallburg mal ein „Turmhügel", so schließt das die Richtigkeit der Vermutung Ihres Herrn Einsenders und meine eigene nicht aus, sie habe im Mittelalter zur Zeit der Feme als Ort der damaligen Gerichtsbarkeit gedient. Ich gehe noch einen Schritt weiter, wenn ich sage, gewisse Erfahrungen sprechen dafür, daß die Oertlichkeit der Wallburg dem jeweiligen Zeitbedürfnis entsprechend benutzt worden ist. Wo Menschen in vorgeschichtlicher Zeit siedelten, haben sie später in frühgeschichtlicher Zeit meist Nachfolger gehabt, wenn nicht irgendwelche Ereignisse, wie Veränderungen in der Bodengestaltung, verschwinden des Trinkwassers und der Ernährungsmöglichkeiten es vereitelten. In der Gegend des Wallburgfundes in Villigst fehlen aber alle Merkmale solcher Veränderungen. Die Ruhr bespült noch immer den Höhenzug „Ohl", Jagd und Fischfang haben wahrscheinlich nie aufgehört, hier gewisse Erträgnisse zu liefern. Ackerbau muß — der Boden der benachbarten Felder ist fett und ertragreich — schon ein paar tausend Jahre möglich gewesen sein. Nichts hindert uns, anzunehmen, daß sich dies alles Menschen seit der ersten Besiedlung dauernd zu Nutze gemacht haben. Wann die Besiedlung geschah? — Ich bin mit Herrn Spiegel, der westlich des Ohls schon früher auf Spuren von Steinzeitsiedlungen gestoßen ist, der Ansicht, daß sie schon vor tausenden von Jahren erfolgte. Dafür sprechen frühere Feuersteinfunde bei Haus Villigst, deren Bedeutung damals nicht erkannt wurde. Die Oertlichkeit der Wallburg ist eine Gebirgnase als Ausläufer des Ohls. Von hier genießt man, soweit nicht Baumbestand hindert, einen fast ¾ des Gesamthorizonts umfassenden Rundblick. Wasser ist in der Nähe, Menschen siedelten zweifellos auf der Niederterrasse vor und neben dem Hügel. Diese Menschen hatten Götter. Sie bedurften einer Kultstätte. Wo konnte sie besser und würdiger angelegt werden, als hier? Ohne die in solchen Dingen gebotene Vorsicht zu verletzen, darf man der Vermutung Ausdruck geben, daß sie den Hügel lange als Ort ihrer religiösen Zeremonien benutzt und sich zu Zeiten der Bedrängnis auch dahin zurückgezogen haben, weil sie hier sich noch besser unter dem Schutz ihrer Götter glaubten, als irgend wo anders!

Die alten Götter wurden gestürzt. Das Christentum brach sich Bahn! Der durch die Wälle bereits geschützte Hügel bekam eine andere Bestimmung: Noch Zuflugsort für Notzeiten, den Herren auf der Niederterrasse (Haus Villigst) und ihren Dienstleuten dienend. Der Turmhügel erstand und fiel. Aber die Feme brauchte eine Stätte für den „Freistuhl". Hier war ein würdiger, durch alte Erinnerungen geheiligter Platz.

Ich freue mich, daß der Herr Einsender der erwähnten Zuschrift auch auf den Gedanken gekommen ist, hier sei der Sitz des Freistuhls Villigst zu suchen. Das Schreiben ist ein Zeichen dafür, daß der Fund großes Interesse in weitesten Kreisen auslöst. Dadurch wird die Aufklärung erleichtert. Aus vielen, vielen Bausteinen läßt sich erst die Geschichte dieses bedeutsamen Zeugen grauer Vorzeit einwandfrei aufbauen. Die Mitteilungen des Herrn Einsenders sind auch deshalb zu begrüßen, weil sie wertvolle Fingerzeige bieten. Es muß festgestellt werden, wo die von ihm angezogene, mir selbst unbekannte Schrift des verdienstvollen, leider schon verstorbenen Herrn Pof. Feldhügel veröffentlicht ist. Vermutlich in Ihrem Blatte. Daraus wäre vielleicht näheres über den Ort des Freistuhls zu ersehen. Der dokumentarische Beweis wäre äußerst wertvoll. Auf Haus Ruhr befinden sich noch alte Schriften aus dem fünfzehnten Jahrhundert, wie Herr Graf von Stosch kürzlich mitteilte. Vielleicht geht daraus etwas hervor. Auch in den Archiven in Münster, Dortmund, Soest und an anderen Orten mag noch das eine oder andere zu ermitteln sein. Herr Rektor Esser-Hohenlimburg ist vielleicht so liebenswürdig, sein reiches Material einmal darauf durchzusehen, ob sich darin Anhaltspunkte finden.

Sollte mir irgendetwas Zugehöriges bekannt werden, dann teile ich es selbstverständlich gerne mit.

Mit dem Ausdruck der besonderen Hochachtung

Oskar Hansen.



Die neuentdeckte Wallburg von Süden aus gesehen.

Turnen, Spiel, Sport

Schwerter Sportvereinigung 06

Schwerte 06 weiter in Front!

Beim Stande von 4:0 bricht Deilinghofen nach 30 Minuten das Spiel ab.

Auf dem Sportplatz „Im Reiche des Wassers" war Deilinghofen mit seiner 1. Mannschaft erneut erschienen, um nochmals im Kampf um die Punkte ihr Heil zu versuchen. Es stellte sich schon gleich zu Anfang heraus, daß Deilinghofen für Schwerte 06 kein Gegner war. Die Gäste wurden in Grund und Boden gespielt und kurz nach Beginn markierte 06 4 Torerfolge. Die Angriffe der Gäste waren kaum als ernstlich anzusprechen. Als bei einer Elfmeter-Entscheidung ein Spieler der Deilinghofener des Platzes verwiesen wurdee und dieser der Aufforderung des Unparteiischen nicht nachkam, brach dieser das Spiel ab und verhinderte eine erneute katastrophale Niederlage. Das Verhalten der Gäste muß als sportlich unfair bezeichnet werden und die vielen Zuschauer gingen enttäuscht nach Hause.

Die 2. Mannschaft mußte vormittags in Hennen eine unerwartete 2:1-Niederlage einstecken.

In Dortmund gastierte die Alte Herrenmannschaft von SSV. 06 u. spielte gegen DSC. 1895. Nach interessantem Spiele gingen hier die Dortmunder mit 3:2 als Sieger hervor.

Allgemeiner Deutscher Turnerbund

Handball

Schwerte 08 — Bürenbruch 7:3 (3:2).

Auf dem Platz der Alemannen hatte der Turn- und Sportklub 08 die Handballer vom T.-V. „Grüne Eiche" Bürenbruch zu Gast. Die Vorrunde konnte die Gäste für sich entscheiden. Die 08er waren in diesem Treffen nicht wieder zu erkennen; sie zeigten ein wunderbares Kombinationsspiel. In der 4. Minute waren bereits zwei Tore für Schwerte gefallen. Dann findet sich auch Bürenbruch und sie können in der 16. bezw. 23. Minute den Ausgleich erzielen. Kurz vor Halbzeit geht dann 08 zum dritten Torwurf über. Nach dem Wechsel erzielen die Platzherren in gleichen Abständen noch vier weitere Tore, denen die Gäste nur ein Tor entgegensetzen können. Der Schiedsrichter war dem Spiel ein aufmerksamer Leiter.

Schwerte 08 2. — Bürenbruch 2. 1:2 (0:2).

Die jungen Schwerter absolverten mit diesem Treffen ihr zweites Spiel. Der Spielerfahrung der Gäste stellten die Schwerter eine kolossale Eifrigkeit entgegen. Und nur so war es möglich, daß die Niederlage nicht zu hoch ausfiel.

Vom Film

Die Lichtspiele „Zur Reichskrone" bringen auf vielseitigen Wunsch von heute bis Donnerstag noch einmal das bekannte Tonluftspiel „Die drei von der Tankstelle". (Näheres im Inserat.)

Verantwortlich für Lokales, Kommunalpolitik, Feuilleton, Provinzielles, Gerichtssaal u Sport
Willy Gatte, Schwerte.

Eine Menschenfalle

an der niederländisch-deutschen Grenze?

Ein vierter Toter im Grenzwalde von Putbroek gefunden

Aus Echt, 5. Dezember, wird gemeldet: Die dreifache Mordtat im Walde von Putbroek, die im deutsch-holländischen Grenzgebiet außerordentlich großes Aufsehen erregte, scheint eine neue Wendung zu nehmen. Die holländische Gendarmerie hat in der Nähe der Grube, in der die drei Opfer des schrecklichen Meuchelmordes gefunden wurden, die Leiche eines vor etwa einem halbe Jahr in den Forstungen des Annatales spurlos verschwundenen 23jährigen jungen Mannes namens Roebrok ausgegraben. Roebrok, der auf deutschem Gebiet wohnte, war seinerzeit mit seinem Fahrrad in die Waldungen gefahren, um nach Kaninchenfallen zu sehen, die er ausgelegt hatte. Von dieser Fahrt war er nicht mehr zurückgekehrt. Bereits damals tauchten Gerüchte auf, daß Roebrok niedergeschossen und im Walde verscharrt worden sei. Man nimmt an, daß auch dieser Mord mit der vor kurzem begangenen dreifachen Bluttat zusammenhängt.

*

Eine Meldung aus Emmerich, 6. Dezember, berichtet: Die weiteren kriminalpolizeilichen Untersuchungen der geheimnisumwitterten dreifachen Mordtat in den Putbroeker Waldungen bei Echt an der niederländisch-deutschen Grenze haben einen unheimlichen Verdacht entstehen lassen.

Der Verhaftung eines Jagdhüters und seines Sohnes ist jetzt eine weitere Festnahme gefolgt.

Es handelt sich um einen Feldwächter, der der Mittäterschaft dringend verdächtig erscheint. Die drei Verhafteten sind bereits dem Untersuchungsrichter in Roermond übergeben worden, der Haftbefehl erlassen hat. Nach Annahme der Polizei können die Verhafteten als überführt gelten. Man rechnet jedoch damit, daß die aufgedeckte dreifache Mordtat nicht das einzige blutige Verbrechen ist, das dieser Bande von Werwölfen zur Last gelegt werden muß. Außer dem geheimnisvollen Verschwinden eines vierten jungen Mannes aus der engeren Nachbarschaft Putbroeks, das schon vor einigen Wochen gemeldet wurde, sind weitere

Fälle, die teilweise Jahre zurückliegen, bekannt geworden,

daß junge Männer in den Waldungen an der niederländisch-deutschen Grenze spurlos untertauchten, ohne je wieder zurückzukehren. In zwei Fällen, die junge Leute aus dem Dorfe Annedaal betrafen, nahm man bis jetzt an, daß Abenteuersucht sie in die französische Fremdenlegion getrieben habe. Die Waldungen sollen jetzt systematisch nach weiteren Stellen, an denen Leichen vergraben sein können, abgesucht werden. Man entsinnt sich in diesem Zusammenhang der merkwürdigen Weigerung des in Haft befindlichen Jagdhüters, eine Treibjagd in den ein großes Dreieck zwischen Annedaal und Posterholt bildenden Waldungen, die als besonders wildreich bekannt sind, abzuhalten. In der Bevölkerung sind

die wildesten Gerüchte über eine regelrechte Menschenfalle an der niederländisch-deutschen Grenze

verbreitet. Man nimmt an, daß das furchtbare Mord-Trio seine Opfer besonders unter den Schmugglern und Wilddieben gesucht hat, da diese selbst auf verbotenen Wegen sich befanden und die Angehörigen in vielen Fällen, in denen sie vermißt wurden, selbst nicht angeben konnten, zu welchem Zweck sie das Haus verlassen hatten. So mag sich in den vielfach undurchdringlichen Wäldern im Grenzgebiet manches düstere Drama abgespielt haben, ohne daß das Treiben der Bande bemerkt worden wäre.

Die Untersuchung der Sachverständigen in der eben aufgedeckten dreifachen Mordsache hat soviel belastendes Material ergeben, daß die Verhafteten als überführt angesehen werden können. Die Sektion der Leichen hat ergeben, daß die tödlichen Schüsse aus einer 9 Millimeter Parabellum-Pistole abgegeben worden sind. Am Tatort wurden auch Patronenhülsen von Parabellum-Munition gefunden. Der kriminalpolizeiliche Schießsachverständige wies daraufhin nach, daß

die todbringenden Schüsse aus der bei dem verhafteten Jagdhüter beschlagnahmten Parabellum-Pistole abgegeben

worden sein müssen, da der Schlagbolzen der Waffe genau in die Vertiefungen an den Zündhütten der Patronenhülsen paßt. Die Sektion ergab weiter, daß die Leichen von insgesamt 11 Schrotschüssen aus Jagdgewehren zerfetzt waren. Alle Schüsse müssen aus etwa 3 Meter Abstand abgefeuert worden sein. Der Sachverständige rekonstruiert die unselige Tat wie folgt: Die Mörder haben ihre Opfer in einem Hinterhalt am Boden liegend erwartet und durch Pistolenschüsse niedergestreckt. Dann müssen sie die Läufe ihrer Jagdgewehre unmittelbar an die Körper der schwerverletzt zusammengebrochenen jungen Leute angesetzt haben, um ihnen den Fangschuß zu geben. Für diese Annahme spricht, daß der die eigentliche Schrotladung umgebende Pappband tief in den Wundkanal eingedrungen ist. Bis zur Stunde haben die Verhafteten trotz des sich immer enger schließenden Indizienbeweisringes kein Geständnis abgelegt.

Die Beisetzung der drei Ermordeten

fand unter größter Anteilnahme der gesamten Bevölkerung auf dem Friedhof in Pubroek statt. Eine unübersehbare Menschenmenge säumte entblößten Hauptes die Straßen, durch die sich der Leichenzug unter Vorantritt der Geistlichkeit, der Behördenvertreter und der zahlreichen Deputationen der Schützenvereine mit ihren wehenden Bannern bewegte. In einem gemeinschaftlichen Grab fanden die drei Opfer des nächtlichen Norddramas im Grenzwald, zum zweiten Male der Erde übergeben, die letzte Ruhestatt.

Eine Opferaktion der Zentrumspartei

Die „Germania" veröffentlicht heute an leitender Stelle einen Aufruf an die Parteifreunde des Zentrums in Stadt und Land zu einer Werbe- und Opferaktion. Sie zitiert darin den auf das Zentrum gemünzten Ausspruch des Reichskanzlers: „Unsere Aufgabe als Rückhalt und Vortrupp einer verantwortungsbewußt führenden und handelnden Reichsregierung war nie größer als in dieser Zeit wachsender Wirtschaftskrise und steigender Volksnot" und fordert auf, beizutragen, die „arbeitstätigen Organisationen der Zentrumspartei zu erhalten, damit sie ihre alte Beweglichkeit und Schlagfertigkeit auch weiterhin entwickeln kann." Die Zentrumspartei müsse in die Lage versetzt werden, die aus der schweren Zeitlage sich ergebenden Aufgaben an Volk und Vaterland zu erfüllen.

Dem Aufruf beigefügt sind Mahnworte des Vorsitzenden und der stellvertretenden Vorsitzenden der Zentrumsfraktion des Reichstages.

Kleine polit. Nachrichten

Preiskommissar Goerdeler?

In politischen Kreisen nennt man für den Posten des Preiskommissars, der durch die neue Notverordnung der Reichsregierung geschaffen werden soll, den Oberbürgermeister von Leipzig, Dr. Goerdeler. Goerdeler ist im vorigen Jahre zum Oberbürgermeister von Leipzig gewählt worden, nachdem er 10 Jahre den Posten eines zweiten Bürgermeisters in Königsberg inne hatte. Eine endgültige Entscheidung wurde noch nicht getroffen.

Der Reichskanzler und die Universitäten Gießen und Rostock

Von amtlicher Seite werden Gerüchte, daß Reichskanzler Brüning bei den beteiligten Regierungsstellen für eine Aufhebung der Universitäten in Rostock und Gießen eingetreten sei, als unzutreffend bezeichnet.

„Deutscher Volkskurier" stellt sein Erscheinen ein

Die Herausgabe einer überparteilichen republikanischen Tageszeitung „Deutscher Volkskurier", die insbesondere der Propagierung des Arbeitsbeschaffungsprogramms des früheren Oberpräsidenten und Führers des Reichsbanners Hörsing dienen sollte, hat innerhalb der republikanischen Front zu Mißdeutungen Anlaß gegeben. Hörsing hat sich deshalb entschlossen, das Erscheinen des „Deutschen Volkskuriers" einzustellen.

Zuchthaus wegen versuchten Verrats militärischer Geheimnisse

Der Erste Strafsenat des Kammergerichts verurteilte den Musiker Georg Dupke wegen versuchten Verrats militärischer Geheimnisse zugunsten Polens zu zwei Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust. Dupke hatte versucht, sich wichtige Nachrichten über den Verteidigungszustand an der Grenze zu verschaffen. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt.

Deutscher Dampfer in Not

Aus Norddeich, 5. Dez., wird gemeldet: Der Dampfer „Theodor", der sich zurzeit in der Nähe der niederländischen Küste befindet, meldet funkentelegraphisch, daß er hilflos infolge Steuerbruches gegen das Ufer treibt. Die SOS-Rufe wurden um 1,30 Uhr aufgenommen. Es handelt sich wahrscheinlich um den deutschen Dampfer der Gribel-Reederei, der 919 Bruttoregister-Tonnen groß ist.

Aus Bremen kommt dann folgende Nachricht: Der gestrandete deutsche Dampfer „Theodor" befindet sich in der Nähe von Texel. Ein auf Borkum stationierter Bergungsschlepper ist sofort zur Hilfeleistung ausgelaufen. Er wird jedoch wahrscheinlich wieder umkehren, da inzwischen Nachrichten eingelaufen sind, daß sich bereits mehrere Schiffe um das in Seenot befindliche Schiff bemühen. An der ostfriesischen Küste herrscht starker Sturm. Borkum meldet Windstärke 8.

Selbstmord des Leiters des Potsdamer Bauamts

Sonntag mittag erschoß sich in seiner Wohnung in der Moltkestraße 2 zu Potsdam der Leiter des städtischen Bauamtes, Stadtbaurat Fischer. Infolge der Vorkommnisse in seinem Dezernat und der damit zusammenhängenden Vernehmungen und Untersuchungen hatte Stadtbaurat Fischer einen Nervenzusammenbruch erlitten, der ihn zu diesem unglückseligen Schritt getrieben haben dürfte. Gegen Fischer schwebte keinerlei Verdacht, und bisher hat die Untersuchung auch keinerlei Anhaltspunkte für ein Verschulden seinerseits ergeben.

Letzte Drahtnachrichten

Hitler und Brüning

Das Contibüro verbreitet unter dem 6. Dez. folgende offenbar von der Regierung veranlaßte Darlegung:

In einem Londoner Sonntagsblatt wird in sensationeller Aufmachung die außenpolitische Agitation Hitlers und die Arbeit des Kabinetts Brüning in eine Art von Gegensatz gebracht. Es wird da aus der Tatsache, daß das Kabinett „hinter verschlossenen Türen" tage, der unsinnige Schluß gezogen, daß es sich mit Erwägungen über seinen Rücktritt befasse, und den Sensationsgerüchten wird dadurch eine gewisse Glaubhaftigkeit zu verleihen gesucht, daß man eine zweite Unterredung, die Hitler mit amerikanischen Pressevertretern gehabt hat, in diese Ausführungen gleichsam hineinarbeitet. Es hat sich dabei um eine Frage gehandelt, die an Hitler mit Bezug auf das Verhalten seiner Partei im Falle einer künftigen Reichspräsidentenwahl gerichtet wurde und wobei er in der Hauptsache gelächelt und Schweigen beobachtet, im übrigen beliebig ausdeutbare Anspielungen gemacht hat.

In der Tat arbeitet das Reichskabinett in angestrengtester Weise und sozusagen in Permanenz,

freilich mit einer ganz anderen Zielsetzung und anderen Beratungsgegenständen, als sie von solchen Sensationsmachern unterstellt werden. Denn es handelt sich darum, den Bestand der deutschen Wirtschaft zu sichern, die Vorbedingungen für die Baseler Verhandlungen und, die wichtigen außenpolitischen Erörterungen zu schaffen, die demnächst bevorstehen.

Der Reichskanzler selbst

wird nach Fertigstellung der Notverordnung, die in diesem Zusammenhang abgeschlossen werden muß,

voraussichtlich schon morgen, nicht verfehlen, dem In- und Auslande Aufklärung über seine Arbeiten und Absichten zu geben.

Der falsche Eindruck, der durch die agitatorische Betätigung gegenüber dem Auslande von nationalsozialistischer Seite in den letzten Tagen erweckt wurde, als ob Hitler tätig sei und das Kabinett schweige, wird sehr bald in Nichts zerfallen. Denn beides verhält sich zueinander wie der Unterschied zwischen verantwortungsvoller Arbeit zum Besten des Volkes und seiner wirtschaftlichen Existenz und zwischen mehr oder weniger oberflächlichen Redensarten unverantwortlicher Opposition.

Das Reichskabinett

trat Sonntag nachmittag zu einer kurzen Sitzung zusammen, um in seinen Beratungen über die neue Notverordnung fortzufahren. Morgen vormittag sollen diese Beratungen nunmehr zum Abschluß gebracht werden. Daraufhin wird der Reichskanzler vom Reichspräsidenten zum Vortrag empfangen werden, wofür bis zur Stunde noch kein Termin anberaumt worden ist. Es bleibt dabei, daß

die Notverordnung nach der Unterzeichnung am Dienstag oder Mittwoch

veröffentlicht werden wird.

Vertrauenskundgebung der DVP. für ihren Vorsitzenden

Die Sitzung des Zentralvorstandes der Deutschen Volkspartei wurde durch den

Parteivorsitzenden Dingeldey

eröffnet, der in seiner Rede u. a. ausführte, wenn seit jeher das Ringen der Geister die Reihen der Deutschen Volkspartei am stärksten erfaßt habe, die sich die Einigung des Bürgertums zum Ziele gesetzt habe, so sei heute diese Aufgabe größer als früher. Nach den Wahlen von 1930 hätte man die Sieger der Wahlschlacht zur Verantwortung zwingen sollen. Leider sei man dem Risiko ausgewichen und habe damit neue Gefahren geschaffen. Damals habe die nationale Opposition durch ihren Auszug aus dem Parlament einen Fehler begangen. Heute gelte es, große Massen aus der Opposition in die Verantwortung zu führen. Der Entschluß der Deutschen Volkspartei, in die Opposition zu gehen, sei nicht in der Gebundenheit oder Abhängigkeit zu irgendwelchen Interessengruppen entstanden. Diese Auffassung gelte sowohl für die innen- als auch außenpolitischen Fragen. Gerade in außenpolitischer Beziehung müsse Klarheit geschaffen werden, denn nur dann hätten Verhandlungen Wert, wenn sie von denen mitverantwortet würden, die heute die Massen der Opposition gegen den Staat führten. Der Redner ging dann kurz auf seine Unterhaltungen mit dem Reichskanzler ein und wies den Vorwurf egoistischer oder persönlicher Motive zurück. Wenn man sich frage, welchen Kurs die Partei nun einschlagen wolle, so sei darauf zu erwidern, daß die Deutsche Volkspartei ihren eigenen Weg gehe. Denn die Auseinandersetzungen Hugenbergs mit den Nationalsozialisten zeigten deutlich genug, wohin es führe, wenn man sich an eine andere Bewegung anhängen wolle. Wir denken nicht daran, erklärte Dingelden, die weiße Fahne aufzuziehen. Die neue taktische Front der Deutschen Volkspartei, so schloß er, erfordert eine einheitliche und selbständige Haltung der Partei, die aber nicht die Form der Opposition von links und rechts annehmen werde. Sie bedeutet aber eine klare Frontstellung gegen die Regierung.

Nach Schluß der Sitzung wurde mit 330 gegen 14 Stimmen eine

Entschließung

angenommen, in der die Ausführungen des Parteiführers über die politische Lage und den Kurs der Partei gebilligt werden. Dem Parteiführer wird volles Vertrauen ausgesprochen.

Die württembergischen Gemeindewahlen

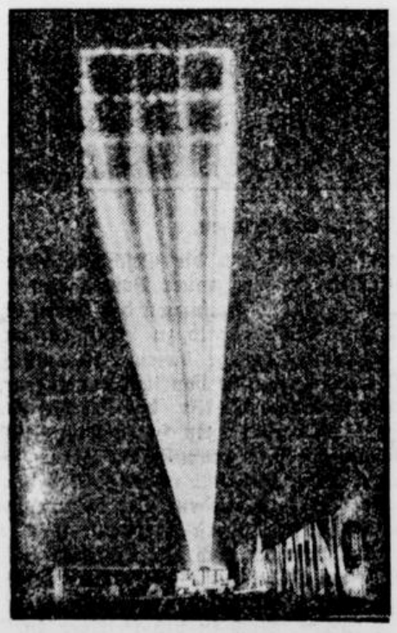
Aus Stuttgart, 6. Dezember, wird gemeldet: Von den Gemeindewahlen waren um 21.30 Uhr aus 207 von 263 Bezirken folgende Ergebnisse gemeldet:

1. Komm. Opposition	3 184
2. Christl. Volksdienst	7 077
3. Sozialdemokratie	36 521
4. Zentrum	14 105
5. Deutschnationale	17 059
6. Frauenliste	3 815
7. Bürgerliche Einh.-Liste	17 023
8. Nationalsozialisten	34 780
9. Kommunisten	29 778

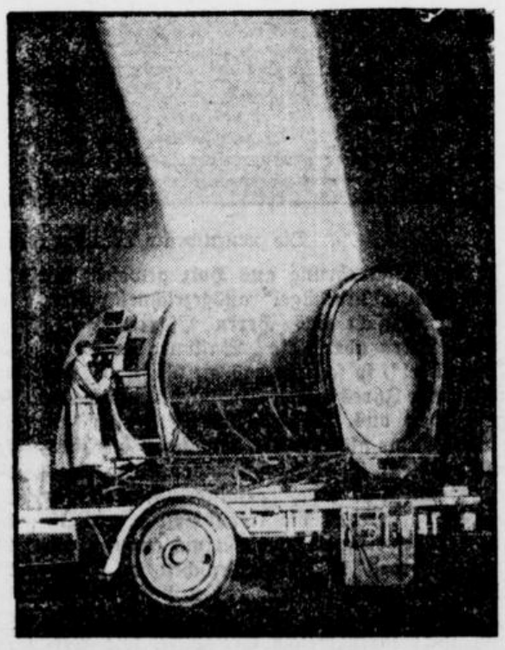
Abgesehen von einigen Schlägereien in der Nacht zum Sonntag sind die Gemeindewahlen ruhig verlaufen.

Nach vorläufiger Zählung ist mit einem starken Anwachsen der Nationalsozialisten auf Kosten aller anderen Parteien gegenüber den letzten Reichstagswahlen zu rechnen.

Ein neuer Riesenscheinwerfer in der englischen Armee



Der Strahlenkegel des „Spinnenscheinwerfers" mit seinem eigenartigen Lichtnetz aus 300 einzelnen Lichtbündeln



Die neue Scheinwerferapparatur des englischen Kriegsamtes, die nach gelungenen Versuchen jetzt allgemein in der englischen Armee eingeführt werden soll

Nach langwierigen Experimenten ist es einem aktiven Oberst der englischen Armee jetzt gelungen, einen Scheinwerfer zu konstruieren, der imstande ist, seine Lichtgarben bis in 5000 Meter Höhe zu schleudern. Die Kraftfülle dieses Scheinwerfers ist so groß, daß es möglich sein soll, noch eine Stunde vom Reflektor entfernt, eine Zeitung zu lesen. Die besondere Bedeutung des Scheinwerfers liegt darin, daß es bei Luftangriffen keinem feindlichen Flieger gelingen kann, aus dem Netz der 300 Lichtbündel herauszugelangen.

Atomisierung der Weltwirtschaft und Europas

Die neue englische Regierung will bewußt durch Umbau des englischen zoll- und handelspolitischen Systems das englische Imperium zu einer in sich abgeschlossenen Wirtschaftseinheit machen. Rußland und die Vereinigten Staaten von Nordamerika sind diesen Weg bereits gegangen. Für den nicht zu bezweifelnden Fall der Verwirklichung der englischen Pläne wären gerade die Gebiete mit der stärksten Kaufkraft und den ergiebigsten Rohstoffquellen weitgehend aus der Weltwirtschaft herausgelöst. Nimmt man dazu noch den internationalen Währungsverfall, der schon insgesamt rund 25 Staaten mit einer Währungsentwertung von 10—60% erfaßt hat, die Schwierigkeiten im fernen Osten usw., dann ergibt sich eine Einengung des Welthandelsverkehrs, die auf die Dauer zu einer Atomisierung des Weltmarktes führen muß.

Deutschland hat für das laufende Erntejahr noch einen im Inland nicht deckungsfähigen Bedarf an Lebens- und Futtermitteln in Höhe von 3,5 Millionen Tonnen im Werte von 1,5—2 Milliarden Mark. Schon auf Grund der wahrscheinlichen Weltmarktentwicklung ist es so gut wie ausgeschlossen, daß Deutschland den für die Einfuhr dieser Mengen erforderlichen Devisenbedarf bereitstellen kann. Wenn es seine Bevölkerung nicht verhungern lassen will, bleibt ihm nichts anderes übrig, als zu der primitivsten Form des Tausches von ausländischen Lebens- und Futtermitteln gegen einheimische Industrieerzeugnisse überzugehen, um auf diese Weise den Devisenbedarf nach Möglichkeit auszuschalten. In Frage kommen für einen solchen Tauschverkehr in der Hauptsache die nordost- und südosteuropäischen Staaten, mit denen Deutschland schon seit jeher in engsten Handelsbeziehungen steht; in diesen Staaten ist fast durchweg Uebererzeugung von Agrarprodukten bei gleichzeitigem starken Bedarf an Industrie-Erzeugnissen vorhanden. Außer diesem unmittelbaren Tauschverkehr werden natürlich auch zoll- und handelspolitische Maßnahmen verschiedenster Gestalt durchgeführt werden müssen. Auf diese Weise kommt ganz von selbst der Begriff „Mitteleuropa", wenigstens in wirtschaftlicher Beziehung, zu einem erheblichen Teil zur Verwirklichung, auch ohne daß politische Abkommen, Zollunionen usw. formeller Art geschlossen zu werden brauchen.

Es fragt sich, was Frankreich einer solchen Entwicklung gegenüber tun wird. Schon die Möglichkeit, daß auf rein wirtschaftlicher Grundlage auch nur die Andeutung eines mitteleuropäischen Zusammenarbeitens sich ergibt, wird Frankreich als Bedrohung seiner europäischen Vormachtpläne auffassen. Durch Angriffe auf die noch stabilen Währungen, Drohungen mit Beschlagnahme von fremdem Vermögen im Ausland, unmögliche Forderungen hinsichtlich der Reparationen, vielleicht sogar durch Drohungen mit Gebietsbesetzung usw. würde Frankreich eine solche Entwicklung zu verhindern suchen. Die dann unausbleibliche Erschütterung der Lebensbasis wichtiger europäischer Länder ist gleichbedeutend mit einer entsprechenden Bolschewisierungsgefahr, die maßgebenden französischen Kreisen in Bezug auf Deutschland durchaus erwünscht ist, zumal sie diese für Frankreich nicht befürchten. In dieser Situation können sich England und die Vereinigten Staaten entweder von Europa ganz zurückziehen oder sie entschließen sich zur Bekämpfung der französischen Vormachtstellung über Europa zu schärferen als den bisherigen Maßnahmen. In allen diesen Dingen spielt eine große Rolle die französische Geldmachtpolitik. Diese beruht auf zwei Momenten: der Macht seines Goldes und der Finanzierung der ihm wichtigen Staaten nach politischen Gesichtspunkten. Beide Positionen sind nicht unerschütterlich; bei einer weiteren Preisgabe des Goldstandards kann Frankreich allein mit seinen Goldbeständen auch nicht viel anfangen; seine sehr hohen politischen Anleihen sind in den allermeisten Fällen derartig notleidend geworden, daß mit einer Rückzahlung in absehbarer Zeit nicht zu rechnen ist. Es ist anzunehmen, daß die französische Politik ihren Weg bis zum Ende, d. h. bis zu einer völligen Auflösung der Weltwirtschaft und Europas, gehen wird. Ob und welche Chancen Deutschland in einem solchen Fall haben wird, hängt nicht nur von der Situation, sondern vor allem auch von den für die Außenpolitik verantwortlichen Persönlichkeiten in Deutschland ab.

Vorschläge zur Behebung der Not der Kriegsopfer

Während der Vertagung des Reichstages bis zum Februar nächsten Jahres ist neben anderen Ausschüssen auch der Reichstagsausschuß für Kriegsbeschädigtenfragen am 30. November zusammengetreten, um in einer größeren Aussprache zu den letzten Notverordnungen, soweit sie die Reichsversorgung berühren, Stellung zu nehmen. Für diese Beratungen hat, wie wir erfahren, der Kyffhäuserverband der Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen in einer Eingabe dem Reichstagsausschuß eine Reihe besonders aktueller Versorgungsfragen aus der Praxis seiner umfassenden Betreuungsarbeit für Kriegsbeschädigte und Kriegerhinterbliebene vorgetragen. Mit Recht hebt die Eingabe des Kyffhäuserverband hervor, daß Kriegereltern, Kriegerwitwen und Kriegerwaisen durch die Notverordnungen und mehr noch durch die nachfolgenden Sparerlasse und Verwaltungsverfügungen vielfach in eine unerträgliche Notlage geraten sind. Insbesondere erscheint gerade dieser Teil der Versorgung in seiner jetzigen Gestalt dringend reformbedürftig. Die neuesten Sparerlasse haben auch die Ansprüche anerkannter Beschädigter ohne Rente auf das rigoroseste eingeschränkt. Auf Unzuträglichkeiten bei der Erhebung von Gebühren aus Anlaß von Versorgungsheilbehandlung wird ebenfalls mit Nachdruck hingewiesen. Besonders wichtig erscheint die Schilderung der Notlage der kapitalabgefundenen Versorgungsberechtigten. Der Kyffhäuserverband hat hierzu eine Reihe von Reformvorschlägen dem Reichstagsausschuß unterbreitet, von denen erwartet werden muß, daß der Reichstagsausschuß sich mit diesen aus der Praxis erwachsenen Vorschlägen eindringlich befaßt.

Wichtige Entscheidung des Reichsversorgungsgerichts

Die Notverordnung vom 5. Juni 1931 hatte das Klagerecht der Kriegsbeschädigten stark eingeschränkt, insbesondere für die Inanspruchnahme der Versorgungsgerichte bei Wiederholung von Rentenerhöhungsanträgen eine 2jährige Sperrfrist eingeführt. Ueber die Auslegung dieser neuen Vorschriften waren — besonders bei den Versorgungsgerichten — zahlreiche Zweifel aufgetaucht und unrichtige Entscheidungen ergangen. Um diese Entscheidungen anfechten zu können und eine einheitliche Anwendung der neuen Vorschriften bei den Versorgungsbehörden sicherzustellen, hatte der Kyffhäuserverband der Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen beim Reichsarbeitsministerium die Herbeiführung einer grundsätzlichen Klärung durch das Reichsversorgungsgericht beantragt. Der 1. Senat des Reichsversorgungsgerichts hat nunmehr in seiner Sitzung am 1. Dezember ds. Js. eine Reihe von grundsätzlichen Entscheidungen gefällt, wobei er sich in der Mhrzahl der Streitfragen der Auffassung des Kyffhäuserverbandes der Kb. und Kh. anschloß. Für die Zukunft ist dadurch eine Klärung herbeigeführt und eine Anfechtung der bereits gefällten unrichtigen Entscheidungen ist durch Wiederaufnahme des Verfahrens ermöglicht worden.

Vermischtes.

Der Renommist. „Weißt du schon, Hermann, es gibt jetzt Lippenstifte mit Erdbeergeschmack oder mit Pfirsichgeschmack — und so." — „Aber ja! Ich konnte gestern nach dem Ball den Geschmack nicht los werden. Mein Mund roch wie 'ne ganze Fruchtschale."

FÜR ADVENTSFEIERN

im Familienkreise u. in Vereinen empfehlen wir:
Adventskranz-Ständer, Kränze, Zweige
Transparente, Engel in Holzkunst,
Sterne, Krippen, Seidenband, Kerzen
in allen Größen, Kerzenhalter, Lametta

KALENDER

für die Vor-Weihnachtszeit, das Entzücken aller Kinder

Buchhandlung Carl Braus
Schwerte (Ruhr)
Bahnhofstraße 3, Gr. Marktstraße 3/5

Eine verhängnisvolle Wette

Roman von Martin L. Jacobsen Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle 1930

37. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Taler kam noch rechtzeitig nach — und als sie im Luxuszug saßen, da hätte Julius am liebsten den Schaffner umarmt, denn am Abend war man ja am Genfersee. Allerdings hieß es, dort noch eine Nacht Geduld zu haben, denn wenn man auch noch nach Vevey gekommen wäre, so hätte man auch dort warten müssen, denn abends werden keine Besuche mehr ins Sanatorium gelassen. Taler hatte Mühe, seinen ungeduldigen Freund zu bändigen. Und als sie am Abend am Quai Montblanc auf und ab gingen, war Julius immer zwei Schritte vor seinem schnaufenden Freunde.

Schon um fünf Uhr morgens weckte Julius den fest schnarchenden Heinrich, und um sechs Uhr standen sie an Bord des ersten Dampfers nach Vevey. Mit dem Zuge wären sie um ganze zehn Minuten später dort angelangt — das wäre also eine riesige Zeitversäumnis gewesen!

Im Sanatorium erfuhren sie, der Professor habe aus Berlin telegraphiert, daß er um zehn Uhr in Vevey eintreffe. Also hieß es noch warten. Die beiden Freunde fuhren zum Bahnhof, um den Professor zu erwarten. Und als der Zug am Bahnsteig hielt, stürmte Julius sofort auf einen alten Herrn zu, der so aussah wie ein wichtiger Medizinmann.

„Was fällt Ihnen ein, mein Herr!" sagte dieser empört, denn es war ein Rübölreisender aus Düsseldorf und durchaus kein Professor der Medizin aus Berlin!

Ganz unbemerkt trat nun ein junger, sehr eleganter Mann zu der Gruppe, die ziemlich laut gestikulierte, und sagte: „Wenn Sie Professor Lambert aus Berlin erwarten, so bin ich so frei, mich als dieser vorzustellen!" Lachend wurden Entschuldigungen ausgetauscht und auf dem Wege zum Sanatorium Professor Lambert in alle Einzelheiten mit fliegenden Worten eingeweiht.

Der Professor sagte kurz: „Erst werde ich die Kranke allein mit dem Leiter der Anstalt untersuchen und beobachten und Ihnen dann sagen, welche Aussichten wir, das heißt — Sie haben."

In der Anstalt verhandelte der Professor erst eine halbe Stunde lang mit dem Chefarzt, und erst dann traten die beiden Herren bei der Kranken ein. Die beiden Freunde gingen indes im Park des Sanatoriums in größter Ungeduld auf und ab und konnten kaum die Minute erwarten, in der der Professor ihnen sagen würde, was seine Ansicht war und was er anordnete. In tödlicher Langsamkeit verging die Zeit; aber schließlich war auch dieses Warten vorüber, wie ja alles vorübergeht in der Welt.

Der Professor und der Chefarzt traten auf die Gartenterrasse hinaus. Julius und Taler eilten auf die beiden zu, und man setzte sich auf die dort stehenden Korbmöbel. Der Professor und der Anstaltsarzt schienen verschiedener Meinung zu sein. Letzterer war für eine ganz langsame und behutsame Anstaltsbehandlung mit allen ihren Hilfsmitteln, deren wirksames darin bestand, die Zeit ihre Wirkung auf die Krankheit ausüben zu lassen. Der Professor dagegen war ein durch seine Radikalkuren schnell berühmt gewordener Gelehrter der neuen Schule. Er sagte:

„Ich werde hier einen Versuch wiederholen, der mir noch immer gelungen ist und auch hier gelingen dürfte. Sollte das aber wider Erwarten nicht der Fall sein, dann können wir, verehrter Herr Kollege, unbesorgt auch auf Ihre Methode zurückgreifen."

Und Stocken fragte er: „Sagen Sie mir, sehr verehrter Meister, haben Sie vielleicht jenes Bild, daß Sie von Frau Xenia gemalt oder gezeichnet haben, mitgebracht?"

Stocken starrte den Professor verwundert an und sagte etwas verlegen:

„Ja! Ich trenne mich aber nicht von diesem Bilde. Es ist in meinem Koffer."

„Gut! Dann bringen Sie es schnell her, und ich werde Ihnen allen die Plätze anweisen, die sie während der kleinen Ueberrumpelungsszene, die ich arrangieren will, einzunehmen haben."

Julius rannte schon davon, denn jede Minute, die er früher zurückkam, war kostbar und brachte ihn dem Wiedersehen mit Xenia näher.

Nach zehn Minuten war er wieder da und legte das Bild in die Hände des Professors. Dieser betrachtete es und sagte dann mit einem bewundernden Blick:

„Meister, da ist ja jedes Wort des Lobes überflüssig! Ich beuge mich vor solcher Meisterschaft! Das ist die Frau, aber so, wie sie innerlich lebt und wie sie auch wieder werden wird!"

Julius drückte dem Professor die Hand und sagte dankerfüllt: „Das ist der höchste Lohn, den ich jemals für eines meiner Bilder bekommen habe!"

„Aber nun geben Sie acht, was geschehen soll!. Die Kranke wird in einem Rollwagen zu dem gewohnten Platz, dort unter der Hecke, gefahren; auf dem Tische liegen Zeitungen, Bücher und wenn möglich auch einige Bilder — die eine Pflegeschwester bleibt neben dem Rollstuhl. Hinter dem Rollstuhl werde ich mit Doktor Rickli stehen. Die beiden Freunde werden aber im gegebenen Moment, den ich durch ein Husten anzeige, dort drüben ganz langsam, aber unbedingt ganz langsam, als gingen sie dort alltäglich spazieren, durch die Allee herauf, auf uns zukommen. Aber nicht früher in die Allee treten, als bis ich huste! Uebrigens, Meister Stocken, ist das Bild auch von Ihnen unterzeichnet?"

Lachend verneinte Julius, denn der Plan des Professors Lambert schien wunderbar: „Ich werde doch ein Bild, das nur für mich ist, nicht signieren!"

„Doch, doch!" erwiderte der Professor ernst. „Das werden Sie diesmal sofort tun, und mit vollem Namen, in sehr großen Buchstaben."

Taler zog schon seinen dicksten aller Farbstifte aus der Hosentasche, wo er sie immer trug, und Julius mußte seinen Namen sehr groß unter das Bild setzen.

Rickli schüttelte ungläubig den Kopf, beugte sich aber der Autorität des weltberühmten Professors und ging, die Anordnungen Professor Lamberts zu befolgen.

Nach einigen Minuten — Julius und Taler waren hinter den Bäumen der Allee verschwunden — öffneten sich die Flügeltüren nach der Terrasse zu. Die Schwester schob Xenia, die in ein weißes Kleid gehüllt und mit einer Daunendecke zugedeckt war, in den sonnigen Tag hinaus. Xenia war sehr blaß. Die schönen blauen Augen, die tief in ihren Höhlen lagen, blickten leer und apathisch in die Welt; die glänzendblonden Haare waren wohl von der Schwester geordnet worden und verschönten das leidvolle Gesicht so, daß es nicht wie das einer Kranken wirkte.

Das Wägelchen wurde nun zu dem mit Zeitungen und Bildern bedeckten Tisch gerollt, und Xenia saß stumm und steif darin. Die Schwester beugte sich liebevoll über die Kranke und gab ihr vom Tische eine Zeitung. Hinter dem Wagen waren, ungesehen von der Kranken, der Professor und Doktor Rickli hinzugetreten. Die Pflegerin gab nun Xenia die Zeitung in die Hand; diese ließ dieselbe aber achtlos fallen, ohne einen Blick hineinzuwerfen. Ein zweites Mal wiederholte sich der gleiche Vorgang; dann gab die Schwester der Kranken das erste Bild in die Hand. Es stellte eine blühende Sträuchergruppe dar.

(Fortsetzung folgt.)



Rund um den Fußballsonntag

Ueberraschungen auf der ganzen Linie - Favoriten-Niederlagen

Berliner Fußball

Tennis Borussia und Wacker im Pokalendspiel in Berlin

Im Mittelpunkt des reichhaltigen Fußballprogramms der Reichshauptstadt standen am Sonntag die beiden Spiele der Vorschlußrunde um den Verbandspokal. Dieser Wettbewerb erweckt jetzt größeres Interesse als zuvor, da der Sieger an der Endrunde teilnahmeberechtigt ist. Der Schlußkampf führt in diesem Jahre am zweiten Weihnachtstage Tennis Borussia und Wacker zusammen. Tennis Borussia spielte ohne die verletzten Brunke und Fricke und verlor sogar noch durch eine sehr harte Schiedsrichterentscheidung kurz vor der Pause Lux durch Herausstellung. Trotzdem besiegten die „Veilchen" Union Oberschöneweide sicher mit 3:0 (1:0). Zwei Tore schoß Schmidt, den dritten Treffer erzielte Schröder. — Minerva wurde von Wacker 04 mit 2:1 geschlagen. Nach den letzthin gezeigten Leistungen kommt die Niederlage der Plötzenseer nicht unerwartet, die allerdings noch gezwungen waren, für die verletzten Gebrüder Iwankowski Ersatz einzustellen. Vor der Pause führte Minerva noch mit 1:0. In der zweiten Spielhälfte drängte Wacker stark und erzielte durch Morocutti die zum Sieg erforderlichen Tore. — In den **Verbandsspielen** war die deutsche Meisterelf von Hertha BSC. einmal vollzählig beisammen und feierte auf dem kleinen Platz im Norden Berlins über Meteor mit 9:0 (4:0) ein regelrechtes Schützenfest. Der Halblinke Lehmann schoß allein sechs Tore. — Der Spandauer SV. knöpfte Blau-Weiß mit 4:2 (2:0) beide Punkte ab. Eine gute Verstärkung bedeutet für die Spandauer der Stürmer Schäfer, früher Bayern Hof. Hertha BSC. und Spandauer SV. machen sich nun weiter energisch an die Verfolgung der in der Abteilung führenden Minerva, und es ist nicht sicher, ob der Tabellenreiter stark genug ist, seinen Vorsprung bis zum Schluß zu wahren. Preußen ist durch eine neue Niederlage von Südstern mit 2:3 wieder einmal in Abstieggefahr geraten. In der Abteilung B ist der Polizei SV., der gegen Union Potsdam mit 0:1 verlor, in die Gefahrenzone geraten. Der Berliner SV. 92 konnte auf dem gefährlichen Luckenwalder Boden sich nicht durchsetzen und muß nach der Niederlage von 2:1 jetzt endgültig seine Hoffnungen auf die Abteilungsmeisterschaft aufgeben.

HSV. besser als Holstein

Eine Art Vorprobe auf die norddeutsche Fußballmeisterschaft war am Sonntag das Zusammentreffen von Holstein Kiel und Hamburger Sportverein in Kiel. Beide Mannschaften sind in ihrem Bezirk als sichere Meister anzusprechen. Die Hamburger „Rothosen" führten zur Pause schon mit zwei Toren und gewannen zum Schluß mit dem hohen Ergebnis von 6:2 verdient. Die Kieler machten einen guten Eindruck, waren aber vom Pech verfolgt, da Lagerquist durch ein Eigentor den Gästen den Erfolg noch erleichterte. Der beste Hamburger war der jugendliche Sturmführer Noack, der drei Treffer erzielte; je ein Tor schossen für den HSV. noch Doerfel und Sveistrup. Für die Kieler waren nur Ritter und Widmaier, der einen Elfmeterball verwandelte, erfolgreich.

Fürth schlägt Nürnberg 3:1

Eins der bedeutendsten Spiele der süddeutschen Meisterschaft war in der Gruppe Nordbayern der Rückkampf zwischen den großen Rivalen Sp. Vgg. Fürth und 1. FC. Nürnberg, der vor 15 000 Zuschauern in Ronhof ausgetragen wurde. Die Fürther hatten einen großen Tag und besiegten den Club verdient mit 3:1 (2:1). Bei den Kleeblättlern waren die Posten gut besetzt und im Zusammenspiel wurden die Nürnberger bei weitem übertroffen. Nürnberg war in der ersten halben Stunde tonangebend und buchte auch in dieser Zeit durch Hornauer seinen allerdings einzigen Treffer. Für Fürth schaffte Leupold den Ausgleich durch Verwandlung eines Elfmeters, und Franke brachte seine Mannschaft zur Pause mit 2:1 in Front. Nach dem Wechsel fiel die Club-Elf ziemlich auseinander, so daß jetzt Fürth Oberwasser bekam. Hecht stellte in der 61. Minute den Sieg der Kleeblätter mit dem dritten Tore sicher.

Bayern München geschlagen

Die Sensation in der Gruppe Nordbayern war der in München vor 20 000 Zuschauern erkämpfte sichere Sieg der 1860er über Bayern München mit 6:2. Der Mittelläufer Pledl deckte den gefährlichen Bayernstürmer Rohr glänzend ab. Zur Pause stand der Kampf noch 2:2. Die Tore schossen für 1860 Stiglbauer und Huber je zweimal, während Thalmeyer und Schäfer je einmal erfolgreich waren. Bayern kam durch Ludwig Hofmann und Krumm zu seine beiden Treffern.

Hockey

Der Kampf in der Zwischenrunde um den Silberschild

Im letzten Entscheidungsspiel für die Endrunde um den Hockey-Silberschild standen sich am Sonntag in Hamburg Nord- und Westdeutschland gegenüber. Vor 2000 Zuschauern konnte der Norden

einen recht glücklichen Sieg

über Westdeutschland mit 3:1 (2:1) davontragen und sich damit die Anwartschaft auf das Endspiel gegen den Silberschildverteidiger Brandenburg sichern. Beide Mannschaften mußten in letzter Stunde Ersatz einstellen. Beim Westen spielte für Müller der Duisburger Heller Rechtsaußen. Nord mußte auf den Mittelläufer Menke und den Verteidiger Ueberle verzichten, die durch Hobein-Hannover bezw Schleef-Uhlenhorst nur unvollkommen ersetzt wurden. Die norddeutsche Mannschaft bot eine große Enttäuschung. Sie spielte wesentlich schlechter als in den letzten Kämpfen.

Westdeutschland war zumindest ebenbürtig, dem Kampfverlauf nach sogar überlegen.

Norddeutschland beherrschte in der ersten Viertelstunde das Spiel und konnte in kurzer Zeit durch Lockemann und Jacob zwei Tore vorlegen. An diesen Toren war der westdeutsche Torhüter Malzkorn nicht ganz schuldlos. Von nun ab drängte der Westen stark, konnte aber nur wenige Minuten vor der Pause durch Reichert zum Ehrentor kommen. Auch nach dem Wechsel war der Westen trotz Gegenwind weiter überlegen, doch die ausgezeichnete Abwehrarbeit von Wöltje verhinderte weitere Erfolge. Während die Westdeutschen bei ihren Aktionen reichlich vom Pech verfolgt waren, gelang es dem Norden bei einem vereinzelten Vorstoß in der 30. Minute, noch ein drittes Tor durch Heydel zu erzielen. Damit war das Schlußergebnis hergestellt.

Knapper Sieg der Westfalen

In der Kölner Rheinlandhalle fand am Sonntag zum achtenmal der Kunstturnwettkampf zwischen den Kreisvertretungen von Rheinland und Westfalen statt. Vor überfülltem Hause siegten die Westfalen wiederum, allerdings leisteten die Rheinländer diesmal erbitterten Widerstand und lagen bis zur letzten Uebung in Front. Der Westfalensieg fiel knapp mit 1736,5 zu 1724 Punkten aus. Bester Einzelturner bei den Westfalen war Winter (Langerfeld), der am Reck und Barren als einziger die volle Punktzahl von 40 erreichte.

Boxen

Die Boxkämpfe in der Westfalenhalle

Die Dortmunder Westfalenhalle hatte mit ihrem diesjährigen zweiten Kampftag keinen großen Erfolg aufzuweisen. Die weiten Reihen wiesen große Lücken auf. Die Besuchsziffer ist mit 4000 Personen eher zu hoch als zu niedrig geschätzt. Die einleitenden Kämpfe konnten kaum begeistern. Im ersten Leichtgewichtskampf gab **Klages**-Düsseldorf gegen **Reppel**-Herne über vier Runden eine recht gute Vorstellung. Der Düsseldorfer war vielseitiger und technisch besser. Er gab dem Herner keine Chance zu einem entscheidenden Schlag. Klages siegte klar nach Punkten. Der zweite Leichtgewichtskampf zwischen **Klockhaus**-Krefeld und **Platt**-Dortmund endete schon in der zweiten Runde, da Platt beim Heraustreten aus dem Nahkampf von einem leichten Haken erwischt wurde, der ihn für die Zeit zu Boden brachte. Der **Schwergewichts-Revanchekampf** zwischen **Wallner**-Düsseldorf und **Pott**-Köln brachte kaum nennenswerte Leistungen. Der Figth war ohne Schlag und Feinheiten. Nach anfänglicher Ueberlegenheit mußte Wallner seinem Gegner allmählich eine leichte Führung überlassen. In der 4. Runde war er angeschlagen. Trotzdem kam Pott nur zu einem Punktsieg.

Nach der Pause stieg der erste internationale Kampf im Weltergewicht zwischen **Gustav Eder**-Dortmund und dem Engländer **Fred Green**. Der Engländer war für den Dortmunder kein ebenbürtiger Gegner. Eder ging schon in der ersten Runde energisch zum Angriff über und feuerte eine Reihe wirksamer Kopftreffer ab. Gleich in der 2. Runde setzte Eder seine Angriffe fort und kurz vor Ablauf der 2. Runde warfen die Sekundanten das Handtuch in den Ring. Ein überzeugender Sieg des Deutschen!

Im letzten Kampf stiegen **Europameister Hein Müller-Köln** und **Guardsman Gater-England** in den Ring. Der auf 10 Runden angesetzte Kampf endete bereits in der 4. Runde zugunsten des Rheinländers, der sich damit vor seiner Amerikareise mit einem beachtlichen k.-o.-Sieg verabschiedete. Gater war kein rechter Gegner für den Europameister. Der Stil des Engländers war fast ungeschickt und etwas unrein. Müller stellte sich bald auf den Gegner ein und konnte den Engländer schon in der 1. Runde bis 7 zu Boden schicken. In der 2. Runde kam Gater etwas auf und griff etwas mehr an, aber auch in dieser Runde erwies sich Müller als überlegen. Die dritte Runde sah Müller weiter im Angriff, der genauer arbeitete und schlug als der Gegner. In der 4. Runde hielt ein rechter Haken Müllers den Gegner bis 2 zu Boden. Der Engländer mußte gleich darauf bis 3 und bei einem linken Leberhaken bis 7 zu Boden. Nach dem Hochkommen wurde Gater wieder von schweren Magenhaken getroffen. Er war nun vollkommen groggy und die Sekundanten warfen das Tuch in den Ring. Da der Engländer zur Zeit der Aufgabe der Sekundanten am Boden lag, ist dieser Kampf als k.-o.-Sieg zu werten.

- - - und im Westen

Eine bunte Tageskarte: Punktekämpfe, Pokal- und Freundschaftsspiele

Für jeden etwas brachte der erste Dezembersonntag im westdeutschen Fußball, denn Punktekämpfe, Pokal- u. Freundschaftsspiele formten sich zu einer sehr vielseitigen Tageskarte. Der Kampf um den Pokal hat es in sich: erneut nahmen viele sonderklassige Gemeinschaften den Kampf mit einem klassenniederen Partner voller Hoffnung auf, aber übrig blieb in vielen Fällen nur eine unangenehme kühle Dusche, denn mancher spielkulturell unterlegene Verein stritt wacker und hielt sich obenauf. Ein Blick auf die nachstehende Ziffernkolonne lehrt es und in manchem Ergebnis birgt sich ein gestrichen Maß Favoriten-Enttäuschung. Ganz groß hierin war der Ruhrbezirk; hier schlug den Meister, Union Gelsenkirchen, eine Elf der 2. Bezirksklasse, Rot-Weiß Wattenscheid-Leithe, auf eigenem Grund und Boden . . .

Auch in der Meisterermittlung ergab sich hier und da des öfteren ein Ende, das man vordem nicht erwartet hatte. Sie finden es in der

Revue der Zahlen:

Rheinbezirk

Gruppe 1. CfR Köln — Kölner BC 2:0; Rhenania Köln — Borussia Gladbach 2:2; SC Düren 02 — Preußen Dellbrück 1:0; Waldhausen — Baesweiler 4:1.

Gruppe 2. Sülz 07 — SV Tronsdorf 4:1; Bonner FV — SV Wickrath 5:4; Jugend Bergheim — Kölner SC 99 6:0; VfB Aachen — Blau-Weiß Köln 0:2; SC Gladbach — Viktoria Rheydt 3:0.

Gruppe 1. Mülheimer SV — SV Siegburg 4:1; VfR Köln — Rhenania Würselen 7:1; Berg.-Gladbach — Tura Bonn 3:2; Odenkirchen — Pingst 05 5:3; Rheydter SV — SV Düren 4:1.

Mittelrhein

Pokalspiele. Preußen Koblenz — SV Niederlahnstein 8:1; FC Metternich — SC 1900 Koblenz 0:3; SC Oberlahnstein — Germania Urbar 4:3; SSV Irlich — SC 04 Neuwied 3:2 n. V.; FC Segendorf — SSV Heimbach Weiß 3:1; FV Niederbieber — Viktoria Neuwied 9:0; Alemannia Plaidt — FC Kottenheim 2:3 n. V.; SC Neuenahr — VSC Andernach 4:1; SC Ettringen — SV Remagen 4:2; SC Vilmar — SV Elz — VfR Niederzeuzheim — VfR 07 Limburg —; FC St. Goar — VfR Simmern 8:2; SV Montabaur — SC Horessen 2:6; SV Grenzhausen — SC Wirges 4:3; Meistersch.: FC Moselweiß — TV Mayen 0:8.

Niederrhein

Gruppe 1. Meiderich 06 — Union Krefeld 0:5; VfvB Ruhrort — SpVg. Oberhausen 7:2; Duisburg 88 — VfB Bottrop 1:6; Duisburg 1900 — Sportfreunde Krefeld 3:5; SV Moers — Hamborn 07 2:2; SV Kaldenkirchen — Meidericher SV 1:1.

Gruppe 2. Duisburg 08 — Duisburger SV 4:2; Union Hamborn — Duisburg 99 1:0; Rasensport Oberhausen — VfB Kleve 4:1; VfB Speldorf — SV Düssern 2:3; Homberger SV — SpVg Sterkrade 2:3; Preußen Krefeld — SV Osterfeld 4:1.

Berg-Mark

Pokalspiele. VfB Remscheid — SC Sonnborn 4:0; Tus Ronsdorf — Lüttringhausen 1:0; Fortuna — SC 99 Düsseldorf 5:2; SSV Barmen — SV 04 Düsseldorf 5:3; Teutonia Düsseldorf — VfL Benrath 1:6; Eller 04 — Ratingen 04 2:1; SV Weyer — SSV Oberkassel 4:1; Hertha Düsseldorf — Germania Küllenhahn 4:4 f. K.; BV Velbert — Turu Düsseldorf 4:5; Schwarz-Weiß Barmen — Alemannia Düsseldorf 7:1.

Gesellschaftsspiele. Germania Elberfeld — Viktoria Düsseldorf 4:1; Hilden 03 — BV 04 Düsseldorf 3:4; Schwarz-Weiß — BC 05 Düsseldorf 5:1.

Ruhrbezirk

Pokalspiele. Gruppe 1. Alemannia Dortmund — Preußen Wanne 2:5; Bövinghausen — MBV Linden 4:1; TV Eickel — SpVg Welper 1:0; Eichlinghofen — Arminia Marten 1:2; VfB Gerthe — Hüllen 07 2:3.

Gruppe 2. Union Gelsenkirchen — Rot-Weiß Wattenscheid 0:1; Resse 08 — SV Rotthausen 1:2; Blau-Weiß Essen — SV Höntrop 4:1; Schwarz-Weiß Essen — Altenessen 7:2; Schonebeck — Preußen Gladbeck 4:7; Wattenscheid 19 — Essen-Nord 2:0.

Gesellschaftsspiele. Werden 08 Karnap 07 4:2; Schwarz-Gelb Gladbeck — SC Osterfeld 9:1; VfL-Sportfr. Essen — Germania Herne 5:1; Gelsenkirchen 07 — Essen-West 81 5:4; Sportfr. Dortmund — Dortmund 95 2:3; Germania Bochum — Rot-Weiß Essen 5:1; VfL. Hörde — VfR Sölde 3:1.

Meisterschaft. Westfalia Herne — Schalke 04 1:3; Castrop 11 — Sus Schalke 96 0:3; Tus Bochum — Preußen Bochum 1:2; TuBV Mengede — VfL Hörde (kampflos) für Hörde, da Mengede disqualifiziert).

Westfalen

Pokalspiele. BV Heeren — VfR Soest 0:4; Westfalia Wickede — Hammer SpVg 2:3; Paderborn 08 — Gesecke 1:0 n. V.; Union Recklinghausen — Sus Recklinghausen 2:1; Arminia Bielefeld SpVg Gütersloh 11:0; SV 09 Greven — Osnabrück 08 3:1.

Meisterschaft. Unna 08 — VfB Bielefeld 2:0; Gronau 09 — SpVg Herten 1:1; Sparta Nordhorn — Münster 08 ausgef.; Preußen Münster — Viktoria Recklinghausen 0:3.

Südwestfalen

Pokalspiele. SpVg Neheim — Germania Neheim 0:3; Hemer 08 — Hüsten 09 1:6; Hagen 05 — BV Iserlohn 3:2; Milspe 11 — Wetter 10 3:2; VfB Westhofen — Hagen 72 1:0; Jahn Werdohl — Hagen 11 4:3 n. V.; Niederschelden — BC 07 Siegen ausgef.; Reichsbahn Altenhundem — Wahlbach 3:3 f. A.

Hessen-Hannover

Süd. Hessen 09 Kassel — Germania Marburg 6:0; FV Horas — Borussia Fulda 1:7; Kurhessen Marburg — SC 03 Kassel 5:1; Ofb. Gießen — Kurhessen Kassel 1:6.

Nord. Hermannia Kassel — SpVg Göttingen 5:2; Hessen Hersfeld — Sport Kassel 5:2; Göttingen 05 — SuS Northeim ausgef.

Pferdesport

Turffinale in Mülheim-Duisburg

Der äußere Erfolg des gestrigen Renntages in Raffelberg, mit dem gleichzeitig auch die

deutsche Galopprennzeit beendet

wurde, konnte kaum besser ausfallen, denn der Himmel bescherte dem Veranstalter am St. Nikolaustage Sonnenschein und mildes, fast frühlingsmäßig warmes Wetter, das die westdeutsche Renngemeinde nochmals in Massen auf die schmucke Raffelberger Bahn hinauslockte. Alle Plätze wiesen einen außerordentlich starken Besuch auf. Mehrere Weihnachtsbäume, die bei Eintritt der Dämmerung ihre Lichter erstrahlen ließen und ein mit sinnvollen Dekorationen geschmückter Nikolauswagen, der besonders von der Jugend angestaunt und umlagert war, ließen schnell eine festliche Stimmung aufkommen, so daß man nur ungern Abschied von der gastlichen Turfstätte nahm. Sportlich stand der Schlußtag im Zeichen spannender Kämpfe, die durchweg mit Favoritensiegen endeten, so daß der Totalisator nur einmal, und zwar auf den Sieg von Frischling, über zehnfaches Geld zahlte. Jockei Winkler steuerte drei Sieger, während sein Kollege Mäßig zu einem Doppelerfolge kam.

Unterhaltung und Humor

Erdrückt der Tonfilm die Bühne?

Interessante Antwort auf eine brennende Frage.

Von Emil Jannings.

Einem Schauspieler, der sich der Sprechbühne mit der ganzen Leidenschaft seines Wollens und seiner Fähigkeit gewidmet hat, fällt es furchtbar schwer, die Frage „Erdrückt der Tonfilm die Sprechbühne?“ mit einem uneingeschränkten Ja zu beantworten. Eine andere Frage ist aber nicht möglich, wenn man täglich mit eigenen Augen die unaufhaltsame Höherentwicklung der Filmtechnik vor Augen hat. Ich sah vor nicht langer Zeit einmal einen plastischen Film. Saß in einem Vorführraum und erblickte zunächst nichts als eine endlose Wüste. Unbeschreiblich der Eindruck der unendlichen Weite der gewellten Sandfläche, die er vermittelte. Man glaubte weltenweit zu sehen. Und dann gab es in unermeßlicher Ferne einen Punkt, der sich bewegte, größer und größer wurde. Näher und näher kam. Bald erkannte man Pferde und Reiter. Flinke kleine Wüstenpferde und Männer mit wehenden weißen Mänteln. Araber. Rasch kamen sie näher. Unheimlich. Man bekam Angstgefühle. Fluchtantriebe. Lächerlich, man saß hier doch in einem Vorführraum, und alles war nur Bild. Aber das vergaß man. Schneller als sich's erzählen läßt, brausten die Pferde mit den schreienden Reitern wie die wilde Jagd heran. Und ... und plötzlich hielten sie an. Man hatte das Gefühl: Im letzten Augenblick. Noch einen Schritt weiter, und Du wärest von den Hufen dieser wilden Gesellschaft zertrampelt. Atemraubend. Kurz: Wirklichkeit.

Und nun stelle man sich vor, daß diese ganze Geschichte in echten Naturfarben abgewickelt wird! Es ist doch nur eine Frage des Geldes und vermutlich nur noch kurzer Zeit, bis wir soweit sind.

Dann haben wir Tonfilm mit wirklichen Menschen. Sprechbühne mit aller Bühnentechnik unendlich überlegener Möglichkeit zur eindrucksvollsten Vermittlung jeder Illusion auf einem Bildstreifen! Kann man angesichts solcher nahen Entwicklungsmöglichkeiten dann der Sprechbühne noch Zukunftsaussichten zuteilen? Gewiß nicht! Vielleicht gibt es dann eine verbesserte Möglichkeit für eine erstklassige Schauspielertruppe in irgend einer Hauptstadt. Sagen wir Berlin oder London oder Newyork. Die studiert ein Werk größter Zugkraft ein. Das braucht nicht etwas ganz Neues zu sein. Kann, sollte auch etwas Klassisches, literarisch ganz Bedeutendes sein. Das spielt sie in der Weltstadt. Der Ruf davon erfüllt das Land. Dann kann sich dieses Sprechtheater auf die Reise machen und Wochen und Tage in den großen und weniger großen Städten des Landes spielen, die sich im Augenblick noch ein Theater leisten können. Im Augenblick noch. Unnötig, eine Zeile über die Not der städtischen Bühnen hier einzuschalten. Wir alle wissen, welchen Verzweiflungskampf sie um ihr Bestehen führen.

Ist das ein Wunder? Wenn jemand für achtzig Pfennig in der kleinsten Stadt unseres Landes heute einen Werner Kraus, um nur einen Namen zu nennen, als York sehen kann, wird er dann noch zu bewegen sein, das Mehrfache für einen Platz im Theater anzulegen? So stark ist der Lokalpatriotismus nicht. Jedermann kauft sich für sein Geld überall das Beste, was zu haben ist. Und Besseres als einen bedeutenden Schauspieler, Mann oder Weib, im Tonfilm kann er sich im Theater seiner Stadt gewiß nicht kaufen.

Aber es ist gar nicht allein die Filmtechnik, die der Sprechbühne das Publikum nimmt. Für die Sprechbühne wächst ganz einfach das Publikum nicht mehr auf. Früher kannte jeder Handlungsgehilfe seinen „Faust“. Beschäftigte sich Jahre damit. Nahm ihn in seinem ganzen Leben als Begleiter mit sich. Ging Sonntags mit heißem Herzen nach dem Theater. Eroberte sich seinen Platz auf dem Olymp und belohnte mit seiner stürmischen Dankbarkeit für schauspielerische Leistungen den Bühnenkünstler und brachte manchmal auch das Parkett in eine Stimmung, bei der es alle Steifheit vergaß. Dieses Publikum ist für die heutige Sprechbühne ganz einfach nicht mehr da. Es ist auf den Sportplätzen.

Ihr fehlt noch jemand. Der Dichter! Ich glaube nicht, daß die heranwachsende Schriftstellergeneration, der literarische Nachwuchs in der Schaffung klassischer Bühnenkunst aus Mangel an Begabung versagt. Mir scheint es eher, als ob sie literarisch verbildet wäre und die neue Theatertechnik, die Technik des Tonfilms noch nicht beherrscht. Sie fühlt sich zerrissen von einer literarischen Vergangenheit, die sie schätzt, aber nicht mehr versteht, und einer Technik, deren Bedeutung sie begreift, die sie aber noch nicht zu beherrschen weiß. Weshalb soll nicht eines Tages der Klassiker des Tonfilms da sein, der die Technik spielend beherrscht, wie Goethe die Technik des alten Theaters meisterte, als er den „Faust“ schuf? Weshalb soll es nicht einen Dichter des Tonfilms geben, dem die ganze Technik der neuen Zeit eben auch nur noch ein Mittel ist, um seine Gedanken, ewige und mitreißende Gedanken durch den Tonfilm, seine Technik und seine Menschen, auszudrücken?

Was an künstlerischem, dichterischem Können sich der Sprechbühne versagt, wird eines Tages dem Tonfilm zufließen und nie wieder Sprechbühne machen. Auch von dieser Seite her wird sie ausgedörrt.

Ich erkläre mich rückschrittlich und wage zu behaupten, daß in unserer Zeit der Sport zu stark betont wird. Ich glaube aber, daß darin irgend wann, vielleicht sogar bald, ein Rückschlag eintritt und daß dann das höhere Niveau, das wir auch im Tonfilm suchen, die Jugend wieder dem Theater zuführt. Dieses Theater wird dann eben der durch Plastik und Naturfarben zur höchsten Leistungsfähigkeit entwickelte Tonfilm sein.

Die Fratellini haben Angst

Eine Anekdote aus den Anfängern großer Künstler, erzählt von Walter A. Perfich.

Die Artisten sitzen vor Beginn der letzten Vorstellung dieses Monats im Garderobenraum hinter der Bühne beisammen. Morgen ist jeder von ihnen in einer anderen Stadt, und man weiß nicht, wie und wann man sich wiedersehen wird. In der Mitte hocken Carla und Carlos. Sie sind erst drei Jahre im Trapez, Schweden mit spanischen Vornamen, wie das bei Varietémenschen eben vorkommt, und alle Männer gucken die Frau oft heimlich lange an. Nein, nein, geschehen ist nichts, man achtet die Partnerin eines Kollegen.

Dula ist da, Tricktänzerin aus Brüssel, Skatter, Dompteur, der mit ihr zusammen in München ab morgen arbeitet. Man hat über Angstanfälle gesprochen.

„Ja“, nickt Charles River, der Stepptänzer aus Gelsenkirchen, „die Nerven! Wenn man sie verliert ... Ich wüßte da ..“

„Eine Geschichte?“ mischt sich Skatter ein. „Die müssen Sie erzählen, Charles.“

„Vielleicht ist es nicht angebracht“, meint der Tänzer trocken.

Carla lacht ihn an. „Meinetwegen? Ich verstehe, Rücksichtnahme — überflüssig, lieber Kollege. Wir lassen uns nicht schrecken. Ich bitte sogar darum.“

Carlos läßt sein Zigarettenetui umlaufen; der Feuerwehrmann tut, als sehe er es heute nicht. River erzählt.

„In Paris, Zirkus Hivre, die Frattellini waren dort engagiert, aber noch nicht entdeckt. Einer von ihnen sagt zu mir: Sehen Sie das kleine Trapez? Ja, ja, oben in der Kuppel — nun, fünfunddreißig Meter kommen gemütlich 'raus, und unten in zehn Meter Höhe das große? Miß Ellon sprang da hinein; die neueste amerikanische Sensation. Wir stehen unten und tun, als stürben wir vor Angst und klampfen beim gelungenen Sprung auf unsere Instrumente los. Klappte heute früh bei der Probe famos. Wielange die Frau das macht? Sechzehn Monate. Und schon ein Welterfolg.

Wie mir dieser Fratellini sagt, schwitzt er bereits vorher buchstäblich, denn er hat schon ein paar Stürze erlebt, und die waren nicht schön. Neun Uhr dreißig, vier Minuten vor meinem Auftritt, höre ich zwei kreischende Frauenstimmen neben den Ställen. Miß Ellon, die Trapezkünstlerin, geht auf die Schulreiterin los. Die Frauen zerfausen sich, und heraus läuft Patterson, Partner der Ellon — was heißt Partner! Er hatte nur das untere Trapez an einem Gabelseil zu ziehen, damit es weit ausschwingen konnte, und dann sprang die ‚fliegende Miß Ellon' hinein: über fünfundzwanzig Meter Zwischenraum. Ich tanze, komme zurück. Da ist schon die Versöhnung der beiden streitenden Frauen im Gange. Durch die dünnen Wände hörte man jedes Wort. Patterson fleht sie an und der Direktor, sie möge arbeiten, und sie schreit und hat Nerven. Dann braust die Manege, und die Amerikanerin geht doch am Seil hoch.

Charles River, meine Wenigkeit, steht neben dem Stallausgang, lugt durch den Vorhang und guckt hinaus. Ja, ich habe die Hände gefaltet, damals und gebetet. Es ist Wahnsinn, was die Frau sagt, heller Wahnsinn, denke ich! Oben schwingt das schmale Holz, darauf liegt sie mit dem Rücken, breitet die Arme aus — dann greift sie wieder an die Seile und jetzt — steht sie — auf dem schwingenden Trapez! Kopf unten, ohne einen Halt ... es geht vorüber. Winken zum Publikum, Beifall, der Partner zieht am Seil, und ich stehe so, daß ich seine Augen sehen muß, die sind weit geöffnet. Er zieht heftiger, Miß Ellon schaukelt, stößt sich ab — einmal überschlägt sie sich in der Luft. Eine goldene Flamme, schieß sie abwärts. Ihr entgegen kommt das tiefe Trapez — die Fratellini stecken ihre Gesichter in ihre Clownkleider, verbergen die Augen hinter der Gitarre, einer hat den Kopf ulkig in den Sand gebohrt — und in dieser Sekunde rast aus den Ställen ein Pony in die Menage, geradewegs auf Patterson zu, der doch am Seil das zweite Trapez halten muß. Er bekommt einen Stoß von dem kleinen Pferd, fällt um, das Tau loslassend, und stürze entsetzt hinaus in den Pariser Abend.

Am nächsten Tage lag ich in der Klinik mit einem Nervenzusammenbruch. Und konnte nicht bei der Bestattung Miß Ellons sein. Als ich die Fratellini später wiedersah, waren sie große, philosophische Künstler geworden. Nur ich wußte warum, ich erkannte die Schwermut ihres Humors, und — ja, das ist nun die Geschichte, und — da ist das Zeichen — wir müssen uns schminken!“

Dula ist noch nicht ganz zufriden. „Wenn ich recht verstanden habe, kam eine Unregelmäßigkeit in den Trapezschwung, der die Ellon zum Sturz brachte, weil ein Pony gegen Patterson rannte ...“

„Ganz richtig,“ nickt River, „es war ein kluges Tier.“

„Da hat man doch die Schulreiterin bestraft?“

„Man hat sie jedenfalls verhaftet und gegen Sicherheitsleistung freigelassen. Der Prozeß verlief im Sande. Es konnte auch nicht anders sein; sie hatte gleich nachher zu arbeiten. Beim Warten riß sich ein Pony los. Nicht zu beweisen, Freispruch. Sie lebt auch nicht mehr. Ich hörte in Madrid, daß ein Stierkämpfer sie im Zirkus erstochen hat. Das sind eben Schicksale, Fräulein Dula. Auf Wiedersehen, irgendwo. Ich muß jetzt arbeiten!“

„Nun,“ meint bedächtig der Trapezkünstler, „es hat eben alles seinen Sinn. Es gibt eine Luftnummer weniger. Das ist bitter und teuer erkauft. Aber seitdem, sagt River, sind erst die Fratellini die lachenden Weisen geworden. Das Schicksal ist schwer und erscheint uns sinnlos. Aber es formt durch Leid oder Angst diejenigen, welche Millionen von Menschen Freude bringen sollen. Artistenlos!“

Der Dichter

Von Hans Bethge.

In einer wundervollen Frühlingsnacht schritt ein junger Dichter leichtbeschwingt durch die Villengegend der Stadt. Er kam an vielen duftenden Vorgärten vorüber, und dann an einem, in dem der Flieder an großen Büschen besonders üppig blühte und duftete. Dort sah er, wie ein junges Mädchen in Weiß aus ihrem erleuchteten Zimmer auf dem Balkon der Villa, die in dem Garten lag, heraustrat.

Der Dichter blieb stehen und sah entzückt hinauf: ein reizendes, überraschendes Bild, dieses einsame, weißgekleidete Ding, das sich da oben bei Nacht auf dem von einem feinen Gitter umgebenen Balkon das rötliche Lampenlicht des Zimmers malerisch abhob. Fast unbewegt stand sie da. Das Herz des Dichters klopfte laut, und er glaubte, die Sehnsucht jener jungen Brust zu empfinden, die unruhige Sehnsucht, die es in dem engen Zimmer nicht mehr ertrug und nun ihre Zuflucht zu den Sternen und Düften der holdbewegten Mainacht nahm.

In Wirklichkeit war jenes junge Mädchen nicht schön, sondern häßlich von Angesicht, und, ach, sie war lediglich deshalb auf den Balkon getreten, weil sie zuviel von einer schweren Speise genossen hatte, die ihr nun Uebelkeit und Magenschmerzen verursachte; sie hoffte, daß ihr in der frischen Luft der Nacht besser werden würde.

Der Dichter ging, nachdem er sich eine Weile an der holden nächtlichen Erscheinung begeistert hatte, nach Hause und bildete eins seiner schönsten Gedichte, jenes Gedicht von einem jungen, schönen Mädchen, das in der Frühlingsnacht weißgekleidet auf den Balkon ihres Zimmers hinaustritt und die sehnsüchtigen Gefühle ihres Herzens ängstlich hinauswendet zu dem tröstenden Licht der Gestirne ...

Es sind die berühmtesten Verse des Dichters geworden.

Was heißt Jungsein?

Von Geheimrat Dr. Alfred Biese-Frankfurt aM.

Jungsein heißt eine Sehnsucht in sich tragen — nach Unerkanntem und Unerkennbarem.

Jungsein heißt Suchen nach Zielen, den Himmel stürmen wollen mit neuen Ideen und Plänen.

Jungsein heißt selig-unselig sein in Träumereien und Eseleien, im Ueberschwang des Gefühls und den Denkens und in tausend Illusionen und diese nähren und pflegen und doch zugleich bangen wie vor ihrer Zerstörung so auch vor ihrer Erfüllung — denn Erfüllung ist der Tod der Sehnsucht.

Jungsein heißt nichts wissen wollen von altersmatter Müdigkeit und Zermürbung seelischer und geistiger Art, von allem, was niederdrückt, nimmer zagen und nimmer verzagen.

Jungsein heißt vorwärts schauen, nicht rückwärts, ganz dem Augenblicke hingegeben sein, alles aus sich machen wollen, um die Zukunft zu erobern, nicht bloß für das selbstsüchtige Ich, sondern für Volk und Vaterland.

Jungsein heißt überall Rosen sehen und die Dornen nicht fürchten, von Schwierigkeiten und Hemmungen, Gefahren und Niederlagen sich nicht unterkriegen lassen.

Jungsein heißt Kraft, Mut, Glauben nicht bloß fühlen in heißer Brust, sondern umsetzen in Tat.

Jungsein heißt Siegen!

Vom Kinde

Von Richard von Schaukal.

Das Kind lebt noch in der Ewigkeit, aus der sein Unsterbliches stammt. Mit dem Bewußtwerden verschwindet das Paradies, und die ganze, vergebliche Aufgabe eines Lebens ist es, den Eingang dazu wieder zu entdecken: ein Irrtum der Vernunft.

☆

Das Traurige an der Liebe zum Kinde ist die Sehnsucht nach dem ihr entwachsenden.

☆

Kinder müssen Erfahrung lernen, das heißt lieblos werden.

☆

Erst wenn das Kind wieder sein Kind liebt, erstattet es die empfangene Liebe.

☆

Kinder übersehen Eltern, die sie überschätzen.

☆

Das erste Auftauchen von Fremdheit im kindlichen Ausdruck schafft Epoche im Verhältnis nicht nur des Kindes zu den Eltern sondern auch umgekehrt: es beginnt die naturgemäße Entzweiung der unbefangenen Einheit, es erwächst das Gefühl des unwiderbringlichen Verlustes.

☆

Nichts beruhigt inniger als eine vertrauende Kinderhand.

Wo stand die Wiege der Menschheit?

Die Frag nach dem Teile der Erde, in dem die ersten Menschen entstanden, hat seit jeher die Gemüter beschäftigt. Kaum ein Erdteil, in dem man nicht die Wiege der Menschheit hat suchen wollen. Der Wiener Paläologe Professor Dr. O. Abel glaubt nun die bisher schon weit verbreitete Meinung, daß die ersten Menschen in Mittelasien gelebt hätten, auf Grund eingehender Untersuchungen, insbesondere durch Vergleichung aller bisher bekannten Funde aus der Urzeit bestätigen zu können. Abel kommt zu der Ueberzeugung, daß der Mensch sich aus einer längst untergegangenen, auf Bäumen lebenden Affenart, Dryopthecus, entwickelt habe, und zwar dürfte die Menschwerdung im mittleren Miozän erfolgt sein. Der denkwürdige Vorgang erfolgte dadurch, daß die unmittelbaren Vorgänger des Menschen es aufgaben, auf Bäume zu klettern — vielleicht weil die ihre Heimat bildenden Wälder aus klimatischen Gründen verschwanden. Wenn sie gleichwohl eine aufrechte Haltung annahmen, aus Vierfüßlern Zweifüßler wurden und sich allmählich das zum Denken geeignete Großhirn entwickelte, so kann dies nur in einem felsigen Gelände geschehen sein. Darum verlegt Abel die Wiege des Menschen nicht in das flache Land zwischen Euphrat und Tigris, sondern in das gebirgige Mittelasien. Die von dem Wiener Gelehrten für seine Annahme vorgebrachten Gründe erscheinen immerhin so ernsthaft, daß sie eine nähere Nachprüfung rechtfertigen.

Vergessene Anekdoten

„Wie erhebend ist es, einer Schlacht beizuwohnen, den Donner der Kanonen zu hören, eine Festung zu belagern und gar erst sie zu stürmen,“ stellte ein Stabsoffizier im dreifach gesicherten Unterstande einen Deserteur zur Rede.

„Ansichtssache,“ zuckte der Soldat mit den Schultern, „ich persönlich bin beispielsweise rein vernarrt in einen schönen Rückzug.“

☆

Ein Franzose begegnete einem englischen Soldaten, der eine Medaille als Andenken an die Schlacht bei Waterloo trug.

„Das Ding ist keine fünf Franken wert,“ spottete er.

„Schon möglich,“ antwortete ruhig der Engländer, „daß unsere Regierung nicht mehr dafür bezahlt hat, aber die Franzosen kostete sie immerhin einen Napoleon.“

Roman von Grete von Saß

Von Geld und Liebe

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

18. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Nenn es, wie du willst, das kommt hier nicht in Betracht. Du hast mir das Kapital zugeeignet. Ich habe es in deiner Bank deponiert — ich habe das Recht, dies Depot zu kündigen."

„Du das! Es fragt sich nur, ob du es ausgezahlt bekommst."

„Es muß vorhanden sein. Depots dürfen nicht angetastet werden."

Der Vater sprang auf, starrte sie an. Seine Augen füllten sich mit Blut. Die Adern an seinen Schläfen schwollen an. Sein Atem ging keuchend.

„Was willst du damit sagen? Nur weiter — du willst mich doch bedrohen — nur zu — nur zu!"

Hans-Achim hatte sich auch erhoben. Er versuchte, ihn zu beruhigen.

„Papa, ich bitte dich! Eine unbedachte Aeußerung von Rose, die wirst du doch nicht ernst nehmen. Rose hat bestimmt nicht daran gedacht, dich zu kränken. Sie wird dich um Verzeihung bitten ..."

Seine Hand glitt über des Vaters Arm.

„Verzeih, Papa, nimm nicht schwer, was Rose in ihrer Heftigkeit gesagt ..."

Davor brach des Vaters Zorn zusammen. Aber der Schmerz über Roses Lieblosigkeit zuckte in seinem gutmütigen Gesicht. Er wandte sich ab. Wischte sich die Stirn, die sich gefeuchtet hatte. Zwischen seinen Brauen stand eine Falte.

Er mühte sich, seine Mundwinkel festzuhalten.

„Ich gehe", sagte er, Hans-Achim die Hand reichend, „wir sehen uns nachmittag in der Bank."

„Ja, Papa."

Er begleitete ihn bis zur Tür. Dann kehrte er zu Rose zurück. Die lag in ihren Sessel zurückgelehnt und rauchte eine Zigarette.

Er streifte sie mit mißbilligendem Blick.

„Das war roh, was du dir eben geleistet hast, Rose."

Sie maß ihn mit einem Blick voll kalter Feindseligkeit.

„Verschon mich gefälligst mit Vorwürfen."

„I wo! Warum sollte ich das? Du hast sie reichlich verdient."

„Dafür, daß ich um unsere Existenz kämpfe, was ja eigentlich deine Sache wäre. Aber dir scheint unsere Existenz eben nicht wichtig zu sein. Siehst wohl für dich schon eine neue winken?" Ihre Augen funkelten. „Bist sicher, daß du in Hollywood mit offenen Armen aufgenommen wirst ..."

„Laß dein sinnloses Geschwätz!" herrschte er sie an. „Und merk dir auch das: Ich werde es nie mehr dulden, daß du mit deinem Vater in dem Tone sprichst, den du eben beliebtest, gegen ihn anzuschlagen. Auch verlange ich, daß du dich seinen Wünschen fügst."

„Verlangst du sonst noch etwas?" höhnte sie.

„Ja, noch etwas! Wart mal ab, du wirst es gleich erfahren."

Er zündete sich eine Zigarette an, machte ein paar hastige Züge; danach sagte er:

„Ich verlange von dir, daß du deinen Vater um Verzeihung bittest, Rose."

„Du bist wohl nicht gescheit? Was fällt dir eigentlich ein, in diesem Ton mit mir zu reden?"

Er lächelte mit blassen Lippen, zerdrückte den Rest seiner Zigarette in der Aschenschale. Rose bemerkte, daß seine Hand zitterte. Hans-Achim wandte sich ihr zu.

„Also du wünschst zu wissen, was mir einfällt! Mir fällt ein, daß ich mir deine offenen und versteckten Bosheiten schon zu lange habe gefallen lassen, daß Schluß damit gemacht werden muß."

In dem Ton, in dem er das sagte, lag etwas, das Rose erschreckte. Sie sah ihn aus weit geöffneten Augen an.

„Weiter fällt mir endlich ein, daß ich als dein Mann den Zuschnitt unserer Lebenshaltung zu bestimmen habe."

Sie lachte auf.

„Da bist du sehr im Irrtum."

„Laß mich gefälligst ausreden. Also von nun an werde ich diesen bestimmen. Weiter, daß ich dir nicht mehr gestatten werde, die Rolle des weiblichen Kunstmäzen zu spielen."

Sie wurde um einen Schatten bleicher, ihre Augen funkelten.

„Was soll das heißen? Du willst mir Vorschriften machen über mein Tun und Lassen?"

„Das will ich nicht nur, das werde ich unbedingt tun. Und du wirst dich unbedingt nach ihnen richten. Meine erste Forderung ist: Du sorgst dafür, daß Costa heute noch unser Haus verläßt, und zwar auf Nimmerwiedersehen."

Sie schüttelte mit dem Kopfe, sagte langsam, aber in überzeugtem Ton:

„Du bist wahnsinnig."

„Vielleicht bin ich es bis jetzt gewesen — ich glaube es fast, denn ein Mann mit klarem Verstand läßt in seinem Hause nicht geschehen, was ich ruhig habe geschehen lassen. Aber du darfst davon überzeugt sein, daß ich jetzt völlig klar bin und handeln werde, wie es sich gehört."

„Und wie wird das sein?" höhnte sie.

„Das Nächste wird sein, daß ich deinen geschätzten Freund, falls er nicht vorziehen sollte, freiwillig das weiche Nest, das du ihm so fürsorglich bereitet, aufzugeben, an die frische Luft setzen werde."

Eine wilde Empörung loderte in Rose auf. Die raubte ihr jegliche Besinnung. Sie schrie mit wutverzerrtem Gesicht nun Hans-Achim an:

„Dazu hast du kein Recht! Das Haus gehört nicht dir. Vergiß nicht, daß ich dich aus Gnade und Barmherzigkeit darin aufgenommen!"

Er trat einen Schritt auf sie zu. Seine Augen funkelten jetzt nicht weniger als die ihren; sein Gesicht war kalkweiß. Rose spürte erschreckend, daß sie zu weit gegangen.

„Verzeih! Nein, das hätte ich nicht sagen dürfen — es war ja auch nicht so ..."

„Nein, es war nicht so", erwiderte er. „Ich will dir einmal sagen, wie es war. Du hast geglaubt, mich kaufen zu können, wie man ein Auto, ein Pferd oder auch einen Brillantschmuck kauft — eben wie irgend etwas, von dem man sich Plaisir verspricht und das man beiseite werfen kann, wenn es einem langweilt. In diesem Falle ging das nun doch nicht so. Ich will dir auch erklären, warum es nicht ging ..."

Er kam nicht zu dieser Erklärung, denn nach einem leisen Klopfen an der Tür trat der Diener ein, um den Tisch abzudecken.

Hans-Achim verließ das Zimmer und gleich darauf das Haus. Er fühlte sich elend, angeekelt von dem, was er eben erlebt. Mühte sich, die häßliche Szene zu vergessen. Ging seinen Geschäften nach, die sich über Erwarten glatt abwickelten. Die guten Ergebnisse, die er erzielt, bedeuteten wieder einen Schritt vorwärts. Er konnte es kaum erwarten, sie seinem Schwiegervater mitzuteilen. Es war zwei Uhr mittags. Jetzt traf er ihn nicht in der Bank. Zwischen zwei und drei Uhr war die Bank geschlossen.

Ihm fiel ein, daß er ja in der Nähe der Freisinger Straße sei. Da wollte er schnell mal auf einen Sprung zu Eva hinaufgehen. Er traf sie in der Küche beschäftigt.

„Wärst du eine halbe Stunde früher gekommen, so hättest du mit uns essen können. Schade, nun habe ich nichts mehr. Aber das Wasser kocht eben, ich brühe uns schnell einen guten starken Kaffee auf. Mit Torte kann ich auch aufwarten. Mama Schadow hat uns eine Fürst-Pückler-Torte geschickt."

Sie sah mit einem frohen Lächeln zu Hans-Achim auf.

„Heute ist ein großer Tag für die Familie Schadow. Friedrich ist eben in der Großbeerenstraße zu einer wichtigen Besprechung — aber davon erzähle ich dir später."

Sie schüttete Kaffee in die Mühle.

„Ich habe nicht viel Zeit, Eva. Ich wollte dir nur guten Tag sagen."

„Ach, 'n halbes Stündchen mußt du schon für mich übrig haben. Du kommst so selten. Hier, dreh mal!" Sie schob ihm die Kaffeemühle zu. „Ich decke indessen den Tisch."

Sie stellte Tassen auf ein Tablett.

„Laß stehen, Eva, ich trag's schon herein, wenn ich hiermit fertig bin."

„Das Wasser kocht!" rief sie.

Und da war auch der Kaffee gemahlen. Sie goß ihn auf. In der ganzen Wohnung verbreitete sich sein starker Duft.

„Gemütlich ist's bei dir, Eva", sagte Hans-Achim.

Er sah sich in der Küche um. Wie blitzblank die war!

„Sag mal, das machst du dir nun alles allein — die ganze Wirtschaft?"

„Ja, selbstverständlich."

„Und kochen mußt du doch auch?"

„Freilich, Achim. Und ich tue es gern. Wenn ich nur recht viel zum Kochen hätte!"

„Ja, wieso? Hast du nicht immer alles, was du brauchst?"

Sie zuckte mit den Achseln.

„Gewiß, einschränken muß ich mich allerdings. Aber das schadet ja auch nichts."

„Wieviel Wirtschaftsgeld gibt Friedrich dir für die Woche?"

Sie lachte. „Warum willst du das wissen?"

„Sag es doch, bitte, es interessiert mich."

„Fünfundzwanzig Mark."

Er schüttelte den Kopf. „Und damit kommst du aus?"

„Ich muß."

Er sah sie bewundernd an. Die war wohl eine andere Frau wie seine Rose.

„Bitte, komm nun, Achim."

Er nahm das Tablett, und Eva folgte ihm mit der Torte.

„Was ist denn bei den Schadows los?" fragte Hans-Achim, während Eva den Tisch deckte.

Ein geheimnisvolles Lächeln zuckte um ihre Lippen.

„Friedrich hat mir auf die Seele gebunden, nicht über die Sache zu sprechen, bis sie perfekt ist. Mama Schadow hat heute eine sehr erfreuliche Nachricht aus Hollywood erhalten — mehr verrate ich nicht."

Achim dachte: Die Nachricht betrifft natürlich Helene. Vielleicht hat ein reicher Amerikaner — irgendein Diamantenkönig oder so was Aehnliches — sich in sie verliebt und will sie heiraten. Dieser Gedanke verdarb ihm seine Stimmung. Finster sah er vor sich hin. Hätte die Eva doch lieber den Mund gehalten!

Sie setzte sich neben ihn auf das Sofa.

„Nimm, bitte, von der Torte und laß dir den Kaffee gut schmecken. Und dann will ich dir doch mehr verraten! Also ich erzählte dir schon einmal, daß ein Schadow vor Jahrzehnten nach Amerika ausgewandert ist?"

Achim nickte.

„Nun also, dieser gute Mann hat es zu Reichtum gebracht, hat Besitzungen in Kalifornien. Lene hat ihn einmal auf einer dieser Besitzungen besucht, ist aber nicht gerade freundlich von ihm aufgenommen worden. Sie ist mit dem Vorsatz von ihm geschieden, ihn niemals mehr aufzusuchen. Er hatte ihr nämlich gesagt, daß seine Verwandten niemals einen Pfennig von ihm erben würden, sondern seine Hinterlassenschaft restlos an den Staat fiele. Jetzt ist dieser gute Onkel gestorben, und wie Lenes Regisseur durch seinen Anwalt hat feststellen lassen, ohne ein Testament zu hinterlassen. Das ist ein Glück, denn nun kommen als gesetzliche Erben die Schadows in Betracht."

„Ist ja großartig! Wieviel hat er denn hinterlassen?"

„Das steht noch nicht fest. Man schätzt seinen Besitz auf acht Millionen Dollar."

„Alle Wetter! Da kann man dir ja gratulieren, Eva." Er sah ihr ins Gesicht. „Bist du glücklich?"

„Glücklich? Glücklicher als ich bin, kann ich nicht werden — jedenfalls nicht durch Geld."

Er nahm ihre Hand und küßte sie. So ergriff ihn das, was sie sagte.

„Nun wollen wir aber nicht mehr von den Millionen sprechen, die für uns vorläufig noch nicht greifbar sind. Erzähle, wie es dir geht!"

„Bitte, Eva, erlaß mir das."

Sie seufzte leise.

„Ach Gott, daß Glücksfälle doch in der Regel zu spät kommen."

Er verstand, was sie damit sagen wollte.

„Warst du mal wieder bei Mama?" fragte er ablenkend.

„Ja. Ach, es ist auch ein Kreuz mit Mama, sie leidet so schrecklich unter ihrer Einsamkeit. Mir wäre es schon recht gewesen, sie hätte deinen Schwiegervater nicht fortgeschickt, hätte seinen Antrag angenommen."

Hans-Achim sah sie verständnislos an.

„Was ist das — ich bin ganz ahnungslos."

„Münchmeyer hat doch um Mama angehalten."

„Na — und?"

„Ich sagte schon: sie hat ihn fortgeschickt."

„Hm — tja! Weißt du, ich glaube, es war schon recht so. Ich habe nie bemerkt, daß Mama etwas für Münchmeyer übrig hatte."

„Doch, er war ihr immer sehr sympathisch. Und er war Mama ja auch ein guter Freund. Und ein wenig ungerecht ist sie mit ihm verfahren. So hat sie ihm zum Vorwurf gemacht, daß er schuld an all ihrem Unglück sei."

Hans-Achim begriff nicht. Eva erzählte ihm von den Vorgängen des Vormittags, an dem Münchmeyer bei der Mutter gewesen. Von der läppischen Karte, deren Inhalt die Mutter so aufgebracht.

Nun war es aber Zeit, daß er sich verabschiedete. Er fuhr mit der Straßenbahn in die Charlottenstraße. Es war vier Uhr, als er vor der Bank anlangte. Er fand die Türen verschlossen, die Rolläden herabgelassen. Was bedeutete das?

Er ging zum hinteren Eingang. Die Tür mit den von Traillen geschützten Glasfenstern war verschlossen. Aber es schimmerte Licht durch die Fenster. Also es war jemand im Lokal. Hans-Achim klopfte an. Und während er darauf wartete, daß geöffnet wurde, pochte sein Herz dumpf und schmerzhaft gegen seine Rippen. Er hatte dabei das ganz deutliche Gefühl, daß etwas Unheilvolles geschehen war.

Nachdem Hans-Achim etwa fünf Minuten, die ihm wie eine Ewigkeit erschienen, vor der verschlossenen Tür gestanden, fiel ihm ein, daß er zu dieser Tür einen Reserveschlüssel besaß, der sich zu Hause in seinem Schreibtisch befand.

Kurz entschlossen nahm er ein Auto, das zehn Minuten später vor der Villa in der Hitzigstraße hielt.

Die Gartenpforte war verschlossen.

Voll Ungeduld hielt er den Finger auf den Klingelknopf, bis die Pforte aufsprang. Dann stürzte er ins Haus.

Im Treppenhause stand neben einem großen Koffer Jacky mit dummem Gesicht. An diesem hastete er vorüber. Während er die Treppe zu seiner Wohnung hinaufstieg, zuckte der Gedanke durch ihn hin: Costa zieht aus.

Er betrat sein Arbeitszimmer, nahm den Schlüssel aus der Schublade seines Schreibtisches und stürzte in der gleichen Hast davon, wie er gekommen.

Beklommenheit beengte seine Brust, als er wieder das Haus in der Charlottenstraße betrat. Seine Hand zitterte beim Aufschließen der Tür.

Ueber dem hell erleuchteten Korridor lag eine merkwürdige Stille. Er trat unwillkürlich leise auf. Vor dem Arbeitszimmer seines Schwiegervaters blieb er sekundenlang stehen, bis er sich entschloß, hineinzusehen.

Im Türrahmen stehend, ging ein befreiendes Aufatmen durch ihn hin. Vor dem Schreibtisch saß Münchmeyer. Achim fühlte, daß er um dessen Leben gebangt. Ein wenig beschämt sagte er:

„Verzeih, Papa, daß ich hier so eindringe — ich war vor etwa einer Viertelstunde hier — hab' vor der verschlossenen Tür gestanden."

Münchmeyer wandte ihm langsam sein Gesicht zu.

„So?" sagte er nur.

Und dann beschäftigte er sich wieder mit den Papieren, die vor ihm ausgebreitet lagen. Ohne aufzusehen, forderte er Achim auf:

„Nimm doch Platz!"

Achim ließ sich in dem Ledersessel nieder, der neben dem Schreibtisch stand. Er zündete sich eine Zigarette an. Danach teilte er Münchmeyer die Ergebnisse seiner heutigen Unternehmungen mit.

Mit unbewegtem Gesicht hörte dieser zu. Endlich schob er seine Papiere zusammen, wandte sich Hans-Achim zu und sagte:

„Tja, mein Lieber, was du erzielt hast, ist großartig. Aber dieser Erfolg kommt leider zu spät."

Hans-Achim sah ihn fragend an. Dabei fiel ihm auf, daß in Münchmeyers sonst so munter blickenden Augen ein Ausdruck von tiefer Müdigkeit war. Und auf einmal war ihm klar: Der da vor ihm saß, war am Ende seiner Kraft. Und zugleich empfand er, daß es hier etwas für ihn zu tun gab: Aufzurichten und zu helfen.

„Was gibt es denn? Wieso kommt der Erfolg zu spät?"

„Der Zusammenbruch, den ich abzuwenden hoffte, ist da. Wir haben nicht auszahlen können. Die Kassierer hatten Mühe, dem Ansturm auf unsere Kassen standzuhalten, die Menschen, die ihr Geld verlangten, auf morgen zu vertrösten. Einige ließen sich vertrösten, andere drohten mit Anzeige. Sie werden ihre Drohung wahrmachen, davon bin ich fest überzeugt. Nun warte ich darauf, daß man mich verhaften wird. Vielleicht wäre es anständiger, ich schieße mich tot. Ich habe auch schon daran gedacht, aber bin nach reiflicher Ueberlegung zu der Ueberzeugung gekommen, daß ich damit niemand nütze." (Forts. folgt.)